La III · 106

216 Bip. Pharm. 36

Gründliche Historische Nachricht vom Theer-Wasser,

dessen herrlichen Medicinischen Tugenden, Zubereitung und Gebrauch, und auf was Art diese vortrefliche Artzney zuerst von America nach Irrland überbracht, daselbst in Kranckheiten mit grossem Nutzen versucht, und zum allgemeinen Besten bekandt gemacht worden sey

durch

Ihro Hochwürd. Gnaden

Herrn George Berkeley,

Doctorn der Gottesgelahrheit, der hohen Englischen Kirchen Bischof zu Cloyne in Irrland.

Aus dem Englischen Original zusammen getragen und heraus gegeben

von

Diederich Wessel Linden.

Neue Auflage. J. Th. Hoessel. Dr.

Leipzig,
bey Johann Gottfried Dyck.
1747.

Vorrede.

Dasjenige, so mich veranlassete, diese Blätter der Welt zu übergeben, habe ich schon hin und wieder in dem Wercke selbst gemeldet; dahero es unnöthig ist, dasselbe allhier zu wiederholen. Ich kan auch die Leser versichern, daß es die reine Wahrheit, und mich keineswegs Eigennutz oder Ehre (so in dergleichen Dingen ohne dem nicht gefunden werden kan) darzu angestrenget: Man mag auch davon gedencken, was man will, meine Absichten sind rein; derowegen kehre ich mich an nichts, sondern erwarte mit aller Gelassenheit den Ausspruch darüber, er mag auch ausfallen wie er will.

Es werden sich zwar viele verwundern, daß ich meinen Nahmen einer solchen geringen Schrifft vorgesetzet, und dieselbe nicht lieber als ein Anonymus herausgegeben habe. Die aber also dencken, denen dienet zur freundlichen Nachricht, daß ich mit ihnen nicht einerley Gedancken hege. Denn ich gehöre nicht unter die Zahl der Gelehrten, folglich kan meine Reputation, als eines Gelehrten nicht gekräncket werden; ich er-

kenne meine Mångel sehr wohl, ärgere mich auch nicht: Wenn mir solche gesaget werden, es geschehe auf was für Art es immer wolle, so nehme ich solches allezeit als liebreiche Erinnerungen an, worinnen ich allemal etwas zu lernen finde, so zu mehrer Vollkommenheit dieses Lebens dienet. Ich verlange mir auch mit dieser Schrifft keine Stelle unter denen Gelehrten zu erwerben; sondern will selbige nur bloß als eine Nachricht einer nützlichen Sache angesehen haben, womit hier in Engelland viel gutes gestifftet ist, und wovon mit guten Gründen ein gleiches in Teutschland auch kan gehoffet werden.

Denn nach heutiger Art, nach der so sehr beliebten neuen mathematischen Methode, den Vortrag zu thun, bin ich nicht vermögend; dencke auch diß dabey, daß es nur hier in der Theer-Wasser-Geschichte übel würde angewendet seyn. Denn wenn die Ost-Indischen Kaufleute allhier ihre Schätze ins Lager-Buch einschreiben, so bedürffen sie die neue Philosophie darzu gar nicht: und eben dasselbe meine ich vom Theer-Wasser auch; seine Tugend und medicinischen Kräffte müssen sich durch die Erfahrung ein solches Recht erwerben, welches feine geschnitzte und gekünstelte Worte weder verderben noch verbessern können.

Es ist auch meines Thuns nicht, mit der Mathematick mich einzulassen. Denn ich habe mit der Natur alleine zu thun, wovon ich weiter nichts glaube, als was mit der Erfahrung übereinkommt, und durch dieselbe bestätiget wird. Der Herr Licentiat Rübel hat sich zwar Mühe

gegeben, die medicinische Wissenschafft nach denen neuen mathematischen Regeln zu demonstriren, oder selbige in ein Mathematisches Gewand einzukleiden. Es ist aber noch zur Zeit nichts kluges darinnen von ihm hervorgebracht. Denn diese neue Geburt hat gantz unordentlich und gar nicht kettenweis an einander hangend das Licht erblicket; welches auch um so viel weniger zu verwundern, weilen er seine eigene Maschine noch zur Zeit nicht Regelmäßig eingerichtet hat. Der geschickte und gelehrte Herr Doctor Boneden, Hochfürstlicher Wertheimischer Leib-Medicus, hat seine Fehler in einer besondern Schrift gründlich erwiesen, wohin ich den Leser verweise, und vor meine Person, mit dem Theologischen Zeitungs-Schreiber nur noch dieses zu sagen habe: **Es wird Herr Rübel die medicinische Reformation ewiglich müssen anstehen lassen.**

Werden Sie nicht böse über mich, Herr Licentiat, ich melde es nicht darum, daß ich mich mit ihnen zancken will. Die Welt würde es mir verdencken, wenn ich meine Zeit so eitel anwenden wolte, und mich zur Rechenschafft ziehen, so viele Vortheile zu ergreiffen. Nein. Ich melde es nur darum, wie Sie selbst wohl wissen, und woraus Sie meinen Endzweck werden abnehmen können. Denn Sie wissen, daß es seine gute Ursachen hat.

Es fehlet in Deutschland an geschickten und gelehrten Männern nicht. Es gestehen auch alle andere Nationen, daß die Teutschen in der Chemie und gründlichen Medicinischen Wissenschafft

es ihnen weit zuvor thun, und ein recht vieles vor ihnen voraus haben. Verderben Sie derowegen, werther und grosser Herr Licentiat, diesen alten Teutschen Ruhm nicht mit der neuen Philosophie. Denn dieselbe wird von den Fremden aufs äusserste gehasset, ja es komt ihnen recht lächerlich vor, Wircklichkeiten in grosse Zweifel zu verwandeln. Und so viel genug hiervon. Wer mehr davon wissen will, der lese den Champinjon.

Unter diejenigen aber, so die Teutsche Ehre in diesem Stück noch erhalten helffen, ist mit allem Recht der geschickte und besonders gelehrte Herr D. Johann Christoph Zimmermann zu rechnen, und kan sich Schneeberg besonders glücklich schätzen, einen solchen geschickten und grund-erfahrnen Chemicum zum Einwohner zu haben. Die Welt kan auch niemalen demselben für den grossen Dienst in der von ihm besorgten Herausgebung der sämtlichen Neumannischen Schriften genugsamen Danck erweisen. Denn es sind dieses die besten Schriften, so die Welt iemals von dieser Art gehabt. Der wohlselige Herr Hofroth Neumann war, nebst dem seligen Herrn Doctor Stahl, ohne allen Widerspruch der gröste Chemicus, den Europa iemals hervorgebracht hat; mithin verdient der fleißige Herr Doctor Zimmermann, als ein würdiger Lehr-Jünger von diesem grossen Manne, nicht weniger Bewunderung.

Ich kan nicht leugnen, ich wolte, daß es möglich wäre, daß ich mit diesem braven Manne in ver-

vertraulicher Bekantschafft und Umgang leben könte. Den seligen Herrn Hofrath Neumann habe ich eine Zeitlang zu kennen die Ehre gehabt; Umstände aber haben mich verhindert, seine Lectiones Regelmäßig zu hören: welchen Verlust ich aber durch den grossen Fleiß des wohlgemeldten Herrn D. Zimmermanns überflüßig ersetzet sehe. Ich wünsche von Hertzen, daß der Herr D. Zimmermann nur den zehnten Theil von derjenigen Belohnung in diesen undanckbaren Zeiten geniessen möge, den er wircklich für diesen grossen Dienst, den er der Welt geleistet hat, verdienet, und solchergestalt nicht abgehalten werde, dasjenige was er noch zurück behalten, und wegen angeschwollener Grösse diesem Bande nicht beyfügen konnte, Lehr-begierigen Lesern zu entziehen, sondern vielmehr ihnen solches ebenfalls willig mitzutheilen dadurch angefrischet werden möge.

In der Erkentniß und nützlichem Gebrauch der Mineral-Wasser thun die Englischen Medici es vielen andern Nationen zuvor; sonderlich ist anjetzo in dieser Wissenschafft der Leib-Medicus bey Ihro Königlichen Hoheiten, dem Printzen von Wallis, Herr D. Thomson, ein sehr habiler Mann. In Teutschland war ehedessen der Herr Professor Hoffmann zu Halle der allergeschickteste darinnen; anjetzo aber verdient mit allem Rechte der Herr D. Schütte zu Cleve diese Stelle. Dieser ist auch zugleich der glückliche Erfinder des herrlichen Mineral-Wassers zu Cleve. Denn dieser Gesundbrunnen verdienet billig unter den Mineral-Wassern unter die vom

ersten Range gesetzet zu werden. Denn es bestehet dessen Eigenschafft nicht allein aus Eisen, Vitriolo, Spiritu Salis Medic. und Alkali, wie solches der Herr D. Schütte in seiner Beschreibung gründlich erwiesen; sondern er hat auch noch einen andern herrlichen Sulphur in sich, der da allezeit dieses Wassers Ruhm befördern, und sich in künftigen Zeiten mehr offenbaren wird: und hieraus schliesse ich, daß dieser Brunnen im Gebrauch mit der Zeit gewaltig zunehmen wird.

Uberdem so schicket sich die Gegend und alle zu einem solchen Wercke erforderliche Dinge so wohl und füglich darzu, daß ich keinen Mineral-Brunnen weiß, der seines gleichen und solche ausnehmende Vorzüge habe. Er lieget in einer der angenehmsten Gegenden in Europa, in der gesundesten lieblichsten Atmosphæra, nahe bey der Stadt, wo alle Beqvemlichkeit und Delicatessen um einen sehr billigen Preis zu haben. Die Bürger sind höflich und gegen die Fremden dienstfertig. Kurtz: die gantze Situation zu Cleve ist dergestalt beschaffen, daß ein Brunnen-Gast die Cur höchst angenehm hinbringen, und die Conversation nach seinem eigenen Gefallen wehlen kan. Denn an weisen Leuten fehlet es zu Cleve nicht. Die drey in Teutschland tolerirte Religionen, als Reformirte, Evangelische und Römisch-Catholische haben alle ihr öffentliches Exercitium, desgleichen haben die Wiedertäufer eine Versammlung, und die Juden eine sogenannte Schule daselbsten. So viel ich auch aus der Beschreibung sehe, so ist alles sehr wohl

angeleget, nur daß ein kleiner Fehler vorgegangen, so vielleicht aus Versehen geschehen. Weil auch wohl nicht leicht ein Mineral-Brunnen in Europa von eben demselben Fehler befreyet ist, so nehme ich Gelegenheit es hier zu erwehnen. Pag. 24 meldet der Herr Doctor Schütte, daß das Mineral-Wasser mit einer bleyernen Röhre aus den Stollen geleitet werde. Dieses ist dem Wasser höchst schädlich, und kan in Zeiten Böses verursachen. Denn alle Saturnina müssen in der Medicin weggelassen, und können niemahls zu weit davon entfernet werden, weilen sie heimliche Giffte seyn, und das Poudre de la Succession daraus bestehet, auch mit dem Mineral-Wasser ein Saccharum Saturni mit der Zeit abgiebt: und dieses ist der Anfang und in gewisser Maaß die Eigenschafft des Succeßions-Pulvers. Ich sage aber dieses nicht aus einer bösen Meinung, sondern weilen dergleichen Fehler, wie schon gedacht, fast an allen Mineral-Brunnen vorgehen, so brauche ich die Freyheit, es in dieser öffentlichen Weise zu sagen. Die besten und rechten Röhren aber solten von Eisen oder gutem starcken Thon, die da wohl verglaset, aber auch nicht mit Bley glasurt werden müssen, gemachet seyn.

Zwar dörffte mir allhier Legionen-Weise widersprochen, und zur Antwort gegeben werden: Daß beym Vitriol-Machen das Acidum nicht im Stande sey, das Bley zu solviren, noch weniger die gifftigen Theile zu extrahiren, und um dieser Ursachen wegen würde der Vitriol in bley-

ernen Kesseln gesotten. Jedoch hierauf dienet zur Antwort, daß ein Metall lange, und ein anders kurtze Zeit zur Solution erfordert, indem solches eben so wohl, wo es Zeit hat, den bleyernen, als den kupfernen oder andern Kessel solviret. Denn wie vieler Vitriol participiret nicht vom Bley? Auch hat es mit einem concentrirten Acido eine gantz andere Beschaffenheit, als wenn solches in dem einen oder andern Menstruo weit ausgedehnet ist. Denn zum Exempel ein starckes Aquafort, so wie es aus dem Recipienten kommt, will die Lunam nicht recht solviren, sondern wo das Werck recht von statten gehen soll, so muß das Aquafort gefället und mit etwas gemeinem Wasser vermildert werden. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Bleye: Ein fermentirtes und weit ausgedehntes Acidum ist geschickter, dasselbe zu solviren, als ein concentrirtes, wie die Bereitung des Sacchari Saturni solches zu beweisen, dienen kan. Denn alles, was bey Machung des Sacchari Saturni erfordert wird, ist bey der bleyernen Röhre und dem Mineral-Wasser vorhanden; indem dieses letztere ein ausgedehntes Acidum und subtiles Alkali hat: die Röhre ist in und auf der Erden, und ist also ziemlich, so viel es die Nothdurft erfordert, von der Lufft befreyet, empfänget auch von der Erden die nöthige Wärme, so wie solche in der Production des Sacchari Saturni & Cerussæ erfordert wird.

Daß die gemeinen Wasser in bleyernen Behältnissen stehen, gleichwie in Holland, wo das Regen-

Regen-Wasser in dergleichen Coupe aufgefangen werden, oder mit Pumpen durch bleyerne Röhren aus dem Brunnen gezogen werden, ist eben auch nicht viel besonders, oder der Gesundheit zutraglich; iedennoch thut es nicht so viel, als bey denen Mineral-Wassern, die ein Acidum Vitrioli bey sich führen.

So viel mag allhier von dem Clevischen Mineral-Brunnen genug gesaget seyn. Wenn derselbe einmal bey denen Engelländern bekandt ist, so bin ich versichert, die werden sich solchen mit Nutzen zu bedienen wissen. Denn dieselbe haben bishero Spaa starck besuchet. Wo einmal Gelegenheit habe, und so Gott will, daß ich Cleve in meinem Leben noch einmal paßiren soll, so werde ich dessen Eigenschafften, in noch andern Manieren untersuchen, und solches in der Englischen Sprache publiciren.

Mir ist auch letztverwichenen Herbst ein fünfffaches Lexicon von Leipzig zugesandt worden, so Herr Arthur. Conrad Ernsting, Phys. & Med. D. & practicus Brunsvicensis, im Jahr 1741 heraus gegeben, und diesen Titel führet: *Nucleus Medicinae quinque-partitus: pars 1 continet Lexicon & Dispensatorium pharmaceuticum*, oder den vollkommenen und allezeit fertigen Apothecker rc. Der zweyte Theil ist ein *Lexicon practico-Chemicum;* der dritte ein *Lexicon Theoretico-Medicum;* der vierte ein *Lexicon Chirurgicum;* der fünffte und letzte Theil aber ein *Lexicon Theoretico-Anatomicum.* Wenn ich aber aufrichtiger Weise ohne Paßion meine Gedan-

cken

cken von diesem Buche sagen soll, so sind in demselben vier Theile zu viel. Denn der erste Theil, als das Lexicon & Dispensatorium pharmaceuticum, hat seine Meriten, und ist für junge angehende Apothecker ein recht nützliches Buch. Es würde auch der Herr D. Ernsting sehr wohl gethan haben, wenn er solches gantz allein heraus gegeben, und um mehrerer Beqvemlichkeit willen, es in zwey mäßigen Octav-Bänden hätte drucken lassen. Denn die jungen Apothecker, als für welche dieses Buch eigentlich gehöret, gehen auf Reisen, um sich mehr in der Wissenschafft zu versuchen, und darum muß auch dahin gesehen werden, daß sie ein Buch, so sie allezeit zur Hand haben müssen, beqvem mit fortbringen können. Denn sie können nicht alle fahren und reiten, und muß auf alle Umstände in dergleichen Fällen gedacht und gesehen werden; weil sie nicht alle reich sind, und einige wohl zu Fusse gehen müssen. Diesen würde es viel zu beschwerlich fallen, zwey grosse Qvart-Bände auf dem Rücken mit zu schleppen.

Wenn dieses der Herr Doctor Ernsting gethan hätte, würde er sich mehr Ehre damit erworben haben. Denn man weiß ja wohl, daß ein Mann nicht alle Wissenschafften besitzen kan. So aber hat er diejenige Ehre, die er wircklich des ersten Theils wegen meritiret, durch die vier letztern wieder verlohren. Wenn ich ihm rathen soll, so wäre dieses mein Rath, den ersten Theil noch in 2 mittelmäßigen Octav-Bänden drucken zu lassen. Denn es ist wohl eingerichtet, und wird

kein

kein Maculatur daraus werden, sondern wird allezeit eines der besten ohnentbehrlichsten Hand-Bücher für die Apothecker bleiben.

Dieses sind meine Gedancken von dem ersten Theile. Was aber die andern viere anbelanget, so werde ich von dem Lexico Practico-Chemico insbesondere, von denen letztern aber überhaupt hier meine Anmerckungen geben. Ehe ich aber so weit gehe, muß ich noch ein wenig von der Dedication und Vorrede des ersten Theils beybringen.

Die Dedication ist an Ihro Königliche Majestät in Preussen gerichtet, und fängt sich also an: Meine unerlaubte Kühnheit wollen Ihro Königliche Majestät allerunterthänigst zu Gnaden halten. Ich gestehe es, ich weiß nichts von der Nettigkeit und Zierlichkeit der Teutschen Sprache zu sagen, noch weniger bin ich geschickt, in derselben einen zierlichen Vortrag zu thun, sondern bin zufrieden, wenn ich meine Sachen nur begreiflich vortragen kan; folglich würde es zu viel von mir gewagt seyn, wenn ich anderer Fehler in diesem Stücke verbessern wolte. Allein hier kan ich nicht umhin, mich über einer solchen Anrede an einen grossen König, von einem Manne, der sich bemühet, der gelehrten Welt zu dienen, höchlich zu verwundern. Ich weiß nicht und kan es nicht begreiffen, was allerunterthänigst zu Gnaden halten heissen soll. Es scheinet mir, als wenn diese Anrede aus weiland der Teutschen Wohlredenheit zu Halle, Herrn Doctoris Philippi Raritäten-Kasten, ihre Abkunfft habe.

In

In der Vorrede saget Herr Doctor Ernsting viel gutes, und bin ich völlig mit ihm gleicher Meinung, daß die Herren Medici und Professores Medicinæ mehr Fleiß anlegen sollten, sich die Materiam Medicam bekandt zu machen; und hat der Herr Verfasser vor andern ein vieles zum Voraus, so ihn zu einem bessern und soliden Practico machen kan. Allein er ist zu hitzig, hat Mangel der Kräffte, und sein Geist ist allzu begierig zur Reformation, wozu er doch nicht geschickt ist, sondern verfällt dadurch in Extremitäten, und aus diesen fliessen ridicule Dinge, wovor sich die Gelehrten, welche an dem Bau der Weisheit Hand legen, billig zu hüten haben. Denn wenn das Feuer zu viel lodert, so muß die Vernunfft zurücke stehen. Eben so ergehet es unserm Herrn Auctori. Denn er befindet sich mit allen Marcktschreyern, Qvacksalbern, Geheimniß-Krämern, alten Doctorinnen, verlauffenen Barbierern und Badern in einem offenen Kriege, und ich glaube, er weis selbsten nicht zu sagen, ob es ein Scharmützel oder Feldschlacht sey. Ich sehe auch zum voraus, es wird ein ewiger Krieg bleiben müssen: Denn seine Feinde werden sich nicht für besiegt halten, und unser Herr Verfasser kan sich Gewissens halben nicht überwinden lassen, mithin ist an keinen Frieden zu gedencken. Und in seinem Manifeste declariret er, daß sich diese Leute absolute seines Buchs nicht bedienen solten.

Ich frage also alle vernünfftige Menschen, was der Herr Verfasser hiemit ausgerichtet habe, oder

oder noch ausrichten werde? Denn dieses ist ja gar der Weg nicht, die Misbräuche abzuschaffen. Das Buch ist in den Buch-Läden feil zu kauffe, die verlauffenen Zunfft-Brüder werden sich auch an seinen Befehl gar nicht kehren, wo sie anders Lust haben sich dieses Wercks zu bedienen, und welcher wird sich für einen Qvacksalber selbst erkennen? Uberhaupt sehe ich die Sache an, als wenn unser Herr Auctor die Qvacksalberey noch mehr befördert habe. Denn ein ieder Bauer-Kerl, der nur schreiben und lesen kan, und sonsten einen natürlichen Verstand hat, ist vermögend, wenn er das Lexicon Medicum auswendig wie den Catechismus lernet, sich dadurch in den Stand zu setzen, so viel zu wissen, daß er auf einer gewissen Universität in Teutschland das Examen Rigorosum ausstehen, und zum Doctore sich machen lassen kan; nun frage ich den Herrn Verfasser, wenn sich alle Marcktschreyer in Teutschland, als zum Exempel die Wald-Männer, die Tyroler, der Ungar, und alle andere öffentliche Marckt-Doctores, so die Franckfurther, Leipziger und Braunschweiger Messen besuchen, dieses Vortheils mit dem Lexico Medico bedienen, wem hätte die Welt denn diese Monstra anders als ihm zu verdancken?

Es ist wahr, der Misbrauch ist nun so, wie er von dem Herrn Verfasser ist beschrieben worden: Allein er ist so wenig, als ich und ein anderer vermögend, denselben abzustellen; ist also die Bemühung dißfalls etwas vergebliches und nichts

nichts mehr, denn ein Wind-Streich. Denn das Lumpen-Gesindel kehret sich nicht daran, und der gemeine Mann glaubt denen Gelehrten in diesem Stücke nicht, wenn es gleich noch so überzeugend vorgemahlet ist, so sagt derselbe doch, es wäre ein Handwercks-Neid, und setzet den graduirten Doctor mit dem Qvacksalber in eine Classe; mithin wird sich kein vernünfftiger Gelehrter mit dergleichen einlassen, weilen er niemalen ohne Prostitution davon komnt; denn wer Pech angreiffet, der besudelt sich, und wenn ein Gelehrter im Bau der Weisheit die Materialien unnöthig verschwendet, so machet er sich in und aus der gelehrten Welt zum Scheusal.

Nechst diesem verfähret der Herr Verfasser gar zu hart mit denen Vorurtheilern, er ist zu hitzig gegen dieselbe, und nennet sie Calumnianten. Wenn dieser Nahme von einem gelehrten Manne unrecht gebrauchet wird, wie hier geschehen, so schicket es sich nicht. Denn nach des Herrn Verfassers eigenem Geständniß, haben diese Leute nicht so viel verschuldet, sie haben ihm seine Ehre nicht abgeschnitten, wie sie nothwendig hätten thun müssen, wenn sie den Nahmen Calumnianten verdienen solten. Und was hat er nöthig, auf alter Weiber Gewäsche Acht zu geben, wenn er gute und unfehlbare Dinge in seinem Buche hervorbringet?

Ich sage dieses nicht darum, daß ich der Vorurtheiler ihre Parthey nehme, und dasjenige, was sie gethan haben, billige, ob gleich ihr Ausspruch nichts mehr denn die reine Wahrheit, und

noch in gewisser Maaß zu gelinde war; sondern sage es nur darum, daß ein solches hitziges martialisches Verfahren sich für einen gelehrten Mann, der noch darzu im Dienste der gelehrten Welt beschäfftiget ist, schicket wie die Faust aufs Auge.

Denn diejenigen, die andere mit ihren Schriften unterrichten wollen, von denen wird eine vernünfftige Moral supponiret; denn aus derselben fliesset eine Selbsterkenntniß, Gerechtigkeit, Großmuth, Leutseligkeit, und andere zu diesem Leben erforderliche Vollkommenheiten. Es ist aber bey mir schon ausgemacht, daß der Herr Verfasser sich selbsten noch nicht kennet, ob er gleich den sich selbst erkennenden Menschen geschrieben hat.

Das Lexicon Chemicum zeiget ganz deutlich, daß der Herr Verfasser von der Chemie nicht viel vergessen habe. Denn er ist niemals ein Chemicus gewesen, er mag sich auch drehen und krümmen, wie er immer will. Denn er hat offenbare Irrthümer darinnen geheget, und sich selber und andere damit unterhalten; widerspricht sich auch selbsten fast alle Augenblicke. Man besehe nur pag. 305. de Venere ex Marte, was er für eine schöne Chemische Nachricht von dem Kupffer-Wasser im Rammels-Berg giebt, wo das Eisen eingeworfen wird, um die Solutionem Veneris zu präcipitiren. Solte man nicht glauben, als wenn der Herr Doctor offenbar eine Transmutation mit diesem Wasser und Eisen statuire? Er hat es selbsten reducirt, und ein gut geschmeidig Kupffer daraus bekommen. Daß

dieses wahr sey, will dem Herrn Doctori wohl zuglauben: Allein er hätte auch die natürlichen Ursachen mit anführen sollen, damit die angehenden Chemisten nicht in dem Wahn blieben, als ob es eine Transmutation sey.

Nach diesem Berichte folget ein Proceß, wie durch die Kunst aus Eisen Kupfer zu machen sey. Und dieses ist was herrliches. Denn es soll ein Pulver daraus werden, wovon ein Theil 32 Theile im Fluß stehenden Eisens, in gut Kupfer verwandeln soll. Wenn es wahr ist, so ist der Hr. Verfasser ein glückseliger Mann, er wird es gewiß weiter bringen, und hat gar nicht nöthig, sich um was anders zu bemühen. Allein widerspricht er sich denn nicht selbst im höchsten Grad, wenn er pag. 188. den Lapidem Philosophorum unter die Non-Entia rechnet? Ich bin versichert, wer Eisen in Kupfer verwandeln kan, der kan Kupfer und Silber auch in Gold verwandeln. Ich meines Orts bin der Meinung; der Herr Verfasser hat so wenig als ich, diesen Proceß gemacht, ist auch nicht mehr von dessen Richtigkeit versichert, als ich Glauben von der Möglichkeit habe.

Daß der Herr Verfasser die in den Apotheken vorkommende Præparationes machen kan, deswegen ist er lange noch nicht ein Chemicus, eben so wenig als der Bier-Brauer diesen Nahmen verdienet, obgleich das Bierbrauen durch und durch Chemisch ist. Denn dieses zeigen seine Nachrichten vom Borrax, so er uns 21 und 61 mittheilet, allwo er sagt, daß sein beschriebener Anti-Borrax, der Proceß von dem gekünstelten den

wahren

währen Borrax in der Metallurgie übertreffe. Gewißlich der Herr Verfasser weiß noch nicht, wozu der wahre Borrax in der Metallurgie gebrauchet wird, noch weniger aber kennet er dieses bewundernswürdige Creatum, woran sich viele gelehrte Männer ermüdet haben, um die innere Eigenschaft davon auszufinden. Denn zum Flusse in der Schmelzerey wird er am wenigsten gebrauchet, und wer denselben darzu nimmt, der ist in der Schmelzerey noch ein Anfänger. Die Gürtler und Blechschläger hier zu Lande wissen besser, als der Herr Verfasser, wozu Borrax gut ist, und würden ihn auslachen, wo er ihnen seinen Borrax für besser anpreisen wollte. Er kennet die Eigenschaft des Borrax so wenig, als andere Chemische Producta. Denn es kommt nicht auf grosse Chrystallen an; sintemalen wo diese den Borrax ausmachten, so wäre es was leichtes, indem alle Figuren darinnen hervorgebracht werden können. Dahero man sich verwundern muß, wenn er pag. 62 den falschen betriegerlichen Proceß von dem alten Land-Betrieger (ob gleich der Verfasser des Manuscripts, woraus Herr Doctor Ernsting diesen Proceß geborget, denselben vertheidiget und ihn kurtzum zu einem ehrlichen Mann machen will, so glaube ich doch nichts anders von ihm) dem Sebald Schwertzer einrücket, und denselben als gut recommendiret, aus Ursachen, weilen es grosse Chrystallen gäbe. Er ist auch von unserm Herrn Verfasser verbessert und deutlicher gemacht worden.

Allein hier muß ich dem Herrn Doctor sagen, daß es bey mir nicht aufs Auge, noch auf die Grösse der Chrystallen ankommt; auch wird ein Verständiger bey dem Ansehen seinen Borrax für einen guten Allaun erkennen, und wenn er die Chemie verstünde, so würde er wissen, daß es nach der Operation nichts mehr denn ein guter Allaun sey. Denn ich bitte inständig, man bedenke doch nur dieses, daß alle Ingredientia, die den Allaun in Borrax verwandeln sollen, werden zum Allaun-Machen erfordert, und wo sie einer Allaun-Minerva oder einem schon verfertigten Allaun zugesetzet werden, so geben sie weiter nichts als einen recht guten Allaun ab; Wie kan denn nun davon gefordert werden, einen Borrax abzugeben? Denn es ist ja nicht möglich, daß diese Dinge, welche die Allaun-Eigenschafft besitzen und zu dem Allaun gefüget werden, unmittelbarer Weise ihre und des Allauns Natur verändern können.

Ich lasse also einen ieden urtheilen, was man von diesem allezeit richtig führenden Chemisten urtheilen soll; so viel sehe ich, daß er accurat unrichtig führet, wer demselben folget, der wird betrogen. Denn er verliert die Zeit, Kohlen und andere Kosten, so er anwendet. Und ist also eine vergebliche Mühe, die sich der Herr Verfasser nimmt, die Anfänger auf den rechten Weg zu bringen, welches mich gemahnet, als wenn ein Blinder dem andern den Weg weisen will.

Ein noch grösser und deutlicher Exempel ist davon pag. 301. im mehr gedächten richtig führenden Chemisten anzutreffen, allwo er das Ultra-

Marin

Marin beschreibet, und eine gar leichte Methode angiebt, wie solches zu machen sey. Woraus sich denn deutlich zu Tage leget, daß unser Herr Verfasser gar nicht mit der Natur zu Rathe gehet, welches doch als ein höchst nöthiges Stück in der Chemie observiret werden muß. Denn wenn sein angegebener Proceß seine Richtigkeit hätte, so würden viele Mahler nicht nöthig haben, sich darauf arm zu laboriren, um das Ultra-Marin machen zu lernen. Und ich kenne auch etliche, die schon vor etlichen Jahren des Herrn Verfassers angegebenen Weg vergeblich versuchet haben. Denn es ist ja gegen die Vernunft selbst, daß eine Sache, so mit der Mixtur, womit sie vermenget, in allem einerley ist, ausser nur in der Couleur differiret, mit Waschen solte oder könnte geschieden werden.

Es ist wahr, daß das Blaue im Lapide Lazuli mehr figirt, und von der Natur feiner gradirt, als die andern Theile: Der Unterscheid aber ist nicht so groß, daß Wasser eine Separation darauf veranstalten kann. Denn wenn das Wasser solches zu thun vermögend wäre, so würde es nicht in der Gestalt aus der Erden kommen, sondern die Separation wäre schon unter der Erden vorgegangen; Dieser wegen wird eine Præcipitation, oder ein wahres Magisterium erfordert, wo es Ultra-Marin heißen soll. Und dieses hat der wohlselige Herr Hofrath Neumann am allerbesten und deutlichsten beschrieben; Wer auch dessen Vorschrifft accurat nachfolget, der wird das Ultra-Marin zuwege bringen. Denn ich habe den nemlichen Proceß, bevor ich die

Neumannischen Schriften gesehen habe, in Italien schon gemachet; der Herr Hofrath Neumann aber hat solchen pag. 489 genuin beschrieben, und nicht das geringste davon zurück und verborgen gehalten.

Noch mehr aber hat man sich über die Unwissenheit unsers Herrn Verfassers zu verwundern, wenn uns derselbe aus Silber in dem nehmlichen §pho Ultra-Marin zu machen lehret. Wozu ich denn (1) dieses sage, daß es auf diese Art nicht allezeit gewiß ist, aus dem Silber eine blaue Farbe zu erhalten. Denn wovon der Eßig, Sal Armoniac und Nitrum participiret, davon hat die blaue Farbe auch ihren Theil. Eben so gehet es auch damit her, wenn es (2) in die Erde gegraben wird, und wo (3) eine blaue Farbe heraus kommt, so ist es mehr todt als lebendig, und ist niemalen ein recht schönes Blau, (4) ist dieses Blau nicht Feuer- und Zeit-beständig, und (5) ist solches wegen des caustischen Saltzes nicht möglich in der Mahlerey zu gebrauchen, woran der Herr Verfasser nicht dencket; denn sonsten würde er auch dabey gesetzet haben, es müsse edulcoriret oder abgesüsset werden, und wo es denn auch (6) abgesüsset würde, so bin ich versichert, daß es nicht viel helffen wird, indem es nicht so rein als erforderlich kan abgesüsset werden, auch weilen es magnetischer Natur, so ziehet es in kurtzer Zeit so viel caustische Eigenschafft wieder an sich, als es nöthig hat die Mahlerey zu verderben.

Nun möchte man mir einwenden, daß der rothen Farbe, so aus dem Capite Mortuo vom Aquafort gemachet würde, das caustische Saltz nicht

nicht schade, noch weniger anzöge; warum denn das Silber nicht in eben diese Qvalität könnte gebracht werden? Diesen dienet zur Antwort, daß alles corrosivische Wesen daraus extrahirt, und die rothe Farbe weiter nichts denn in gewisser Art zu sagen die Terra Mortua ist, die da gar nicht mehr im Stande, vor sich selbst ohne Zusatz zu wircken, und also nichts anziehen kan, ist auch zu weiter nichts denn Holtz damit zu färben beqvem. Wenn aber die blaue Farbe aus dem Silber in eben diese Condition gebracht wird, so widerspreche ich es nicht, sondern gebe es zu, daß sie in der Mahlerey nützlich kan gebrauchet werden; ich zweifle auch an der Möglichkeit gar nicht, sondern sage nur so viel, daß es nach des Herrn Doctor Ernstings Angeben eine pure Unmöglichkeit ist.

Daß aber der Herr Verfasser sich abermalen pag. 143 rühmet, er habe die besten und künstlichsten Handgriffe, wie dieser oder jener chemischer Proceß besonders und geschwind in das Werck zu richten sey, gezeiget, ist eine eitele Einbildung, die einem zweyfachen Doctor fast nicht zu vergeben ist. Ich meines Orts bin noch ein Anfänger in der Chemie, und kan andere mit Schrifften darinnen nicht unterrichten; denn was ich weiß, ist schon durch andere Schrifften bekandt gemachet worden: Hingegen aber könnte ich dem Herrn Verfasser, wo es meine Gelegenheit wäre, bey demselben zu seyn, bessere Handgriffe zeigen, als er in seinem richtig führenden Chemisten beybringet. Denn man sehe nur pag. 39 den eintzigen Proceß vom Arsenico fixo, welcher hier, unter denen besondern kurtzen Handgriffen, als ein ge-

ringes Exempel des Gegentheils und der Weitläufftigkeit dienen mag.

Der Herr Verfasser ist gar zu positiv in seinem Vortrage, wovon pag. 94 unter andern ein Exempel davon zu sehen ist, allwo er einen Proceß von dem Cinnabari factitia, so wie ihn die Holländer, und zwar in grosser Qvantität machen, beschreibet, und gar nicht gedencket, daß die Holländer ihren Proceß gar geheim halten. Es wird sich wohl bis diese Stunde noch kein Mensch mit Wahrheit rühmen können, daß er die rechte Composition der Holländer besitze; so viel kan ich aber den Herrn Verfasser aufrichtig versichern, daß er auch in diesem seinem gemeldeten Processe in der Qvantität des Sulphuris und Mercurii gröblich fehlet. Der andern Additamentorum, womit die Holländer diese Waare verfälschen, nicht einmal zu gedencken, die auch der wohlselige Herr Hofrath Neumann bey seiner Anwesenheit niemalen hat ausfinden können. Ausser diesen hat er zwar darinnen gefunden, daß der Holländische Cinnabaris vom Minio und Cerussa participire; denn in der Mahlerey hat der Holländische Cinnabaris den Vorzug, in der Medicin aber ist er höchstschädlich, und muß aufs äusserste vermieden werden: Deswegen der Herr Hofrath Neumann, von dem innerlichen Gebrauch des Holländischen Cinnabaris wohlbedächtlich abmahnet. Er hat auch wahrhafftig grosse Ursache und Recht darzu; denn ich weiß nunmehro gantz sicher, daß sie auch rothen und weissen Arsenicum in ihrer Composition gebrauchen, und derowegen ist er zur Mahlerey weit geschickter.

Wie

Wie nun? und was düncket Ihnen, Herr Doctor, ist dieses nicht ein Essential-Stück, welches Anmerckung verdienet? und zeiget es nicht offenbar, daß Sie niemalen den Holländischen Cinnabarim probirt haben? Denn sonst würden sie allerdings (wofern nur die Probe recht angestellet worden) die gifftige Eigenschafft angemercket, und solche Pflicht-mäßig angezeiget haben. Sie machen keinen Unterscheid mit dem Cinnabari factitia, der in den Apothecken muß gebrauchet werden, und demjenigen, so aus Holland zum feilen Verkauff verschicket wird; welches doch allerdings eine grosse Nothwendigkeit ist, und zu vieler Menschen grossem Nachtheil, ja Gesundheits- und Lebens-Verlust gereichen kan. Denn wenn die Apothecker faule Schlüngel sind, deren es nicht wenige nach des Herrn Verfassers eigenem Geständniß giebt, sich seines Raths bedienen, denselben kauffen und nicht selbst machen, was ist denn anders daraus zu hoffen? Vor einen Criticum wäre es schon genug zu sagen, der Herr Doctor verstehet die *Materiam Medicam* selbsten noch nicht.

Desgleichen giebt der Herr Verfasser pag. 7 einen Proceß, weiß Kupffer zu machen; ich weiß aber nicht, was man mit diesem spröden und gleichsam vitrificirten Metall thun oder anfangen soll. Zu Metallischen Spiegeln, zur Magie und für die Schatz-Gräber ist es schon gut; wo es aber weiter zu andern Dingen soll verarbeitet werden, so ist es Betriegerey, und dahero billig aus der Chemisterey zu verbannen. Es gestehet der Herr Verfasser auch selbsten, daß es sich nicht

hämmern läst. Wir können dieses Metall wohl entbehren, sonderlich weilen es die Kunst schon so weit gebracht, daß man anietzo ein weiß Kupffer machen kan, das es eben so geschmeidig ist, als das rothe, und dieses gehet mit einer nassen Extraction gar wohl an, welches auch mit der Natur selbst mehr überein kommt, und man hat gar nicht nöthig, gegen die Natur mit vitrificirenden Dingen, so als uns solche der Herr Doctor Ernsting beschreibet, die Weißmachung zu veranstalten.

So viel mag von denen drey ersten Theilen vorietzo genung gesaget seyn; denn der Raum will hier nicht mehr erleiden. Was nun das Lexicon Chirurgicum anbetrifft, so mag es für diese Profeßion seinen Nutzen haben; ich meines Orts weiß von der Chirurgie nicht so viel, daß ich über Bücher, so zu dieser Wissenschafft gehören, urtheilen will, habe auch des Herrn Verfassers vierten Theil, so hieher gehöret, noch nicht gelesen.

Was aber das Lexicon Theoretico-Anatomicum anbetrifft, so ist es etwas überflüßiges, oder unnöthiges, und auch unbrauchbares. Denn wer von der Anatomie nichts weiß, der wird auch nichts aus diesem Lexico profitiren können: wer aber etwas davon lernen will, der muß die Hände zur Arbeit legen, auch andere Anatomische Schrifften lesen, unter welchen des überaus geschickten und habilen Herrn Professors zu Leyden, Herrn Doctor Albinus seine vor andern den Vorzug haben. Denn die Anatomie ist eine solche weitläufftige Wissenschafft, daß dieselbe mehrere und längere Erfahrung, als der Herr

Doctor

Doctor Ernsting gehabt, erfordert, bevor ein Mann etwas nützliches darinnen liefern kan, was andern zum Unterricht dienen soll. Auch wird unser Herr Auctor, wie geschickt auch immer seine Talenta seyn mögen, als ein Anatomicus niemalen Figur in der Welt machen, sondern ich halte dafür, daß er schon darzu verdorben ist.

So viel mag überhaupt allhier genug gesagt seyn von dem, was ich von des Herrn Doctoris Ernsting Schrifften habe anbringen wollen. Es ist nicht aus Feindseligkeit, oder um Ehre zu erwerben, geschehen; denn wer mich kennet, der weiß, daß ich aus denen Eitelkeiten nichts mache, es auch für einen gantz unrechten Weg ansehe, auf diese Art sich eine Ehren-Seule aufzurichten suchen. Die Ursachen aber, so mich dazu angetrieben, sind erheblich. Denn die Nothwendigkeit ist mein Geleits-Stern, sintemahlen die edle Chemie (ohne welche wir anietzo in der Welt nicht mehr leben können) durch viele Confusions-Macher und Chemicastros in denen letzten Seculis so verworren und verdorben ist, daß auch selbst schon der Nahme Chemie verabscheuet wird. Da aber dieselbe von denen wohlseligen Herren Herren Hofräthen Stahl und Neumann auf guten Fuß gebracht, und gäntzlich gereiniget und gesäubert ist; so düncket mich es eines ieden ehrlichen Mannes Pflicht zu seyn, sein bestes zu thun, dieselbe vor herannahenden Irrthümern zu bewahren. Und dieses halte ich bey den Ernstingischen Schrifften um so viel nöthiger, weilen solche von der Art sind, daß sie unter die Hände der Apothecker gerathen, wobey das Publicum am mei-

meisten leidet, wo denenselben falsche Principia in der Chemie eingeflösset werden. Der Herr Doctor Ernsting wird mir selbst Recht geben, wo er diese meine Anmerckung ohne Paßion und Eigenliebe behertzigen will, er wird mir alsdenn auch gestehen, daß ich ihm einen herrlichen Balsam für seinen innern Menschen verschrieben habe.

Wer aber etwas gründliches und solides in der Chemie thun will, der bediene sich offtgedachte des seligen Herrn Hofrath Neumanns Prælectiones Chemicas, und zwar diejenige Edition, so der Herr Doctor Zimmermann 1740 heraus gegeben hat, so bedarff er des übrigen Qvarcks gar nicht: Er kan dabey gantz sicher gehen, und hat nicht zu besorgen, daß er irret.

Ich bitte auch meine Leser, es nicht übel zu deuten, daß ich dieses allhier eingebracht habe; ich gestehe es, daß es in gewisser Maaß hieher nicht gehöret: Weilen ich aber keine andere beqveme Gelegenheit hatte, so ließ ich es so mit lauffen. Denn das eine so wohl, als das andere, ist auf die Gesundheit des Nächsten angesehen; und dahero wird es eben nicht zu grob gefehlet seyn, daß ich es zusammen gemischet habe.

Was nun das Theer-Wasser anbelanget, so bedinge ich mir dieses zum Voraus, daß ich nicht sage, daß es vor alle Kranckheiten gut ist, sondern es sind solches des Herrn Bischoffs Worte. Vor den Scharbock habe ich es von solcher Wichtigkeit befunden, daß es der Mühe wehrt zu seyn achte, auf diese Art es weiter in der Welt bekandt zu machen.

Indessen aber widerspreche ich dem Herrn

Bi-

Bischoff nicht; denn er ist ein Mann der Glauben hat, von welchem nicht zu vermuthen ist, daß er die Welt mit falschen Dingen unterhalten wird: Weilen ich aber nichts fest setze, als was ich mit Augen sehe, und durch die Erfahrung davon überzeuget werde; so habe ich solches auch allhier beobachtet, und nichts mehr gesagt, als ich vom Scharbock davon befunden habe. Wobey ich denn die andern guten Eigenschafften, die der Herr Bischoff davon angemercket, auch nicht verschweigen wollen, sondern solche der gantzen Welt zum Versuch und Entschluß überlassen wollen.

Womit ich denn diese Vorrede endige, und alles dem unpartheyischen Urtheil des Lesers anheim gestellet seyn lasse, auch diese Bitte beyfüge, daß, wo ich gesündiget habe, man solches das unschuldige Theer-Wasser nicht wolle entgelten lassen. Indessen bin ich ohne Ausnahme

aller Leser

London den 2 (12) Febr.
1745.

Ihr gelassener Freund
D. W. L.

Wenn in dieser historischen Nachricht vom Theer-Wasser, des Theers gedacht wird, so ist darunter keinesweges die Wagen-Schmiere der Fuhrleute, obgleich solche auch insgemein Theer genennet wird, sondern vielmehr das klare hartzigte Oel aus Tannen, Kiefern und Fichten, so wie uns solches die Theer-Hütten liefern, ohne weitere Vermischung, und welches eigentlich den Nahmen Theer führet, zu verstehen.

Inhalt

Inhalt

der historischen Nachricht vom Theer-Wasser.

Es wird gehandelt im

I Capitel

Von des Theer-Wassers ersten Erfindung.

II Capitel

Von dem Gebrauch und Nutzen des Theer-Wassers, wobey zugleich dessen Zubereitung gewiesen wird.

III Capitel

Von dem Misbrauch des Theer-Wassers.

IV Capitel

Von den Spott-Schrifften gegen das Theer-Wasser.

Im V Capitel wird

des Verfassers Meinung von dem Theer-Wasser vorgetragen

Gründ-

Gründliche
Historische Nachricht
Vom
Theer-Wasser.

Das 1 Capitel.

Wenn, wie und woher das Theer-Wasser in England zuerst als eine Medicin bekandt worden, und woher die erste Erfindung gemuthmasset wird.

Zu Ausgange des 1743 Jahres wurde hier in Londen ein Wasser verkaufft, welches der Verfertiger als eine gewisse Cur vor die Krätze und andere dergleichen zwischen Fell und Fleisch liegende Gebrechen ausgab; so auch in diesen Umständen sehr dienlich befunden wurde.

Im Anfang des 1744 Jahrs wurde dieses Wasser mehr bekandt, und der Gebrauch gemeiner, und zu dessen Kräfften schrieb man auch dieses, daß es ein gewisses Hülffsmittel vor die Schwindsucht sey. Der Nahme selbst, nemlich Theer-Wasser, blieb auch nicht lange mehr verschwiegen; aber wie es verfertiget werde, und wer der Erfinder sey, blieb

noch

noch ein Geheimniß. So viel konte man wohl erfahren, daß es von America zuerst nach Europa überkommen sey: Wer aber diese Wissenschafft von West-Indien übergebracht, konte niemand sagen. Zuletzt aber erfuhr man, daß der Bischoff von Cloyne, Herr BERKLEY, der erste sey, der das Theer-Wasser und dessen Gebrauch, zuerst nach Europa überbracht habe.

Denn als derselbe zu seiner grösten Verwunderung dessen Nutzen in America, allwo er eine Zeitlang auf Mißion war, in den Kinder-Blattern sahe, so versuchte er solches zu einer Zeit, da die Blattern in Irrland zu Cloyne starck graßirten, zuerst in seiner eigenen Familie. Und weil er zu Cloyne unter vielen armen Einwohnern lebet, woselbsten wegen Entlegenheit des Orts ordentliche Aertzte etwas rar sind, und aber dieser Bischof von Natur geneigt ist, dem armen Nächsten so wohl im Leiblichen als Geistlichen zu dienen; so gieng der Versuch immer weiter: er gab und recommendirte das Theer-Wasser an so viele krancke Personen, als ihn darum ansprachen, und hatte abermal das Vergnügen grössern Nutzen unerwartet davon einzusehen.

Er machte kein besonderes Arcanum oder Geheimniß daraus, sondern wer es verlangte, konte beydes das Theer-Wasser und die Vorschrifft, wie es zu machen sey, von ihm haben, indem er niemahls gesonnen, Vortheile und Gewinn daraus für sich zu ziehen. Da sich aber einige Eigennützige fanden, (wie es bey dergleichen Gelegenheiten herzugehen pfleget) denen mehr ihr eigener Nutzen und Vortheil, denn die allgemeine Wohlfahrt am Hertzen lag;

so verfügten sich solche nach London und Dublin, und fiengen an, einen Handel damit zu treiben. Sie bereiteten das Theer-Wasser in grosser Menge, machten dessen Tugenden in den Zeitungen bekandt, und zwar priesen sie es anfänglich als ein gewisses Hülfs-Mittel wider die Krätze, nachgehends auch als eine Universal-Artzney vor die Schwindsucht an. Weilen nun letzterwehnte Kranckheit diesen Inseln gleichsam erblich anklebet, so funden sich Patienten genug, welche diese angepriesene Artzeney versuchten, und weil sich die versprochene gute Wirckung bald davon auswiese, so kam diese Medicin in Zeit von zwey Monaten in London und Dublin in solchen Ruff, daß diejenigen, so es verfertigten und verkaufften, erstaunenden Reichthum damit erwarben. Denn niemand wuste, wie es gemacht würde, der Abgang war unbeschreiblich, und der Preis übermäßig hoch, indem sie es theurer als den besten Wein verkaufften, welcher hier, als in einem entlegenen Bier-Lande, sehr theuer, und der allerwohlfeilste über einen Holländischen Gulden das Qvartier zu stehen kommt. Nun kan man leichtlich gedencken, was diese Leute im Anfange vor einen Profit gemacht haben; denn vier Qvartier Theer-Wasser kommen nicht über einen guten Groschen zu stehen: und der Vertrieb war in diesen volckreichen Städten bey dem guten Erfolg ungemein starck; wie mir denn glaubwürdig versichert worden, daß der erste Entrepreneur in denen 2 Monaten, Februario und Mertz, alle Tage, einen Tag in den andern gerechnet, 11 bis 1200 Qvartier Theer-Wasser im vorgemeldten ausserordentlichen Preis hier zu London verkaufet habe; woraus nun leichtlich zu schliessen, was er daraus muß gewonnen haben.

Wie aber obgedachter Herr Bischoff von dem glücklichen Fortgang dieser Medicin in Erfahrung kam, so ließ er eine Dissertation davon ausgehen, und gab nicht allein darinne die ausführliche Beschreibung, wie das Theer-Wasser gemachet werden müsse, sondern ließ es auch durch die Zeitungen zur allgemeinen Wissenschafft bringen. Nachdem solches geschehen, so gieng es vollends los, ein ieder tranck Theer-Wasser, und wurde eine Zeitlang fast mehr Theer-Wasser, als Bier und andere Geträncke in Londen verbrauchet: überall wurden Theer=Wasser-Lager=Häuser aufgethan, wohin Arme und Unvermögende eingeladen, und denenselben des Tages zweymahl dieses Wasser ohne Entgeld gegeben ward. Hierbey blieb es nicht, sondern an allen Ecken der Strassen fanden sich Krämer mit aufgerichteten Hütten ein, worunter sie Theer-Wasser ausschenckten. Man konte diese halbe Nach-Comödie ohne Lachen nicht wohl ansehen. Denn wenn das gemeine Volck besoffen war, (welchem Laster es hier gar zu starck ergeben ist) so glaubten sie sich nicht wohl oder kranck zu seyn, und eileten dahero nach dem Theer-Wasser=Marcketender hin, daselbst lagerten sie sich wie im Felde, und truncken das Theer-Wasser nach ihrer Gewohnheit, mit Disputiren und Raisoniren vor und gegen dasselbe. Die Coffee-Bier- und Wein-Häuser wollten auch davon profitiren, legten dahero auch Theer=Wasser zum Verkauff ein, wodurch aber ein solcher Abgang von Theer verursachet worden, daß etliche tausend Fässer mehr seit dem Mertz des verflossenen Jahres bis hieher eingebracht worden, als vorher niemahls in einer solchen Zeit.

Der

Der Norwegische Theer ist vor allen andern als der beste befunden, und hat dahero den meisten Abgang gehabt, ein ieder Krämer versorgte sich damit, und ist aniezo kein Butter-Käse-oder Schwefelhöltzer-Laden in London zu finden, der nicht mit grossen Buchstaben, Norwegischer Theer zu verkauffen, angemahlt hätte. Es ist aber der Theer aus dem Thüringer-Walde eben so gut. Weilen er aber hier unter diesem Namen nicht bekandt, sondern von Hamburg und Bremen eingebracht wird, so paßirt er hier vor Norwegischen. Ein hiesiger Kauffmann, so en gros damit handelt, hat mich vor weniger Zeit versichert, daß er niemahlen in 7 Jahren so viel Theer, als in diesen 10 Monaten, da das Theer-Wasser bekannt worden, verkaufft habe.

Bey dem grossen Progreß, den diese Medicin zu machen das Glück hatte, fehlte es an Feinden nicht: sonderlich wären die Herren Apothecker, deren es hier in London fast zu viel giebt, nebst denen Herren Medicis bald in Verzweifelung gefallen. Sie waren alle in dem grösten Schrecken, und sind es zum Theil noch, sie dachten ihre Nahrung würde gäntzlich Schiffbruch leiden: doch aber beqvemten sich die Apothecker am ersten; denn sie haben aniezo das Theer-Wasser officinal gemachet, und solcher Gestalt dem gäntzlichen Verlust dadurch vorgebogen. Wie es aber weiter mit dieser Feindseligkeit abgegangen, werde ich gehörigen Orts melden; allhier aber nur noch anführen, wovon die erste Erfindung mag gemuthmasset werden.

Es sagt der Herr Bischoff zwar in seinem Schreiben an Mr. T.... P.... § 14: „Daß Theer vor-

„Vieh, um solches von ansteckenden Kranckheiten „zu erhalten, sey gebrauchet worden, und daher möch„te man etwa muthmassen, daß solches etwa Anlaß „gegeben, es in den Kinder-Blattern zu versuchen.„ Er sagt aber nicht wo, noch welche Nation solches zuerst gethan. Daß es auch ebenfalls in America zuerst an dem Viehe gebrauchet worden, daran ist kein Zweifel mehr. Denn daselbst, sonderlich in Carolina, graßirt eben eine Seuche unter dem Viehe, die denen Kinder-Blattern fast gleich ist. Die Kinder-Blattern selbst sind in dieser Americanischen Landschafft auch so violent, daß man noch zu Zeit keinen Ort weiß, wo dergleichen zu finden: Daß aber Theer-Wasser am Vieh gebrauchet worden, wie ich gleich itzo erwehnt, und daß solches Anlaß gegeben, es ebenfalls an Menschen zu versuchen, sonderlich in America, solches will mir noch zur Zeit nicht begreiflich fallen. Denn ein Experiment von Thieren auf Menschen zu versuchen, erfordert Nachdencken, es mag auch so geringe seyn als es immer wolle. Welche Nation es auch in diesem Welt-Theile zuerst bey dem Viehe gebrauchet, solches kan noch nicht erfahren; so viel weiß ich, daß Theer in America gewesen, bevor Europäer dahin gekommen sind. Ich muthmassete, daß der Herr Bischoff etwas mehr davon wüste, ersuchte ihn deßwegen um mehrere Nachricht, und machte ihm mein Vorhaben in folgendem Schreiben bekandt:

Hochwürdiger, in Gott Andächtiger
Vater rc.

„Ew. Hochwürd. Gnaden bitte gantz gehorsamst, „um Vergebung, daß ich mich abermahlen unterstehe

„be-

beschwerlich zu fallen, welches Sie aber zu vergeben,„ ich gewisser Hofnung lebe. Ich habe vor ohnge-„ fehr zwey Monaten bey meiner letzten Anwesenheit,„ zu Amsterdam das Vergnügen gehabt zu sehen,„ daß Ew. Hochwürd. Gnaden Dissertation, unter dem,„ Titel Siris, vom Theer-Wasser, ins Frantzösische und,„ Holländische übersetzet wird: und ich bin ersuchet,„ worden, ein gleiches ins Hochteutsche damit zu un-„ ternehmen, welches denn auch in so weit übernom-„ men, daß einen Auszug in einer so viel mir mögli-„ chen, ob zwar nicht gar zu angenehmen doch be-„ greiflichen Schreib-Art daraus liefern wolle.„ Weilen aber gerne dieses Endzwecks wegen wissen,„ möchte, ob der erste Gebrauch des Theer-Wassers,„ von denen Indianern, oder einer andern Nation,„ unternommen sey, wie viele Jahre es bey denselben,„ im Gebrauch gewesen, und auf was Art Ew. Hoch-„ würd. Gnaden zuerst Kundschaft von dieser Me-„ dicin erhalten, deßgleichen wenn dieselbe noch einige,„ andere zu dieser Sachen gehörige Nachricht besi-„ tzen, so will gleichfalls gantz gehorsamst darum ge-„ beten haben rc. Londen, den 30 Nov. st. v. 1744.

Die Antwort, mit welcher der Herr Bischof mich würdigte, lautet im Teutschen also:

P. T.

In Antwort, auf dero Untersuchungs-Fragen,„ das Theer-Wasser betreffend, so sende ich denensel-„ ben folgende Nachricht: Mir ist nicht bekandt,„ daß in den Theilen von America, wo ich gewesen,„ iemahls Theer-Wasser ist getruncken worden,„ aber ich war berichtet, daß es in Carolina als ein,„ Präservativ gegen die Kinder-Blattern getruncken,„

„würde; weßwegen ich, als diese Kranckheit in mei-„ner Diöcese graßirte, einen Versuch zu machen ent„schloß. Der Erfolg (welchen ich unvergleichlich „davon befand, nicht allein als ein Präservativ, son-„dern auch als ein Hülfs-Mittel) veranlassete „mich, mehrere Versuche so wohl in andern Umstän-„den, als Kinder-Blattern, wogegen es in America „einzig und allein getruncken wurde, damit anzu-„stellen.„

„Weilen aber das Theer-Wasser, so in Ca-„rolina getruncken wird, von einer rauhen und wi-„derlichen Art, so fand ich nach vielen wiederholten „Versuchen einen Weg, es auf eine andere Manier „zu machen, nemlich klar, angenehm und nicht so „widerlich. Wobey ich denn nach vielen wiederhol-„ten Experimenten und Versuchen Tugenden ent-„deckt, daß es in den meisten, wo nicht in allen „Kranckheiten nützlich seye. Dieses alles ist mehr „und ausführlicher in der 2ten Dubliner Edition von „Siris, insbesondere aber in meinem beygefügten „Schreiben an T... P... abgehandelt worden. Ich „habe befohlen, diese Edition von Dublin denensel-„ben zu senden, indem selbige verbessert, und dero-„selben Uebersetzung nützlicher machen wird.„

„Was deren zweyte Frage betrifft: ob die In-„dianer oder wer am ersten das Theer-Wasser ge-„braucht habe? davon kan ich nichts gewisses sagen, „glaube aber, daß es die Indianer gewesen sind.„

„Die letztere Frage betreffend, wie ich am ersten „mit dieser Artzeney und deren weitläufftigen Eigen-„schafft bekandt worden? kan ich weiter nichts sa-„gen, als was ich schon zuvor angemercket habe,

„nem-

nemlich gründliche Muthmassungen, Betrachtun-„ gen und Experimenta, so wie es weiter in obgedach-„ tem Schreiben ausgeführet habe.„

Zum Beschluß bitte ich Gott den Allmächti-„ gen, daß er dero Unternehmungen nach Wunsch„ und zum Nutzen des gantzen menschlichen Geschlech-„ tes wolle segnen, und ich bin„

Dero

Cloyne, den 3 (14) Dec.

1744.

sehr williger

George, Bischof von Cloyne.

Dieses ist nun alles, was mir der Herr Bischof davon hat sagen können. Ich habe eben dieselbe Muthmassung davon gehabt, nemlich daß es eine alte Indianische und nicht viel geachtete Artzeney sey. Denn wenn es in der Zeit, als die Europäer in diesem Lande gewesen sind, erst wäre aufgekommen und in Kunndschafft gerathen, oder von dem Gebrauch bey den Thieren in dieser Zeit es seine Abkunfft hätte; so würden wir schon ehender davon gehöret haben. Denn wer einen solchen Versuch unternimmt, davon kan man billig schliessen, daß er im Reiche der Natur bewandert seyn müsse. Auch ist ebenfalls von ihm zu vermuthen, daß er zu seiner Erfindung eben so wenig, als der Herr Bischof, würde still geschwiegen haben.

Es fraget sich gleichfalls, was zu dem Gebrauch an den Thieren zuerst Anlaß gegeben? Beydes aber gründlich zu beurtheilen, ist sonderlich die Lage und Eigenschaft von Carolina wohl zu erwegen, allwo die Indianer mit denen Europäern in guter Freund-

schafft leben. Demnach halte ich die Indianer für die ersten Erfinder, und daß die Europäer in diesen Zeiten es von den Indianern erlernet haben, daß es gut vor die Kinder-Blattern sey, und also diese Arzeney von den Indianern erfunden, die im Alterthum ihren Ursprung habe, daß demnach die Indianer selber nicht sagen können, wer der erste Erfinder davon sey.

Es ist zu bedauren, daß die Americanischen Einwohner von denen Spaniern so übel sind tractirt worden. Denn es ist gewiß, daß diese Völcker viel einfältige in der That aber recht nützliche Dinge besessen haben, und zum Theil noch besitzen, von welchen ein vortheilhaffter Gebrauch könte gemachet werden. Zum Exempel mag dieses einzige dienen: Sie wusten viele Gold-Bergwercke ohne Qveckſilber zu bearbeiten, welches aniezo denen Europäern unmöglich ist; dieselbe müssen mit grossen Kosten Qveckſilber von Europa dahin bringen, wo sie Nutzen davon haben wollen. Man bedencke einmal, was für ein herrlich Ding es wäre, wenn man die alte Methode der Americaner in dieser Kunst wüste, welche vielleicht auch noch zu verbessern stünde.

Man kan hier wohl mit allem Grund der Wahrheit sagen, daß Noth die Mutter aller Erfindungen sey. Ich will allhier nicht einmahl gedencken, was durch Noth hier in diesen Ländern, auch in den jüngern Zeiten ist erfunden worden; sondern will nur bey den Americanern und Africanischen Völckern, sonderlich den Hottentotten am Vorgebürge der guten Hoffnung, bleiben. Denn alle diese Völcker haben keine Apothecken oder gelehrte

Aertz-

Aertzte unter sich, und dennoch könnten sie sich in zufallenden Kranckheiten fast besser helfen, als wir, die wir mit allen Dingen versehen sind.

Die Hottentotten sind sonderlich in Erkentniß der Kräuter, und der Heilung alter Schäden damit berühmt, und ist dahero bey denen Schiffern und Matrosen, so dieses Weges kommen, ein gemeines Ding, daß, wenn selbe eine Wunde haben, die nicht wohl heilen will, sie sich am Vorgebirge der guten Hoffnung von den Hottentotten curiren lassen; wie mir denn Exempel bekannt sind, daß offene Schäden in Holland von sehr gelehrten Medicis vor incurable gehalten, nachdem aber diese Patienten Gelegenheit hatten, an gedachtes Vorgebirge zu kommen, sind sie von denen Hottentotten gründlich curiret und nachgehends von allem Anstosse frey geblieben.

Man möchte mir etwa hier einwenden können, daß die Veränderung der Lufft und die grosse und weite Reise zu Wasser, und die damit verknüpffte Veränderungen, vielleicht das meiste zur Heilung beygetragen. Denen aber dienet zur Antwort, daß es die Veränderung nicht alleine gethan, sondern die wirckliche Operation der Hottentotten nothwendig dazu hat kommen müssen, mithin es allerdings als ein nöthiges Requisitum angesehen werden muß. Ueber dem ist eine Reise zum Vorgebirge der guten Hoffnung also beschaffen, daß sie mehr Kranckheiten befördert, als nützlich ist, dieselbe zu vertreiben. Die Americaner sind neben der Kräuter-Kentniß auch im Thier-Reiche nicht ungeschickt, und wissen sich die letztern für die Gesundheit wohl zu bedienen,

sonderlich in Ohnmachten und Müdigkeiten, womit sie sich so starck machen, daß sie die stärckſten Fatigven überstehen, und erstaunend lauffen können. So viel man weiß, ist dasjenige, dessen sie sich hiebey bedienen, nur einige animalische Excrementa, womit sie sich in den Gelencken salben.e

Ob nun dergleichen Medicamente, so von diesen wilden Menschen ausgefunden worden, unter die verborgene Himmels-Influenß, gleich denjenigen, so Bruta genennet werden, zu rangiren sind, solches will ich andern, die geschickter und mehr in der Natur geübt sind, überlassen: So viel aber kan ich nicht umhin, allhier zu gedencken, daß ich für meine Person dergleichen verborgene Influenß des Himmels in diesen gar zu materialischen Dingen nicht glaube. Denn wenn dem Jagd-Hunde der Geruch mangelt, so wird er es wohl bleiben lassen, die wilden Thiere aufzusuchen, dörffte auch wohl bis in Ewigkeit auf diesen geheimen Einfluß warten müssen. So viel ich aber davon begreiffen kan, so dünckt mich, es benehmen die Herren Natur-Kündiger den Thieren gar zu viel (wo nicht gar alles) von demjenigen rationalen Wesen, welches ihnen doch in gewisser Maaß nach ihrer Art eigen ist *, daß mithin nichts vor derselben active Theile übrig bleibt, folglich dieselbe alsdenn gleich denen

* Ich bedinge mir zum Voraus, daß man hier nicht meinen soll, als nehme ich das National-Wesen des Menschens und der Thiere in gleichem Verstande, sondern ich verstehe nur diejenige Eigenschafft darunter, die den Thieren von Natur beygeleget ist, wo-

denen Gottes-Gelehrten gezwungen sind, ihre Zuflucht zum Himmel zu nehmen. Ob dieses aber rein philosophiret sey, will ich ebenfalls andere beurtheilen lassen; ich werde mich auch mit niemanden dieser Meinung wegen zancken, verlange auch nicht beygepflichtet zu seyn, sondern ein ieder mag so wohl hier, als anderswo, mit seiner eigenen Meinung zu Rathe gehen.

* *

Das 2 Capitel.

Von dem Gebrauch und Nutzen des Theer-Wassers.

Allhier werde ich nicht besser thun können, als wenn ich in einen kurtzen Auszug aus der von

dem

wodurch sie fähig sind zu erkennen, was zu ihrem innern und äussern Frieden dienet. Ich könte hier viele Exempel beybringen, allein da solche von der klugen Welt nicht viel geachtet werden, und mehr zum Gelächter dienen dörfften, so übergehe ich es mit Stillschweigen; Doch aber kan ich nicht umhin, von dem Hunde einen Versich anzubringen, wodurch ein ieder kan überzeuget werden. Denn wenn derselbe etwas vor den Magen nöthig hat, so weis er sich ein Gras zu erwehlen, welches ihn purgiret, wenn er solches gegessen hat, so wird er sich um ein warmes Geträncke bemühen: Nun nehme man kalte und warme Brühe, oder andere Suppe, doch die kalte besser als die warme, setze ihm solches beydes vor, so wird er sich an stat des kalten, ob es sonsten gleich besser ist, das warme erwehlen, indem er so viele Erkenntniß hat, daß ihm das warme zu dieser Zeit dienlicher ist als das kalte.

dem offtbelobten Herrn Bischoff herausgegebenen Dissertation mache, worinne so wohl der Gebrauch als auch der Nutzen hinlänglich beschrieben ist. Die Dissertation führet diesen Titel: SIRIS, eine Kette von philosophischen Betrachtungen und Untersuchungen von der Tugend des Theer-Wassers und unterschiedenen andern zusammenhangenden Dingen, wo eines aus dem andern entspringet rc. Ich werde mich aber allhier mit nichts, als nur demjenigen, aufhalten, was zur Sache selbsten gehöret, nemlich mit dem Gebrauch des Theer-Wassers, und dem Nutzen, den der Herr Bischoff bey vielen unterschiedenen angestellten Versuchen darinnen gefunden. Wer aber die andern Glieder dieser philosophischen Kette auch haben will, der kan sich gedachter Dissertation selbsten in Englischer, Französischer oder Holländischer Sprache bedienen, als in denen zwey letztern selbige nach dem buchstäblichen Inhalt ist übersetzet worden; Wiewohl sie meines Erachtens kan entbehret werden, von denen, welchen es um die Sache selbst zu thun ist.

Zur Einleitung versichert der Herr Bischoff, daß ihm nichts anders, als der allgemeine Nutzen des menschlichen Geschlechts, am Hertzen gelegen, so ihn zur Herausgabe dieser Dissertation nicht allein bewogen, sondern gleichsam angestrenget habe; ja er würde nicht zu entschuldigen seyn, wo er dasjenige zurückgehalten hätte, wovon er den überzeugenden Glauben habe, daß es von einem grossen Werth und Nutzen für das menschliche Geschecht seyn werde. Man hat es auch in der That so befun-

funden. Denn obgleich diese Artzeney von vielen angefochten und gemisbrauchet worden; so hat doch deren heilsamwirckende Krafft die Oberhand behalten, und ist anitzo als eine Universal-Artzney hier in Engelland im Gebrauche; wiewohl meiner Meinung nach derselben auch in diesem Stücke zu viel geschehen mag. Ein vernnnftiger Natur-Kündiger wird sich hierinne selber zu bescheiden wissen, sonderlich weil diese Artzney also beschaffen ist, daß wo sie dem Patienten nicht hilfft, selbige demselben dennoch keinen Schaden zufügen kan, welches meines Erachtens Aufmercksamkeit verdienet.

Daß der Herr Bischoff keine eigennützige Absichten zum Grunde gehabt habe, ist klärlich zu sehen, indem er seine Erfindung so wie er sie befunden, und zu seyn glaubet, bekannt gemachet, und nicht das geringste dafür von dem Parlament verlanget, welches in dergleichen Fällen zuweilen eine Belohnung giebt, wie solches das Exempel der Jungfer Stevens bezeugen kan, welche für ihr Altes-Müttergen-Recept vor den Stein 5000 Pfund Sterling empfieng. Folglich ist meines Erachtens alles von dem Herrn Bischoff beobachtet worden, was von einem ehrlichen Manne, der sich seines Nächsten Noth zu Hertzen gehen lässet, kan oder mag gefordert werden. Und weil denenjenigen Pflichten, womit ein Mensch dem andern verbunden ist, in diesem Stück, ein Genüge gethan; so verlanget er mehr nichts, als weiteres Nachdencken, damit seine Dissertation eine Einleitung zu fernern Untersuchungen der verschiedenen Eigenschafften dieser Artzney seyn, und die Mühe, welche er in

Be-

Beobachtung seiner Pflichten gehabt, nicht verlohren gehen möge. Hiemit endiget er die Einleitung, und giebt die Vorschrifft, wie das Theer-Wasser zuerst in America verfertiget, und wie solches von ihm verbessert worden.

In gewissen Theilen von America wird nemlich das Theer-Wasser also gemacht: Sie nehmen 2 Pfund kalt Wasser und 2 Pfund Theer, giessen es zusammen, rühren es wohl um, und lassen es stehen, bis sich das Theer auf dem Boden des Gefässes gesetzet hat, ein Glas voll von dem klaren Wasser wird abgegossen und getruncken oder eingenommen, wenn solches geschehen, so wird eben so viel Wasser wiederum zugegossen, umgerühret und stehen gelassen, auch so lange damit fortgefahren, als das Theer noch sich hinlänglich mit dem Wasser imprægniret, welches sich genugsam bey dem Geschmack und Geruch äussert. In dieser Manier aber wird Theer-Wasser von unterschiedener Sorte und Stärcke hervorgebracht; Derowegen erwehlet sich der Herr Bischoff diesen Weg: giesse ein Gallon (welches vier Qvartier ist) auf ein Qvartier Theer, rühre und meng es wohl mit einem platten darzu verfertigten Stocke oder Holtze, drey oder vier Minuten lang unter einander, nach diesem laß es demselben Gefässe 48 Stunden stehen, damit das Theer Zeit habe sich zu setzen; Wenn solches geschehen, so giesse das klare Wasser davon ab, hebe es in Gläsern, so mit einem Pfropfe wohl versehen und fest zugebunden sind, zum Gebrauch auf. Von dem zurückbleibenden Theer kan kein Wasser mehr

mehr gemachet werden, es ist aber zu dem gemeinen Gebrauch eben so gut als zuvor.

In der zweyten Dubliner Ausgabe von Siris giebt der Herr Bischoff eine andere Vorschrifft, die er viel besser befunden, das Theer-Wasser zu machen, welche also lautet: Nimm ein Gallon Wasser zu einem Qvartier Theer, rühre es wohl mit einem darzu eingerichteten Holtze oder höltzernen Löffel, fünff oder sechs Minuten lang unter einander, nach diesem decke das Gefäß wohl zu, und laß es unbeweglich drey Tage und so viel Nächte stehen, alsdenn schäume es wohl, gieß das klare Wasser davon ab, und verwahre es wohl in Gläsern zum Gebrauch. Er hat angemercket, daß die längere Rühr- und Abschäumung sich zu denen meisten Naturen am besten schicke; Denn es kommt eine Haut aufs Wasser, welche dem Magen in etwas widerlich zu seyn befunden worden.

Der Herr Verfasser sagt eigentlich nicht, was für ein Gefässe es seyn müsse, worinnen das Theer-Wasser gemacht werde; Doch aber hat man befunden, wie leichtlich zu begreiffen stehet, daß ein gläsernes oder irdenes verglasurtes das beste sey: Wolte man aber ein höltzernes dazu brauchen, so muß es von Tannen-Holtze seyn, indem ander Holtz, aus ebenfalls leicht begreiflichen Ursachen, hierzugar nicht taugt.

Mehr oder weniger kalt Wasser, desgleichen mehr oder weniger Rühren macht das Theer-Wasser stärcker oder schwächer, so wie man es haben will; Es solte aber billig nicht heller als weisser Französischer, und nicht stärcker von Farbe als weisser Spanischer Wein seyn, und wenn der Spiritus

beym

beym Trincken nicht mercklich vernommen wird, so ist das Theer nicht gut, sondern entweder schon gebraucht, oder das Theer-Wasser ist nicht recht, sondern unachtsamlich gemacht worden.

Der General-Gebrauch dieser Artzney ist ungefehr ein halb Pint, welches accurat ein halbes Pfund nach dem Medicinischen Gewichte ausmachet, iedesmahls, nehmlich Morgens und Abends, allezeit in einen leeren Magen zu nehmen, wiewohl in der Qvantität gar füglich eine Veränderung nach den Umständen des Alters und Kranckheit gemacht werden kan. Es ist nur eintzig und allein dieses zu beobachten, daß es allezeit in einem leeren und nicht vollen Magen genommen werde, das ist, entweder 2 Stunden vor oder nach dem Frühstück, welches auch also bey dem Abend-Essen in acht zu nehmen ist. Vor Kinder und schwache Personen kan es weniger in Qvantität, auch schwächer in Qvalität gegeben, und in sehr gefährlichen Kranckheiten kan viel und offtmals davon gebrauchet werden, und zwar so viel als der Magen nur immer vertragen kan. In Chronicalischen Schwachheiten aber muß mit dem halben Pint iedes mahl Morgens und Abends fortgefahren werden, oder wo ein halb Pint auf einmahl eine zu grosse Portion für den Patienten seyn solte, so kan es in vier mahlen vertheilet werden, so kommt auf iede Portion ein Viertel-Pint, als eine beym Auffstehen, die andere 2 Stunden nach dem Frühstück, die dritte 2 Stunden nach dem Mittagsmahl, und die vierte beym Schlafengehen zu nehmen. Wofern es sich etwa äussern solte, daß für eine schwache Natur zu viel

ge-

gegeben würde, wie es sich zuweilen bey andern Artzneyen zuträgt, daß selbe bey weichlichen Personen gar zu starck werden; so ist hier nichts anders zu thun, als die Qvantität zu vergeringern, oder es einmal in 24 Stunden zu geben, als beym Schlafengehen, oder wenn es dem Patienten am angenehmsten, oder auch allenfalls auf eine Zeitlang den Gebrauch auszusetzen, und solcher Gestalt die Natur daran zu gewöhnen, daß sie es vertragen kan.

Wie lange eigentlich diese Medicin, nemlich das Theee-Wasser, muß gebrauchet werden, lässet sich eigentlich nicht festsetzen, und muß solches so wohl aus der Stärcke, Qvantität, Disposition des Patienten, auch aus dessen Natur und Experience selbsten geschlossen werden, nachdem er sich wohl oder übel befindet. Weil inzwischen von dem langen Gebrauch niemahls üble Folgen sich geäussert haben, so kan um so viel füglicher damit fortgefahren werden, sonderlich da man bey langem Gebrauch viele und grosse Vortheile bey verschiedenen Patienten erhalten, welche sich vielleicht nicht würden geäussert haben, wo man denselben das Theer-Wasser etwa kürtzer denn zwey oder drey Monate gegeben hätte

Das Theer-Wasser angnehm zu machen, ist zuweilen nöthig. Denn es finden sich Personen, die einen natürlichen Ekel vor das Theer-Wasser haben, oder auch bey dem Gebrauch einen Widerwillen davor bekommen; wie denn der Herr Verfasser eben einer solchen Person gedencket, so vorhero grossen Nutzen von dem Theer-Wasser verspüret, nachher aber zu einer Zeit, als dieselbe eine Portion kurtz vor dem Frühstück nahm, sich sehr übel

darauf befunden. Welches vermuthlich von der übeln Verfertigung mag hergekommen seyn: Wie denn allezeit dasjenige Theer-Wasser, so nach der Americanischen Weise verfertiget worden, dergleichen schlimme Wirckung nach sich zu ziehen pfleget; wofern es aber auf oben beschriebene Art nach des Herrn Bischoffs Vorschrifft zubereitet wird, so ist solches niemahlen zu besorgen: wiewohl es schwächer oder stärcker dennoch ein Præservativ vor die Kinder-Blattern seyn mag und kan, aber nicht so gut in verschiedenen andern Umständen, worinnen dasselbe zur grösten Verwunderung gut ist befunden worden. Es fraget sich dahero, ob ausser den Kinder-Blattern das Americanische Theer-Wasser anzurathen sey? Es ist derowegen nichts bessers, als daß man in diesem Stück lediglich bey der Vorschrifft des Herrn Verfassers bleibe, und wo etwa einige Patienten einen zarten Magen haben, der nicht alles vertragen kan, so kan man es ihnen angenehm machen, und unter iede Portion einen Tropfen Muscaten-Nuß-Oel, oder einen Löffel voll süssen weissen Wein mischen. Es hat der Herr Verfasser auch angemercket, daß verschiedene schwache Mägen des Morgens niemals hätten Theer-Wasser vertragen können, hingegen aber wenn sie solches des Abends beym Schlaffengehen genommen, sey es ihnen allezeit wohl bekommen, und hätten niemals einige Beschwerung davon gehabt, desgleichen daß es auch einigen warm, andern kalt besser bekommen und angeschlagen.

Diese Kalte-Wasser-Infusion mit dem Theer ist in den Englischen Colonien in America in star-

kem

kem Gebrauch, als ein Præservativ und Præparativ vor die Kinder-Blattern, welche daselbst, sonderlich in Carolina, viel gefährlicher sind als in Europa. Dieses fremde Hülffs-Mittel bewegte unsern Herrn Bischoff, dasselbe in seiner Nachbarschafft in Irrland zu einer solchen Zeit zu probiren und zu versuchen, als die Kinder-Blattern mit grosser Hefftigkeit allda graßireten. Diese Probe zeigete ihm mehr, als er sich selbst davon versprach. Denn alle Kinder, so sich dieses Mittels bedienten und Theer-Wasser truncken, sind entweder von dieser Kranckheit gäntzlich befreyet blieben, oder nur sehr leicht und gelinde davon befallen worden.

In einer gewissen Familie hat sich ein sehr merckwürdiges Exempel davon geäussert, indem 7 Kinder sehr wohl und gelinde durch diese Kranckheit gekommen, ausgenommen eines, welches sehr jung, und dahero zum Gebrauch dieses Wassers nicht wie die andern konte gebracht werden. Verschiedene waren von den Blattern durch den Gebrauch dieses Wassers präserviret; andere hatten solche auf das allermildeste und erträglichste, und wieder andere damit dieselbe die Infection dieser Kranckheit empfangen möchten, waren genöthiget, den Gebrauch des Theer-Wassers zu unterlassen.

Es ist eine ausgemachte Sache, und kan nicht geleugnet werden, daß das Theer-Wasser Wärme verursache; Derowegen viele in denen Gedancken stehen mögen, als ob dasselbe nicht kühle, und dahero von schädlicher Wirckung in denen Kinder-Blattern sey. Damit aber dieses Vorurtheil gehoben werden möge, so überlege man, daß wider-

wertige Dinge zuweilen dieselbige Wirckung hervorbringen, als zum Exempel Hitze bey Rarefaction und Kälte bey Condensation, beyde vermehren die Elastischen Lüffte; also verursachen an der andern Seite diese Dinge das Gegentheil: Denn NB. Hitze verdünnet und coaguliret das Blut, folglich ist es nicht etwas fremdes, daß das Theer-Wasser das eine wärmet, und das andere kühlet, folglich eine gute Wirckung in kalten und hitzigen Constitutionen hat, auch in beyden Naturen die Kranckheiten curiren kann, sonderlich weil solches mit denen von dem Herrn Verfasser darüber angestellten Versuchen bestärcket wird. Denn die Salia, die Geister, die Hitze sind im Theer so temperirend, daß sie sich zu einer ieglichen menschlichen Natur gar wohl schicken, indem dieselbe wohl eine angenehme Wärme, keinesweges aber und niemals eine Inflammation verursachen. Der Herr Verfasser erzehlet davon ein merckwürdiges Exempel, so er in seiner Nachbarschafft an zweyen Kindern angemercket hat, welche bey Intermission Theer-Wasser truncken, bey denen es niemalen fehlete, daß sie zu der Zeit, wenn das Theer-Wasser nicht mehr in ihnen wirckte, stärcker vom Inflammations-Fieber angegriffen worden, als zur andern, wenn dasselbe mit dem Geblüte circulirte. Wiewohl der grosse Nutzen dieses Wassers in den Kinder-Blattern hat sich von langer Zeit her in America, in Seitenstechen und Fiebern aber durch die von dem Herrn Verfasser damit angestellte Versuche, glücklich und hinlänglich gerechtfertiget.

Es scheinet glaubwürdig zu seyn, daß dieses Hülffs = Mittel in denenjenigen Kranckheiten von gutem Nutzen seyn müsse, die da mit Geschwüren und Beulen vergesellschafftet sind, und von dem faulen Geblüte ihre Abkunfft haben, oder wo das Geblüte mit vielfältiger Fäulniß vermenget ist. Der Herr Bischoff versuchte es an unterschiedenen mit diesen Kranckheiten behafftete Personen, woselbsten er es so kräfftig und heilsam wirckend befand, daß er weiter ging und solches in gefährlichern und schlimmern Zufällen recommendirte, worinnen sich dieses Hülffsmittel viel besser und herrlicher mit seiner Wirckung äusserte, als die Salivations = Cur und Holtz = und Kräuter = Träncke zu thun vermögend sind. Ferner befand der Herr Verfasser diese Medicin zur grösten Verwunderung, wider alles Hoffen und Vermuthen, von ungemeinem Nutzen in schmertzhafften Leibes = Geschwüren. in der Schwindsucht, in Lungen = Geschwüren, in Inflammationen, und in der Rose oder Rothlauff; so wohl diese letztere Kranckheit als die ersten hat sie aus dem Grunde geheilet, ob gleich die Patienten zum Theil verschiedene Jahre damit angefochten gewesen waren.

Desgleichen hat der Herr Verfasser gemercket und in den Versuchen befunden, daß Theer-Wasser eine köstliche Magen = Artzney sey, und er niemals eine bessere davor gekannt habe, indem es alle desselben Gebrechen, sonderlich Unverdaulichkeit, curiret: Es machet guten Appetit. Es ist eine vortrefliche Medicin in Asthmatibus, indem es die Circulation der Lebens=Säffte befördert. Es ist das-

selbe nicht allein ein Brust-Balsam, sondern auch ein mächtiges Deobstruens in Cachectischen und Hysterischen Kranckheiten; seine Krafft ist diuretisch und heilend, dahero sehr gut in Blasen- und Nieren- auch Stein-Schmertzen. Demnach glaubt er, daß es auch von grossem Nutzen in der Wassersucht sey, indem er eine Person kennet, die mit der Hyposarca ausserordentlich schlimm angefochten war, welche sich drey mahl in einer sehr kurtzen Zeit mit Theer-Wasser curiret habe.

Es ist bereits erwehnet, und kan aus dem vorhergehenden zur Genüge abgenommen werden, daß diese Medicin in allen Inflammations-Kranckkeiten ohne Unterscheid von grossem Nutzen sey. Diejenigen aber, welche etwa nicht zufrieden seyn möchten, und etwa die sulphurische Natur des Theers vorschützen wollen, erwegen nur zuvörderst dieses, daß alle Balsamica einen Spiritum acidum enthalten, welches in der That nichts anders als ein volatilisches Saltz ist; Wasser ist ein solches Menstruum, das alle Salia solvirt, Theer ist ein Balsam, dessen herrliches Acidum mit Wasser solvirt wird, welches aber auch dabey nicht vermögend ist, die groben resinösen Theile aufzulösen, als zu deren eigentlichen Menstruo ein guter Spiritus vini erfordert wird.

Da das Theer-Wasser mit den groben resinösen Theilen des Theers nicht imprägnirt werden kan, mag es gar sicher in allen Entzündungs-Kranckheiten gegeben werden, und zwar mit dem grösten Nutzen und Sicherheit. Es ist auch in der That, welches die Erfahrung zeigen wird, das

beste

beste Febrifugum, und ist als die beste Kühlung und Cordial befunden worden. Denn beydes der Geruch und Geschmack beweisen es klar, daß es von dem reinsten Volatili participire, wovon die activesten Theile dieses vegetabilischen Balsams in der kalten Wasser-Infusion eingeschlossen sind.

Oben ist schon das Theer-Wasser als eine Magen-Artzeney angepriesen worden: Es hat aber der Herr Verfasser dabey angemercket, daß diejenige Eigenschafften, so etwa noch in dem Elixir Proprietatis und andern bittern Magen-Tropfen seyn möchten, viel köstlicher, besserer und sicherer in dem Theer-Wasser sich finden, dieweil es von den gifftigen Eigenschafften, als Spiritu vini und andern dergleichen befreyet ist, womit diese alte Medicamente, als Elixire und bittere Magen-Tropfen, verknüpffet sind*. Wie denn auch in Praxi von denen besten Terpenthinischen Präparationen angemercket worden, daß selbige wegen ihrer vulnerarischen und detergentischen Eigenschafften zur Hitze und Entzündungen geneigt sind.

Beym Theer-Wasser sind dergleichen Umstände gar nicht zu befürchten. Denn die acidischen Geister sind in solchem Ueberfluß in dem Theer-

* Hier hat der Herr Bischoff vollkommen Recht. Der wohlselige und gelehrte D. Neumann, zu Berlin, beklagte sich ebenfalls über den grossen Misbrauch der Elixire; in seinen Prælectionibus Chemiæ sagt er p. 252, daß es zu verwundern sey, daß die Menschen in gesunden Tagen sich mit den Elixiren von der Apothecker Händen erhalten wolten, aber unvermerckt der gantzen Facultät sich damit überlieferten. Eine Wahrheit, welcher nicht widersprochen werden kan.

Wasser vorhanden, daß es diese Medicin nicht allein weit sicherer, sondern auch ausser aller Gefahr liefert. Das Oleum ætheriale Terebinthini ist zwar ein heilendes und trucknendes Anodynum nicht allein äusserlich, sondern auch innerlich, zur Reinigung der Urin-Gänge, und Heilung derer darinnen sich befindenden Geschwüre; weil aber dieses Oels Eigenschafft gar zu relaxirend ist, so thut es der Natur zuweilen Schaden: denn dieses Oleum ætheriale ist gar zu sehr seines Acidi ætherialis durch die Distillation beraubet. Das Theer-Wasser ist hingegen mit diesen übeln Folgen nicht begleitet, und kan dahero in solchen Fällen mit mehrerm Nutzen gebrauchet werden.

Die Holtz-Träncke scheinen nicht die reiffen Säffte, welche genauer mit dem Therebinthino verbunden sind, zu haben. Der Balsamus Peruvianus, welcher ordentlicher Weise durch Kochung und Schäumung der Höltzer zuwege gebracht wird, ist in Wahrheit ein sehr nützliches Medicament, und in verschiedenen Kranckheiten von guter Tugend, sonderlich in Asthmatibus, Nerven-Kranckheiten und Obstructionibus. Der Herr Verfasser ist der Meinung, und wird durch die Erfahrung darinne bestärcket, das Theer-Wasser sey ein weit kräfftigeres Heil-Mittel in allen diesen Gebrechen, denn gedachter kostbarer Balsam. Es hat der Herr Bischoff ebenfalls in dem Theer-Wasser alle pectoralische Kräffte im höchsten Grad gefunden, so in denen köstlichen Balsamis vorhanden sind. Auch in allen Fällen, wo die Holtz-Träncke gebräuchlich, kan Theer-Wasser mit gleich guter

Wirckung gebrauchet werden, und besitzet ebenfalls die Kräffte des Guaiaci; denn es erwärmet eben so, und verursachet dergleichen gelinden Schweiß. Wegen seiner diaphoretischen Qvalität ist es sowohl in Podagra, Wassersucht und Gicht, als in venerischen Kranckheiten nützlich, und von guter Hülfe. Denn es ist natürlich, daß diejenige Kräffte, welche bey Kochung eines alten truckenen Holtzes erhalten werden, nicht kräfftiger zu der Extraction eines Balsami seyn können, als das Theer-Wasser ist. In dem Geronster Wasser ist ein guter volatilischer Spiritus, daher dieses Wasser am meisten unter allen Brunnen in und bey Spaa ästimiret wird; das schlimmeste aber ist, daß dieses Wasser die Versendung nicht vertragen kan. Dieser Brunnen hat mit dem Theer-Wasser etwas, sonderlich die stomatische und diuretische Eigenschafft eigen. Denn es ist dasselbe eben so gut, und hat völlig die Tugenden, so alle und zwar die besten sulphurische und mineralische Wasser haben, und zwar mit diesem vortheilhafften Unterscheid: Die mineralischen Wasser verursachen dem Patienten zuweilen Hitze, und erfordern eine besondere Ordnung, welche bey diesen Wassern höchst nöthig beobachtet werden muß; Hingegen verursachet das Theer-Wasser niemahlen eine schädliche Hitze, es wird keine besondere Ordnung zu beobachten erfordert, weder im Essen noch Trincken, man brauchet auch keine Zeit darauf zu verwenden, indem man bey dessen Gebrauch studiren, arbeiten, die Zeit nach seinem eigenen Gefallen vertreiben, und nach Belieben allerhand stärckende Speisen essen kan. Und obgleich die Mineral-Wasser sehr nützlich vor den Ma-

gen und die Nerven sind, so müssen selbige dennoch zuweilen wegen Flüsse oder Entzündungen unterlassen werden, weil dieselbe in dergleichen Umständen sehr gefährlich und von schlimmen Folgen sind. Theer-Wasser ist von dergleichen besorgenden gefährlichen Folgen weit entfernet, und ist in allen diesen Umständen und Zufällen iederzeit als eine Artzeney dienlich.

Das menschliche Geschlechte ist sehr zu Vorurtheilen geneigt, indem solches alle Sachen nach derselben Rarität schätzet. Denn wenn ein Ding nicht recht rar, sondern im Uberfluß zu haben ist, so hat man keine gute Meinung davon; man dencket nicht, daß etwa mehr Nutzen, als insgemein davon bekand ist, darinne stecke, und daß es dahero, um ein mehrers darinne zu erforschen, einer Untersuchung nicht werth sey; man erweget dabey nicht, daß die meisten nützlichsten Dinge am allergemeinesten sind. Denn unter denen liqviden Oelen, welche von Bäumen, Stämmen oder Sträuchen extrahirt und Balsam genennet, auch wegen ihrer Tugend in der Medicin von grossem Werth geschätzet werden, kan sich das Theer als der beste und nützlichste Balsam behaupten. Der Geruch ist ein genugsamer Beweis von den activen Qvalitäten, so es besitzet, und seine Oeligkeit ist überflüßig geschickt dieselben zu erhalten. Von diesem vortrefflichen Balsam kan das Pfund etwa für sechs gute Pfennige gekaufft werden; dahingegen der Balsam von Judäa, wenn er im Ueberfluß ist, selbsten auf der Stelle, wo er von der Natur hervor gebracht wird, gegen zweymahl so schwer Silber im Gewicht als Balsam verkauffet wird:

und dennoch ist derselbe meistentheils verfälschet. Man vergleiche aber seine Tugend mit dem Theer-Wasser, und versuche eines gegen das andere, so wird mit der Wahrheit befunden werden, daß das Theer-Wasser diesen und andern köstlichen Balsamen es in vielen Stücken zuvor thue. Es besitzet eben diejenigen Tugenden, die man dem Terpentin zuschreibet; denn es ist ungemein pectoralisch und herstellend.

Theer in seiner Substantz mit Honig gemischet, ist in der Erfahrung als ein herrliches Mittel vor den Husten befunden worden, und wir haben allbereits angemercket, daß andere Balsamica dem Magen in gewisser Maaß schädlich sind. Theer-Wasser ist solches nicht, sondern zugleich eine Magen-Medicin selbsten; dahero solches mit besserem Nutzen als die Balsami Peruvianus, de Tolu, Copeibæ, Gilead und andere mehr zu gebrauchen, sintemahlen da selbes nicht allein alle diese Tugenden besitzet, welche von gedachten Balsamis erwartet werden, sondern auch von allem corrosivischen Wesen gereiniget ist, womit mehr gedachte Balsami annoch verknüpffet sind, und nicht wohl davon geschieden werden können.

In gewissen Fällen sind die Emetica nicht ohne Nutzen, dürfen aber bey schwachen Naturen, welche eine solche starcke Bewegung auszustehen nicht vermögend sind, nicht gebraucht werden, sondern man enthält sich dieser Mittel billig: Jedennoch weilen keine andere Mittel verhanden, so wird zum öfftern dieses Exercitium Naturæ zu viel gebrauchet: wie denn Platus Timæus mit Grunde der Wahrheit meinet, daß Vomitoria und Purgationes die stärcksten Bewegungen der Natur sind. In der Wirckung des

des Theer=Wassers aber ist etwas mildes, welches mit der Haushaltung der Natur scheinet verwandt zu seyn, indem es die Dauung befördert, und in einem der Natur mehr gemässen Wege als diese Emetica abführet. Die Mildigkeit ist von einer solchen Natur, daß der Herr Verfasser solche 6 Monat lang, mit dem grösten Nutzen und ohne die geringste Beschwerlichkeit, Kindern hat geben lassen, auch daraus nicht unbillig schliesset, daß dieses niemahl genug zu preisende Decoctum oder Extraction in allem Alter, in allen Umständen und Zeiten ohne einigen Unterscheid gut zu gebrauchen sey.

Nichts in der Welt ist schwerer, als mit Vernunfft, ja selbst mit augenscheinlichen Wahrheiten, die von Vorurtheilen eingenommene Menschen zu überzeugen; Der Herr Verfasser ist mit allen vernünftigen Menschen von dieser Wahrheit überzeuget, iedennoch kan er folgenden Umstand nicht unberühret lassen, und giebt hier so wohl als anderswo die Sache selbsten zur Probe. Denn alle berühmte und die besten medicinischen Scribenten sind nicht allein der Meinung, sondern behaupten auch, daß der Anfang des Podagra in einer faulen Digestion bestehe, und daher sehr schwer zu curiren sey, weil beyde, hitzige und kalte Artzeneyen darzu nicht können gebrauchet werden. Das Theer=Wasser nun besitzet diejenigen activen Theile, so darzu erfordert werden, und stärcket die Digestion vor allen darzu bekandten Artzeneyen; folglich muß es höchst nützlich vors Podagra seyn, entweder den Anstoß zu verhindern, oder zu schwächen, oder das Geblüt dermassen zu stärcken, daß solches auf die Extrema ausgeworf-

sen werden könne; denn es ist nichts, was den Magen und das Geblüt so kräfftig stärcket, als Theer-Wasser: womit es sich denn von selbsten ergiebt, daß es im Podagra ein nützliches Ding seyn muß, und was der Herr Bischoff in fünff oder sechs dergleichen Zufällen davon wahrgenommen, das macht ihn denckend und glaubend, daß es das beste und sicherste Mittel sey, entweder das Podagra damit zu verhindern, oder die Natur gegen den Anstoß dergestalt zu stärcken, daß dieselbe vermögend sey, es von denen Vitalibus zu treiben. Doctor Sydenham saget in seinem Tractat von dem Podagra, daß, wenn eine Medicin ausgefunden würde, die am meisten und besten die Digestion befördere und stärcke, sie von mehrerm Nutzen in Heilung dieser und andern chronicalischen Kranckheiten sey, als man sich davon vorstellen könnte. Der Herr Verfasser lässet es also zur Probe dahin gestellet seyn, ob das Theer-Wasser nicht eine solche Artzeney sey? wie er davon überzeuget, daß sie solches wircklich ist. Denn was er bey allen damit angestellten Proben davon befunden, veranlasset ihn, solches zu mehreren Versuchen anzupreisen. Und mir müste ein solcher Patient, so das Podagra im Magen habe, das Theer-Wasser nicht kalt, sondern warm trincken.

Der Herr Verfasser hat hauptsächlich sein Augenmerck auf die hitzige Eigenschafft des Theer-Wassers, und wie weit dieselbe etwa in Fiebern schädlich seyn möchte, gerichtet, sonderlich weil einige Herren der medicinischen Facultät zu declariren vor gut befanden, daß das Theer-Wasser nothwendig seiner sulphurischen Eigenschafft halben inflammiren müste,

auch

auch niemahlen febrilische Patienten besuchen wollten, die Theer-Wasser getruncken hatten; Er will sich aber vor das Gegentheil auf alle nur erdenckliche Weise verbürgen, indem es alle Inflammationes vertilget, und von allem nur ersinnlichen Nutzen, ja das sicherste und allerkräfftigste Cordial in Fiebern sey. Er berufft sich auf den Versuch selbsten, und verlanget das Zeugniß von den Patienten, welche eine gute Portion in währendem Paroxysmo milchwarm genommen haben, auch zu solcher Zeit, wenn gemein Wasser und Kräuter-Thee von weniger oder gar keiner Wirckung sind; derowegen recommendirt der Herr Verfasser, diese Medicin in allen Fiebern nur getrost zu versuchen, der wunderns-würdige gute Nutzen würde sich sattsam davon äussern.

Der meisten Medicorum Idee von den Fiebern ist, daß solches bestehe aus der grossen Geschwindigkeit der Bewegung des Hertzens, und dem zu grossen Widerstand der Capillarium. Theer-Wasser stärcket gelinde, schmeidigt die subtilen und kleinen Gefässe, und hilfft denselben aus ihrer Unordnung. Denn vors erste wird die erregte Schärfe, welche die Bewegung des Herzens in solche Eilfertigkeit setzet, mit Wasser diluiret, so mit dem Acido corrigiret, und mit balsamischen Mittel-Dingen gemildert ist; denn alle diese Eigenschafften besitzet dis acidische balsamische Wasser-Hülffs-Mittel. Ueberdem so werden auch die visciden Säfte, welche bey der febrilischen Hitze coaguliret sind, beym Theer-Wasser, als einer Seiffen, so viel es die Noth erfordert, resolvirt, indem es ebenfalls die Kräffte einer milden acidischen Seiffen besitzet. Zu welchen auch noch zugefüget

wer-

werden mag, daß die Materia peccans durch dessen diaphoretische und diuretische Qvalität abgeführet werde.

Der Herr Bischoff hat dieses alles in Wahrheit und in seinen eigenen Versuchen von dieser Artzeney bestätiget befunden, sonderlich in dem letzten 1741 Jahre, da viele Kranckheiten umher giengen, indem 25 Fieber in seiner eigenen Familie durch starcken Gebrauch des Theer-Wassers sind curiret, solches auch auf die nehmliche Art mit gleichem Glücke von seinen armen Nachbaren gebrauchet worden. Die Anfälle vom Fieber wurden sehr bald dadurch gelindert, und es schiene, als wenn ein iedes Glas den Patienten erfrischete, und zugleich Geist und Leben einflössete. Im Anfang wurde in diesen Fieber-Kranckheiten ein Vomitiv gegeben, aber nachgehends befunden, daß solches, wie auch Aderlassen, und Applicirung der Spanischen Fliegen nicht nöthig sey, und daß die stärckſten Fieber durch den alleinigen Gebrauch des Milch-warmen Theer-Wassers können curiret und wieder zurechte gebracht werden. In diesen Umständen alle Stunden ein gut Glas voll auch öffters im Bette zu nehmen, ist nicht undienlich befunden worden. Wobey dieses auch sehr merckwürdig, daß bey demjenigen, so mit diesem tröstlichen Cordial curiret und wieder zurechte gebracht worden, gesund seyn, Stärcke haben, ihre Lebens-Geister erfrischet und hergestellet sehen, alles ein Ding war, so zu gleicher Zeit vorgienge; dahingegen aber die, so mit Evacuations-Mitteln aufgebracht worden, noch lang darnach zu thun hatten, bevor sie wieder zu ihren vorigen Kräfften gelangen konten.

Die grosse Krafft, das Geblüte zu reinigen, und dasselbe von seinen acrimonischen Wesen zu befreyen, äussert sich in nichts mehr denn in Curirung einer Gangræne von einer innerlichen Ursache: Es ist eine solche Cur an einem des Herrn Verfassers eigenen Bedienten verrichtet worden, und zwar mit nichts anders, als beständigen und vielen Gebrauch des Theer-Wassers auf etliche Wochen lang. Der Herr Bischoff sagt allhier, man möchte etwa dencken und sagen, weil das Theer-Wasser vor so viele Dinge angepriesen würde, so sey es in der That vor nichts gut. Alleine Mitleiden und Pflichten verbinden ihn, davon zu sagen, was er weiß, daß es wahr ist, und was er dencket, es möge auch aufgenommen werden wie es wolle; er will die Menschen nach ihrem eigenen Gefallen censiren, widersprechen und richten, seine Rechtfertigung aber lediglich der Probe und Zeit anheim gestellet seyn lassen.

Herr Professor Boerhave ist der Meinung, daß ein Specificum gegen dasjenige, so das Blut in den Kinder-Blattern inficirt, möchte gefunden werden, und daß es werth sey, des grossen und öffentlichen Nutzens halber darum besorget zu seyn. Der erstaunende Nutzen, welchen das Theer-Wasser in Vermilderung und Beschützung dieser Kranckheit hat, giebt völligen Anlaß zu muthmassen, es sey nemlich das Theer-Wasser ein solches Specificum. Einige sind der Meinung, daß der Rothlauff mit der Pest nur in einem Grad unterschieden sey; wenn dem so ist, so wird das Theer-Wasser ebenfalls in der Pest nützlich seyn, indem der Herr Verfasser von einem Rothlauff weiß, daß er damit ist curiret worden.

Es wird gesaget, daß der Leib die Seele bekleide, oder derselbe als eine Hütte und Wohnung der Seelen diene; von denen Nerven mag man denn sagen, daß dieselbe zu ihrer innern Festigkeit verordnet sind. Denn da die Seele das Gantze belebt, so betrifft das, was die Seele am nechsten berühret, auch alles, und empfindet ein iedes das seinige mit: Auf solche Art werden von dem rauhen tartarischen und feurigen acrimonischen Saltze die Nerven irritiret und verwundet, wodurch der Seele Angst und Leiden zugezogen wird; beyde aber verursachen Kranckheiten, bringen das gantze Gebäude in Unordnung, und setzen also dadurch das menschliche Leben ausser Ruhe und in Elend, auch eben zu einer solchen Zeit, wenn dieselbe nicht mit äusserlich-scheinenden Kranckheiten angefochten sind.

Diese kleine und unbegreifliche Irritation von denen äussersten Filamentis werden von dem scharffen Saltze hitziger Geträncke und gewürtzter Speisen verursachet, welches die gantze Construction der Epicurer auf das äusserste beunruhiget. Wenn nun die Vibration in den Nerven entstehet, mit einem schmeidigten volatilischen Oel eines feinen und gelinden Acidi angenehm gestärket, und von denen Nerven empfangen wird, so verursachet es eine rechte Circulation und Secretion der animalischen Säffte; wircket also die verlangende Gesundheits-Eigenschafft. Diesem Schlusse zufolge hat der Herr Bischoff offtmahls wahrgenommen, daß Theer-Wasser Schlaf und Beruhigung der Lebens-Geister, wo nemlich die Unruhe entweder bey Kranckheiten oder übeln Gemüths-Disposition entstanden sey, zuwege gebracht habe.

Es ereignen sich offtmahls Umstände durch Unachtsamkeit, äussere Zufälle werden zuweilen innerlich, und vereinigen sich mit der Haupt-Maladie, die Kennzeichen der Kranckheiten sind öffters verstreuet und verborgen, daß auch die geschicktesten Aertzte darüber verwirret werden, und deren eigentliche Ursachen nicht so bald ergründen können; derowegen von keiner Medicin eine Infallibilität kan vermuthet werden, ja auch nicht allemal in eben derselben Kranckheit. Weilen aber das Theer-Wasser von solcher Beschaffenheit, daß es den Magen so wohl beschützet als forthilfft, auch das Geblüte reiniget und stärcket, und alle andere bekandte Mittel in diesem Stück übertrifft; so mag es mit Recht für ein Specificum in allen diesen gemeldeten vielen Kranckheiten gehalten werden. Denn die animalischen Geister werden von dem Geblüte empfangen; nachdem nun das Geblüte beschaffen, eben so sind auch diese Geister, mehr oder weniger stärcker oder schwächer. Dieses verificiret sich mit dem grossen Nutzen, so das Theer-Wasser in allen auszehrenden Kranckheiten wircket, welche ebenfalls von der Indigestion herrühren, die fast der gantze Grund von allen chronicalischen Zufällen ist.

Der Scharbock mag in dem hiesigen Climate als ein allgemeiner Zufall angesehen werden, weil die hiesigen Völcker insgesamt darzu geneigt sind, welcher sich auch mehr oder weniger bey den meisten vorfallenden Kranckheiten vermenget zu seyn äussert, es mag nun solches von dem Mangel der Elasticität in hiesiger Lufft, als wovon der Tonus der Nerven, und von diesem der Unterscheid der Secretion

abhänget, oder von dem nassen und feuchten Wesen hiesiger Lufft, oder von den starcken nahrhafften Speisen, oder von dem Saltze der hiesigen Atmosphæra, oder von allen zusammen herrühren. Es ist dieses nicht absurder, als die Meinung der Spanischen und Italienischen Medicorum, welche behaupten wollen, das die Venerischen Kranckheiten in allen Zufällen ohne Unterscheid mit Theil haben, oder deutlicher zu sagen, bey allen und ieden Kranckheiten seyen die Venerischen Schwachheiten mit interessiret. Besser gegründet aber wäre es, wenn die hiesigen Medici sagten, daß der Scharbock in hiesigen Inseln in allen Kranckheiten ohne Unterscheid Theil habe.

Es ist gewiß, daß die hiesige Ausdünstung nicht so frey ist, als in einer klaren Lufft und in einem warmen Climate; denn wenn die ausdünstende Säffte nicht können abgeführet werden, so stagniren und putrificiren dieselbe. Die animalische Nahrung machet alcalinische Säfte, wovon die corrosiven krätzische Humores ihre Abkunfft haben.

Feuchte Luft machet ein stehendes Blut, und salinische Luft inflammiret dieses stehende Geblüt. Hiervon ereignen sich zerbrochene Capillares, verstocktes Geblüte, Ausschlag, Geschwüre und andere scorbutische Merckmahle und Anfänge. Doctor Musgrave ist der Meinung, daß der Scharbock in Devonshire * eine überbliebene Reliqvie von dem

* Eine Grafschafft in dem westlichen Theile von Engelland an der See-Seite gelegen, welche also genennet wird; Die Englischen Geschichte melden, daß der

Aussatze sey, und hauptsächlich von der Beschaffenheit der Luft herrühre: Da aber diese Insulaner überhaupt in einer salinischen Luft leben, und ihre Gefässe weniger elastisch, so sind sie einfolglich nicht geschickt, dasjenige zu überwältigen, oder auszuwerffen, was ihre Leiber gleichwie die Schwämme eingesogen haben. Denn wir geniessen hier in diesen Groß-Britannischen Inseln eine grosse Mäßigung im Climate, wovon die Wirckung nicht heiß genug, die Dünste eben so wie in Italien abzusetzen und nicht kalt genug, gleichwie in Schweden dieselbe präcipitiren zu können, mithin werden dieselbe also fliessend in der Luft gelassen, welche durch beständigs Athem-Schöpfen durch die gantze Construction des Cörpers geleitet werden, wozu die Ausdünstung des Steinkohlen-Feuers nicht wenig beyträgt.

Es giebet einige Gelehrte, so alle Kranckheiten von Scharbock herleiten: man muß es ihnen in der That erlauben, daß sie in diesem Stücke Recht haben; denn solcher ist wohl ohnstreitig der Verursacher der meisten Kranckheiten. Boerhave nennet sehr viele Zufälle, so von demselben entstehen, und ist der Meinung, daß solcher der Anfang und der Saame der meisten Gebrechen sey, auch daß man solche Artzney, welche die meisten Arten von Scharbock heile, vor die meisten andern Gebrechen gut zu seyn halten müsse.

Der

der Aussatz in den alten Zeiten erschrecklich starck gewesen, welches dem damahligen vielen Fisch-Essen zugeschrieben ward.

Der Scharbock ist nicht allein in Beförderung anderer Kranckheiten, sondern auch wenn er zur Vollkommenheit gediehen, in seiner Schärffe unterschieden, wovon ein sehr merckwürdiges, doch aber auch erschreckliches Exempel in den Memoires der Königl. Societät der Wissenschafften, von den scorbutischen Patienten im Hospital zu Paris von Mr. Poupart vom Jahr 1699 gegeben wird. Es meinet dieser Verfasser, er habe einige Gleichheit mit der Pest von Athen gesehen. Man kan sich auch kein Ding schlimmer und erschrecklicher vorstellen, denn die Erbarmenswürdige Beschaffenheit dieser Menschen, indem dieselbe vom Scharbock lebendig verfaulten. Diese Putrefaction, glaubt der Herr Bischoff, hätte können verhindert werden, wenn man diese Cörper mit vielen Theer-Wasser-Trincken gleichsam einbalsamiret hätte.

Es ist eine angenommene Meinung, daß die animalischen Salia bey gesunden Cörpern von einer gleichgültigen Eigenschafft sind, nemlich die Salia in den Säfften, welche die primas vias paßiren, sind weder acidisch, noch alcalinisch, sondern haben sich bey der Constitution verändert und in ein drittes Wesen verwandelt: Wo nun die Constitution noch verhindert wird, und es hier an Stärcke fehlet, solches zu thun, so ist der Zufall noch nicht recht gehoben; denn so lange die Salia in ihrem ersten Wesen verharren, so sind noch immer schlimme Anfälle zu besorgen, inmassen wenn das Acidum und Alkali nicht recht wohl subteriret wird, so verursachet es eine Fermentation in den Säfften, und hiervon ent-

stehen die Scorbutica und andere langwierige Kranckheiten.

Cachexia ist mit dem Scharbock von einer Natur, und kommen solche beyde von einem Ursprung her. Es ist diese Kranckheit auch mit so mannigfaltigem Unterscheid vergesellschafftet, daß der Scharbock wohl als eine allgemeine Cachexia mag angesehen werden. Sie inficirt den gantzen Leib, und verhindert alle Digestion.

Einige haben so viel Arten vom Scharbock gezehlet, als Corruptiones vom Geblüte gerechnet werden; andere haben solchen als eine Sammlung von allen Zufällen zusammen angesehen; wiederum andere haben solchen als eine vorseyende Zusammenhäuffung von verschiedenen Kranckheiten betrachtet; noch andere haben es endlich als eine Versammlung von alten Ueberbleibseln zu seyn geglaubet.

So viel aber ist einmal gewiß und ausgemacht, daß diejenige Cur des Scharbocks, welche mit starcken activen Medicamenten unternommen wird, nichts mehr ist, denn ein Dorn ins Fleisch, oder mit Gewalt Pech von Seiten-Zeug waschen wollen. Denn die Schleimigkeit muß gelinde erweichet und aufgelöset, und die Gefässe und Nerven mit gemäßigter Stimulation erqvicket, die zarten Fäsergen und Capillares aber von dem Concreto, welches dieselbe obstruiret, gradatim gereiniget werden, welches eintzig und allein von einem wässerichten Diluento, so aus einer feinen vegetabilischen Seiffe bestehet, verrichtet wird. Und da dergleichen Curen bey ihrer alterativen Operation

an den äussersten Capillaribus und unvermerckten Abführung Zeit erfordern; so wird iedennoch die Hülffe bey dergleichen Patienten vom Theer-Wasser bald vernommen. Denn die blasse und ungesunde Farbe vergehet in kürtzerer Zeit, und verändert sich in ein gesundes und frisches Ansehen, als vielleicht bey andern Mitteln so geschwind zu wircken nicht möglich ist.

Die Gelehrten muthmassen, daß die unmittelbare Ursache des Scharbocks im Geblüte liege, nemlich daß die Fibræ zu dick und das Serum zu dünne und zu scharff sey. Hievon entstünde auch die grosse Schwierigkeit in der Heilung, indem bey der Verbesserung des einen Theils der andere muß beobachtet werden. Es ist mehr denn zu bekandt, wie viele ausserordentliche Schwierigkeiten mit der Cur eines alten und eingewurtzelten Scharbocks vergesellschafftet sind: wie viele sind nicht bey unüberlegten und übel angebrachten Evacuationibus verdorben; und wie viele sind nicht durch Unachtsamkeit der Medicorum unheilbar gemacht worden. Von der grossen Abwechselung der Medicamente mag eben auch geschlossen werden, wie ungewiß die Cur sey. Der Herr Verfasser ist bey seinen glücklichen Proben versichert, daß alle diese Umstände durch starcken Gebrauch des Theer-Wassers können gehoben werden. Denn dasselbe verdicket auf eine gemäßigte Art alle seine balsamische Tugend ins Geblüte, verdünnet und vermildert solches von seinen corrosiven Theilen, desgleichen solviret es als ein seifisches Remedium die grumose Fibras und ebenfalls als ein Balsam vertheilet und

heilet es die acrimonischen Geschwüre, als ein Deobstruens reiniget es die Gefässe und befördert die Digestion, als welches Defecte und die vornehmsten Eigenschafften des Scharbocks sind.

In Heilung des Scharbocks ist hauptsächlich dahin zu sehen, daß die Acrimonia in dem Geblüte und Säfften gemildert und gehoben werde. Da aber solche Schärfe von verschiedentlichem Ursprung, oder auch zuweilen wohl gar gerade aus dem Gegentheile als dem Acido und Alkali herrühren kan; so giebt es Artzeneyen, die in einer Sorte des Scharbocks heilsam, in der andern aber gefährlich, ja gar tödtlich befunden werden. Denn die heissen Antiscorbutica verschlimmern den Zustand, wo das Geblüte und Säffte alkalisiret sind; desgleichen tuhn auch saure Früchte und Speisen, wo er von einer acidischen Acrimonia herrühret. Diese übeln Folgen werden viel von ungeschickten Practicis begangen, indem sie sich zum Theil nicht die Mühe geben, die natürliche Eigenschafft zu untersuchen, oder auch selbige nicht zu untersuchen wissen; beyde aber gebrauchen nur diejenigen Mittel, so sie aus denen Büchern gelesen und abgeschrieben haben, geräth es, so ist es gut, und der Herr Doctor ist alsdenn ein geschickter und unvergleichlicher Mann. Der Herr Verfasser glaubt von seinen vielen damit angestellten Versuchen, daß das Theer-Wasser in allen scorbutischen Kranckheiten ohne Unterscheid mit Nutzen möge gebrauchet werden, auch dessen Eigenschafft wohl zu erwegen, daß dergleichen Folgen davon nicht zu besorgen wären.

Er kan zwar nicht gewiß sagen, daß das Theer-Wasser in Kröpffen oder sogenannten Geschwulsten

und Drüsen dieselbigen Dienste thue, und solche aus dem Grund curire; Doch aber hat er einen Patienten gehabt, von welchem er glaubt, daß er mit diesem Gebrechen behaftet gewesen sey, und welchem aus dem Grunde mit Theer=Wasser ist geholffen worden. Dahero er denn aus diesen und andern Gründen muthmasset, es sey gut davor; wird auch zu dieser Muthmassung noch mehr veranlasset, weilen Doctor Gibbs in seinem Buche von dieser Kranckheit, nebst andern Gelehrten, der Meinung ist, daß dieselbe von einem coagulirten Acido entstünden: Weil nun das Theer=Wasser alle dergleichen im Geblüte liegende Coagulationes solviret, so ist auch diese Muthmassung nicht ohne Grund.

Wenn der Scharbock aufs höchste gekommen, so wird eine Mercurialische Salivation von verschiedenen Medicis als das eintzige und gewisseste Hülfs=Mittel geachtet: Die Umstände, die Gefahr und die grosse Erschütterung, so die Natur dabey erleidet, machen die Cur nicht allein höchst beschwerlich, sondern die meisten Menschen scheuen sich auch davor. Hingegen alles dasjenige kan durch Theer=Wasser, zu folge des Herrn Verfassers Nachricht, verrichtet werden, es ist auch nicht die geringste Gefahr davon zu besorgen. Denn dasselbe will eben so wohl als die Mercurialische Salivation die scorbutische Saltzigkeit durch den Urin und Perspiration abführen: Und ob es bey dem Theer=Wasser gleich so mercklich als bey der Salivation nicht vernommen werden dörffte; so ist dennoch die Abführung grösser und mehr, als jemals

mals die Salivation zu thun vermögend ist. Es giebt viele so wohl in hiesigen Inseln, als anderswo, welche die hysterischen und scorbutischen Gebrechen von ihren Eltern oder auch Voreltern ererbet haben. Diejenigen, so in diesen Umständen leben, sind wahrhaftig schlimmer daran, ja weit unglücklicher als diejenigen, so in der niedrigsten, ja selbst allerbittersten Armut und Dürftigkeit leben, indem sie weder Tag noch Nacht einige Ruhe geniessen können. Diese alle haben bey dem Gebrauch des Theer-Wassers Trost zu hoffen, indem solches entweder diese erbarmens-würdige Zufälle heben, oder zum wenigsten lindern, und das Leben angenehmer machen wird.

Die Nerven sind Werckzeuge der Empfindung. Es folget dahero von selbsten, daß die Spasmi Nervorum alle Symptomata verursachen; derowegen eine Unordnung des Nerven-Systematis alle Kranckheiten verursachet, und zu wege bringt: Asthma, pleurisis und Stein-Schmertzen mögen hier zum Exempel dienen. Was also für die Nerven gut ist, das ist ebenfalls nütz- und heilsamlich in dergleichen Zufällen. Weil nun Theer-Wasser die vornehmsten Tugenden von den besten warmen Gummi und Resinis in sich hält; so ist es in Erqvick- und Stärckung der Nerven ungemein dienlich. Es ist ein sicheres und wohlfeiles Hülffs-Mittel, so sich schicket zu allen Umständen und Constitutionen, es wircket gelinde, sicher und ohne alle Gefahr, und ist nicht mit solchen angreiffenden Eigenschafften, als die distillirten Mittel und Geträncke begleitet. NB. Allhier gedencket der Herr

Bischoff von dem übermäßigen und unnatürlichen Gebrauch der distellirten Geträncke in diesen Inseln, lobet das Parlament für die unternommene Unterdrückung, und wünschet, daß alle Distellateurs möchten vom Staat unterhalten, und also die ganze Profeßion dadurch niedergebracht werden; daß solcher Gestalt dem grossen Uebel, so hierdurch verursachet wird, vorgebogen werden möge. Es ist dieser Misbrauch leider anietzo fast in der gantzen Welt, auch so gar unter den wilden Völckern in Ost-und West-Indien ausgebreitet, welche solches von denen Europäern erlernet haben, indem sie in vorigen Zeit von nichts anders als der Mäßigkeit wusten. So ist es auch wahrscheinlich, was der Herr Verfasser sagt, wenn die alten Weisen vermutheten, daß die Seele im Leibe für begangenes Verbrechen in einem Gefängniß sey, daß diejenige, so in einem Vollsäuffer wohne, das schlimmeste Gefängniß unter allen andern habe.

Das Theer-Wasser ist ebenfalls gut vor Zufälle des Zahnfleisches, oder den sogenannten Scharbock im Munde, erhält solches vor diese und andere Zufälle, und heilet diejenigen, welche allbereits vorhanden sind, versüsset den Athem, reiniget und stärcket die Stimme. Weil aber die Wirckung verschiedentlich gut sind, so ist ebenfalls nichts von der Operation von diesem der Natur so angenehmen, freundlichen und milden Alteration zu befürchten. Es war eine weisse Maxime bey gewissen alten Philosophen, daß man Kranckheiten und Gebrechen mit Medicamenten nicht irritiren solle: Keine Artzney, die den menschlichen Leib weniger verunruhiget,

findet sich, als diese; denn bey allen angestellten Versuchen weiß der Herr Bischoff von keinem, dem es übel bekommen wäre, sonderlich wenn es Curmäßig ist gebrauchet worden.

Der Herr Verfasser recommendirt den Theer-Wasser-Gebrauch sonderlich denen Seefahrern, vornehmen Frauen und gelehrten Personen. Als bey den ersten meinet er, daß sie die Kranckheiten damit würden verhindern können, welche sich auf diesem Element bey den Seefahrern pflegen einzustellen, und dadurch dem grossen Sterben der Matrosen in etwas abzuhelffen. Denen andern aber, um die Digestion zu befördern, und andern Zufällen damit zuvor zu kommen, welche durch Mangel der Bewegung verursachet werden. Den dritten, als den Gelehrten aber, damit zu ersetzen, was ihnen an Lufft und genugsamer Bewegung an den Lebens-Geistern abgehet, sonderlich wenn solche in entlegenen Kammern über den Büchern sitzen, ihre Studien verrichten, und wenig gesunde Lufft geniessen. Wobey er denn Gelegenheit nimmt, zu wünschen, daß die heutige Lehr- und Schul-Art auf den alten Fuß eingerichtet würde, daß das Studiren im Spatzierengehen, in Gärten, oder andern angenehmen Oertern geschähe *. Und weilen der Herr Verfasser ein vieles von seiner Gesundheit in den jungen Tagen auf diese Art verloh-

* Dieses mag hauptsächlich von Oxford und andern Englischen hohen Schulen gesaget werden, allwo die Pedanterie noch so feste klebet, daß die Studenten wie Münche gekleidet gehen, auch sehr scharffen Regeln unterworffen sind, welche genau beobachtet werden, auch die Studia meistentheils wie Einsiedler in abgelegenen kleinen Kammern oder Zellen treiben müssen.

lohren; so findet er sich nicht wenig bey dem Theer-Wasser-Gebrauch hergestellet, und aus dieser eigenen Erfahrung recommendiret er es andern, denen es eben so ergangen.

Obgleich hin und wieder überflüßig ist gemeldet worden, woraus das Theer-Wasser bestehe, und was es für Eigenschafften habe, auch wie es in der Construction des menschlichen Leibes wircke; so soll es dennoch zum Ueberfluß allhier nach des Herrn Verfassers eigenen Worten in Siris wiederholet, und dem Urtheil des unpartheyischen Lesers überlassen werden. Er sagt, daß das volatilische Saltz, so von dem Theer mit und durch die kalte Wasser-Infusion geschieden, als die specifiqve Tugend in dem Theer-Wasser möge vermuthet werden. Bayle und andere neuere Chemisten sind darinnen einig, daß die fixen Saltze in allen Cörpern meist einerley Art sind; Es ist aber zu gleicher Zeit sehr wohl bekannt, daß die volatilische Salia sehr groß und viel von einander unterschieden: ie leichter aber dieselbe von ihrem Subjecto zu scheiden sind, desto mehr besitzen dieselbe von denen specifiqven Eigenschafften. Es werden also in dieser allerleichtesten Scheidung, welche mit kaltem Wasser angestellet und verrichtet wird, von dem Theer (welcher an und vor sich selbsten ein köstlicher vegetabilischer Balsam ist) die allerreinesten volatilische wirckende Theile empfangen, welches auch der Geruch und Geschmack bekräfftiget, daß es wohl damit imprägniret wird. Denn dieses volatilische Acidum widerstehet der vegetabilischen Fäulung, und träget viel zu deren Erhaltung mit bey. Es ist in Gestalt eines feinen Oels, welches sich mit Wasser vereiniget.

get. Dieses Oel aber ist an und vor sich selbst in den grössern resinösen Theilen des Theers eingeschlossen, von welchem es mit dem kalten Wasser leicht zu befreyen und zu erhalten stehet.

Des Helmonts Meinung ist bey verschiedenen Chemicis angenommen, daß wer die Myrrhe solviren kan, ein Mittel habe, diese Lebens-Tage zu verlängern. Boerhave saget, daß dieses wahrscheinlich sey; er schliesset solches aus eben dem Grunde mit Helmont, indem die Myrrhe der Fäulung widerstünde. Boerhave hat auch nebst verschiedenen andern Chemicis eine Art, die Myrrhe zu solviren, angegeben; es ist aber diese Art mit Alcohol anzustellen, womit iedoch nur eintzig und allein die inflammablen Theile extrahiret werden, keineswegs aber wird das Saltz und die sauren Geister damit erlanget. Theer hat in Widerstehung der Fäulung eben dasjenige, was die Myrrhe hat; Derohalben, so es auch nur aus diesem Grunde genommen wird, es nicht fremd scheinen kan, daß Theer nützlicher und besser für die Gesundheit wird befunden werden, als die Myrrhe selbsten.

Es kan nicht geleugnet werden, daß verschiedene Hartze oder Gummata von guter Tugend sind: Es besitzen dieselbe aber so viele grobe Theile, daß es nicht möglich ist, daß sie durch die äussersten Gefässe der gantzen Construction mit den wirckenden Theilen paßiren können; indem noch kein Menstruum bekannt, welches die partes agentes alleinig extrahiret, und solche in einer solchen Zeit, als es die Concoction erfordert, durch den gantzen Leib führen kan. Das Theer-Wasser will derowegen von einem bessern

Nutzen

Nutzen zu seyn befunden werden. Denn alle saure Geister ohne Unterscheid sind stärcker und corrosivischer, nachdem dieselbe starcke Hitze in der Production erfordern, daß mithin kein Acidum gelinder seyn kan als dieses, so bey der einfältigen Wasser-Infusion zu Wege gebracht wird. Denn es nimmt nur allein die allerleichtesten und subtilesten Theile vom Subjecto, nemlich dasjenige, was man die Blume von dem Specifico nennen kan. Es ist und mag wohl erwogen werden, daß die volatilischen Vegetabilia, Salia und Geister die soliden Theile gelinde stärcken, und die flüßigen verdünnen, den Abgang befördern, durchdringend wircken, und zwar der allgemeinen Natur anderer Acidorum gantz zuwider.

Zu der Gesundheit sonderbarem Nutzen gereichet dieses billig, daß die Säffte des Leibes in gehöriger Maaß flüßig erhalten werden: der saure volatilische Geist im Theer-Wasser verdünnet und kühlet auf eine gemäßigte Art, und muß derohalben ein grosses zur Gesundheit beytragen; es hat dabey eine milde und heilsame eröffnende Eigenschafft, vermehret die Circulation der flüßigen Theile, ohne die soliden zu verwunden, wobey es auch zugleich in einem gelinden Wege fortschaffet und diejenigen Obstructiones verhindert, welche die meisten und allgemeinen Ursachen in fast allen chronicalischen Kranckheiten zu seyn pflegen. Es ist dasselbe allem demjenigen gleich, und hat die völlige Eigenschafft dessen, was die Anthysterica zu eigen haben, und verrichtet das, was Asa foetida, Galbanum, Myrrha, Amber und überhaupt alle Hartze und Gummi von Bäumen und Sträuchen thun.

An und vor sich selbsten ist warm Wasser ein Deobstruens. Wenn derowegen die Theer-Wasser-Infusion warm getruncken wird, so insinuiret es sich leichter in die feinen capillarischen Gefässe, und wircket nicht allein durch die Tugend des Balsami, sondern auch selbst durch das Vehiculum. Der Geschmack ist diuretischer Qvalität, und als ein Cordial legitimirt sich die Vollkommenheit dieser Artzney. Es vermehret die Bewegung des schweren hysterischen Geblüts, und das balsamische Oel verhindert die unordentliche Bewegung des scharffen, dünnen Geblüts in hectischen Zufällen. Bey allen diesen ist es heilend, wo die Schärffe solche Dinge zuwege gebracht, die da einer Heilung benöthiget sind.

Diejenigen Hülffs-Mittel, die man für diaphoretisch gehalten, so von einer subtil wirckenden Natur sind, durch das gantze Systema gehen, und ihren Effect in den äussersten Capillaribus zur völligen Ausdünstung ausdehnen, dieselbe öffnen und reinigen. Theer-Wasser ist ungemein geschickt zu dieser unvermerckten diaphoretischen Wirckung: Denn diese Krafft empfänget es von seinem feinen volatilischen sauren Geiste. Es kan nicht widersprochen werden, daß diejenigen Theile fein seyn müssen, welche sich zu dem Felle, die Cuticula genannt, zu den Schweiß-Löchern ausdehnen sollen.

Ein anderer Weg, worinnen das Theer-Wasser wircket, ist bey dem Urin; man kan auch mit Wahrheit sagen, daß es auf die Art in sicherer und gewisserer Reinigung des Geblüts nicht seines gleichen habe. Es verrichtet aber seine Principal-Kräffte als ein Alterativum viel sicherer und geruhiger denn die

hals-

halsbrechende purgatoria, emetica und salivatoria Medicamenta, welche ohne alle Widerrede der Natur höchst schädlich sind.

Das Theer ist eigentlich keine neue Medicin, sondern war bey denen Alten schon in grossem Aestim, und ist mit grossem Nutzen gegen gifftige Geschwüre und Bisse von gifftigen Creaturen gebraucht; wie auch in phtisical, scorbutischen, paralytischen und asthmatischen Zufällen. Die Art aber, eine angenehme und zu dem Magen sich schickende Artzney daraus zu machen, als die Kräffte mit kaltem Wasser daraus zu extrahiren, war ihnen unbekannt. Die Blätter und zarten Gipfel-Sprossen von Tannen- und Fichten-Bäumen werden noch in diesen Zeiten in Gesundheit-Träncken gebrauchet, und insgemein dafür gehalten, daß sie antiscorbutischer und diuretischer Tugend sind. Es ist aber auch leicht zu ermessen, daß die meist ausgearbeiteten Säffte, Saltze und Geister von diesen immergrünenden Bäumen allerdings köstlicher, wo nicht gar eintzig und allein im Theer anzutreffen sind. Denn diese Tugenden extendiren sich so gar vom animalischen bis zu dem vegetabilischen Reiche, und dasjenige, was auch immer im Terpentin mag gesuchet werden, ist besser im Theer vorhanden.

Es gedencket der Herr Bischoff des Unterschieds der Tannen- und Fichten-Bäume, sonderlich berühret er, was Johnston und Theophrastus für Meinung davon haben, und daß diejenigen Bäume, welche auf den Bergen stehen, nützlichers und bessers Theer zu dem medicinischen Gebrauch geben, als diejenigen, welche an wässerichten und niedrigen Oertern gefället werden.

Desgleichen giebt er auch eine historische Nachricht vom Terpentin, und dessen bisherigem medicinischen Gebrauch, auch wie das Theer und dessen Wasser aus obigen angeführten Umständen dem Terpentin vorzuziehen sey, ingleichen daß der heutige unter dem Nahmen von Straßburg bekandte Terpentin der beste sey, als welcher seiner Abkunfft nach von der weissen Tanne seyn soll.

Das übrige, was der Herr Bischoff in Siris meldet, ist eigentlich die allgemeine Meinung von dem Welt-Geiste, wie selbiger wircke, alles belebe, und daß dessen Eigenschafften aus einem Acido bestünden; Dieses Acidum hält er für ein Feuer, und aus diesem Feuer extendire sich alles, sey auch im Theer-Wasser in gewisser Maaß unter andern Vegetabilien am meisten concentriret. Er gründet sich meines Erachtens sehr wohl auf die alten Philosophen, auf Hippocratem und verschiedene gelehrte Männer, auch zum theil auf die heilige Schrifft selbst. Ich habe aber mit Fleiß keine buchstäbliche Uebersetzung davon machen wollen, weil er der mathematischen Lehr-Art widerspricht, und ich dahero nicht unbillig besorgte, man möchte dieses unschuldige Papier, ohne des Theer-Wassers Güte zu erwegen, gleich auf den ersten Anblick verdammen, sonderlich da uns die hiesigen Englischen Zeitungs-Schreiber überflüßig versichern, daß ihre Correspondenten einmüthiglich berichteten, daß gantz Teutschland umgekehrt und gäntzlich auf den mathematischen Fuß gesetzet würde, und wer das geringste dagegen sage, der würde des Lesens unwerth geachtet. Ich habe nur hauptsächlich denjenigen Nutzen vor Augen gehabt, den das Theer-

Wasser

Wasser verursachen kan. Deswegen ist meine Bitte, daß man es nur probiren möge, und wo mir selbige gewähret wird, so bleibet noch Hoffnung vor mich übrig, daß das Theer-Wasser selbst dereinsten in den mathematischen Orden auch noch dürffte eingekleidet werden.

Eine einige Anmerckung, um nur von des Herrn Bischoffs Bescheidenheit urtheilen zu können, beyzufügen, so zuerst in der 2ten Dubliner Edition vom Herrn Verfasser angehencket worden, wird verhoffentlich nicht übel genommen werden, sonderlich weil ich versichert bin, daß die Secte, welche sich die Universalisten in der mathematischen Lehr-Art nennet, sagen wird: Es sey dieser Schluß selbst mathematisch, und gehöre zu ihrer universalen mechanischen Reihe *. Die Worte lauten von der absoluten Motion ꝛc. in der Anmerckung also: „Unser Judicium ist in dieser Materie nicht zu überwältigen, „bey vermeinten Zeugnissen von mathematischen „Begriffen und Beweisen, überdem so ist es klar, „daß die Mathematici von diesem Alter danckle „Gründe und ungewisse Meinungen angenommen „haben, sind auch in denenselben gäntzlich verwirret, „widersprechen sich einer dem andern, disputiren und „zancken sich gleich andern Menschen; ein Zeugniß „davon giebt ihre Lehre von den Fluxionibus, wo- „

 von„

* Es giebt anietzo unter denen Wolfianern auch Universalisten eben so wohl, als unter der Goldmacher-Secte, wo der eine ein Tingens, der andere ein Universal, das plusquam perfectum, noch ein anderer ein Particular hatte. Die Universalisten der Wolffischen Philosophie aber haben ihren Metropolitan zu Leyden in Holland.

„von ich in diesen zehen Jahren über zwanzig Tractate und Dissertationes gesehen, deren Verfassere auf „das äusserste in ihren Meinungen unterschieden, „und gantz uneinig unter einander sind. Was sollen nun unterrichtete Zuseher von ihrem vermeinten Zeugniß dencken?„ Dieses mag allhier genug seyn, und ich endige also dieses Capitel.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Das 3 Capitel.

Von dem Misbrauch des Theer-Wassers.

Nachdem, wie schon im 1 Capitel gesaget, das Theer-Wasser-Trincken in London allgemein, oder so zu sagen Mode wurde; so funden sich Feinde genug, welche dagegen schrien und schrieben, sonderlich wurde in denen Zeitungen berichtet, daß es schädlich sey, und allbereits vielen Schaden verursachet habe. Ueberdem wurde es auch von liederlichen Gesindel, welche von dergleichen Pasqvillen-Ausstreuen Profeßion machen, in Schand-Schrifften als eine böse Arzeney, und was für dergleichen Effecta sich davon geäussert, in den Strassen ausgeruffen. Wenn man sich aber genau darnach erkundigte, so wurde es allezeit als ein Figmentum befunden, welches hauptsächlich von denen Herren Medicis, (deren es hier viele in London giebt, die von Hertzen ignorant sind) herrührte; sonderlich verriethen sie sich auch damit, daß sie hie und da eine Stelle aus einem medicinischen Buch citirten, so sich aber allezeit schickte, als ein neuer Lappe auf

einem alten Kleide: Sie wolten dadurch ihre Gelehrsamkeit, und des Theer-Wassers Verderben rechtfertigen, beydes aber war so wohl gerathen, als der Thurn zu Babel. Ich werde dieser Schrifften zum Theil, und so viel es einiger massen zur Curiosität der Mühe werth, im folgenden 4 Capitel absonderlich gedencken.

Was aber die ausgestreueten Geschichte selbst anbelanget, so war allezeit, wie schon gesaget, wenn man auf den Grund kam, nicht das allergeringste sichere zu finden, sondern es war nur ein lauter erdichtetes Wesen von Feinden, wo es zuletzt auf Hörensagen und alter Weiber Gewäsche hinauslief.

Denn diejenigen welche das Theer-Wasser truncken, funden die widrigen Effecte nicht davon, so die Feinde desselben davon ausstreueten; dennhalf es ihnen nicht viel, so schadete es ihnen noch weniger, selten aber war es bey denen, die es regulair truncken, ohne einigen Nutzen; die es aber sich nicht Ordnungsmäßig bedienten, konten mit Rechte keinen Nutzen davon hoffen. Ich habe zwey Exempel an zweyen vornehmen Herren zu der Zeit davon gesehen, als ich selbsten noch keine sonderliche Meinung vom Theer-Wasser hatte, darüber ich mich aufs höchste verwundert habe. Diese zwey Herren hatten die Schwindsucht im höchsten Grad, und waren von denen geschicktesten Medicis zum Grabe verurtheilet; denen Umständen nach konte man auch wohl nichts anders schliessen, als daß das Theer-Wasser ihre Reise zur Ewigkeit beschleunigen würde: Aber zu aller Verwunderung und wider alles Hoffen sind dieselbe damit curiret worden, daß man ohne Scheu vollkommen darzu fügen kan. F 3 In-

Inzwischen aber ist auch leicht zu erachten, daß der unordentliche Gebrauch des Theer-Wassers, so wie alle andere Artzeneyen, keinen Nutzen, sondern leichte Schaden verursachen kan. Verschiedene, die nicht desselben Feinde waren, schrieben die üblen Folgen, so daraus entstehen möchten, dem unrechten Gebrauch zu: Doch aber, wenn man dieses auch gründlich untersuchete, so war auch hiervon nicht die geringste Spur zu finden. Inzwischen ersuchten diejenige, so diese Meinung hegten, den Herrn Bischoff, eine kurtze Zugabe, worinne der rechte Gebrauch deutlicher beschrieben wäre, zu offtgedachter Dissertation zu machen, um damit dem Misbrauche abzuhelfen. Er beantwortet solches in einem gründlichen Schreiben, welches alsobald zu Dublin im Druck heraus gegeben, in Londen abermal aufgeleget, und zum dritten mal zur 2 Dubliner Edition von Siris angefüget wurde, und nach dem buchstäblichen Inhalt also lautet:

Ein Schreiben an *T* P*** Esquire* von dem Verfasser von *Siris*, in sich haltend einige weitere Anmerckungen von der medicinischen Tugend des Theer-Wassers, nebst Anweisung, wie solches zu verfertigen und zu gebrauchen sey.**

§ 1. Dero Schreiben unterrichtet mich, daß unter der grossen Menge, welche Theer-Wasser in Dublin trincken, einige sind, welche es auf eine unrechte Weise gebrauchen. Sie verlangen dahero von mir einige kurtze Regeln und Anmerckungen zu geben, um damit diesen Unordnungen abzuhelffen, und den allgemeinen Gebrauch dieses Wassers so viel

als

als möglich dadurch befördern zu helffen; welches ich denn Dero Verlangen gemäß hiemit bewerckstellige, wie folget.

§ 2. Giesse 4 Qvartier kalt Wasser auf ein Qvartier flüßiges Theer, rühre und menge es wohl unter einander mit einem hölzernen Löffel oder platten Stocke in einer Zeit von 5 oder 6 Minuten lang, denn decke das Gefässe wohl zu, und laß es drey Tage und drey Nächte stehen, damit das Theer Zeit habe sich zu präcipitiren; alsdenn schäume es recht vorsichtiglich ab, und habe wohl acht, daß das Gefäß nicht beweget oder geschüttelt werde; wenn solches geschehen, so giesse das klare Wasser langsam davon ab, thue es in reine Gläser, verbinde dieselben wohl und solchergestalt verwahre es zum Gebrauch. Diese Weise wird ein stärcker Theer-Wasser hervorbringen, als in der ersten Edition von Siris ist publiciret worden. Auf diese Art, wenn es recht achtsamlich abgeschäumet, ist es gar nicht widerlich. Und dieses ist als eine allgemeine Regel anzusehen. Weilen aber die Stärcke und Schwäche der Constitutionen unterschieden sind, dabey vielleicht auch einige Latitudines erfordern, so kan man durch weniger Wasser und mehrere Rührung es stärcker machen, oder mehr Wasser und weniger Umrühren es schwächer zurichten. Wobey auch dieses zu mercken, daß wenn verschiedene Gallons in einem Gefässe sollen gemachet werden, zu iedem Gallon 5 bis 6 Minuten Zeit zum Umrühren nöthig sind. Denn zum Exempel 2 Qvartier Theer und 8 Qvartier Wasser erfordern 10 oder 12 Minuten Umrührens.

§. 3. Das einmal gebrauchte Theer will nicht zum zweytenmal gut thun, es ist aber zu anderem gemeinen Gebrauch so gut als zuvor; wenn aber schon gebrauchtes Theer solte für frisches verkauffet werden, wäre es ein heilloser Betrug. Diesem aber vorzukommen, so ist wohl zu mercken, daß dasjenige, so schon gebrauchet, von einer vielleicht braunern Couler als dasjenige Theer, welches noch nicht gebrauchet ist. Dasjenige Theer, das ich gebrauchet habe, ist von unsern Colonien in Nord-America, und von Norwegen, das letzte ist dünner und flüßiger, vermischet sich leichter mit Wasser und scheinet mehr Geist zu haben: Wenn aber das erste solte gebrauchet werden, (wie mir solches mit gutem Succeß bekandt ist) so erfordert das Theer-Wasser mehr und länger Rührens bey der Machung als das zweyte.

§ 4. Theer-Wasser, wenn es recht gemachet, ist nicht weisser, denn weisser Frantzösischer, und nicht tieffer von Couleur denn Spanischer weisser Wein, und vollkommen so klar, und wenn der Spiritus im Trincken nicht sehr starck wahrgenommen wird, so mögen sie sicherlich schliessen, daß das Theer-Wasser nicht gut ist. Wann man es also gut haben will, so muß man es selbst machen sehen. Diejenigen, welche damit beginnen, oder zu trincken anfangen, mögen es wenig und schwach versuchen, bis die Natur sich daran gewöhnet, und es alsdenn stärcker trincken. Was aber die Zeit und Umstände des Patientens betrifft, so mag es kalt oder warm getruncken werden, aber man lasse es ihn kalt versuchen, und so vice versa. Wenn es im Anfang bey schwachen Personen ein wenig Magen-Schmerzen

oder

oder Uebelkeiten verursachet, so mag es vermindert werden, beydes Qvalität und Qvantität; wiewohl insgemein alle kleine Ungelegenheiten entweder in kurtzer Zeit oder mit geringer Mühe leicht gehoben werden können; es ist keiner besondern Nothwendigkeiten oder Regeln, als Lufft, Bewegungen, Kleidungen oder Diät, unterworffen, und mag zu allen Zeiten im Jahr gebrauchet werden.

§ 5. In gemeinen lange anhaltenden Kranckheiten mag ein Pint * Theer-Wasser genug seyn, und muß allezeit in einen leeren Magen genommen werden, in zweyen, oder vier mahlen des Morgens und Abends und ungefähr 2 Stunden nach dem Frühstück und Mittagsmahl; bey starcken Mägen mag mehr genommen werden. Veränderung insgemein, kleine Doses und öffters genommen schicken und vereinigen sich am besten mit dem Geblüte; wiewohl, wie offt und wie starck es ein ieder Magen vertragen kan, das muß die Erfahrung am besten zeigen. Aber diejenigen, so an grossen eingewurtzelten Beschwerungen laboriren, müssen eine grössere Portion trincken, zum wenigsten ein Qvartier alle vier und zwantzig Stunden, nemlich zu sechs oder acht Gläsern vertheilt, so als es sich am besten mit den Umständen und der Kranckheit des Trinckers schicket. Alle Krancke von dieser Classe müssen geduldig und achtsamlich in dem Gebrauch seyn, und sich einiger Massen darnach reguliren, so wie es bey anderer Artzney gebräuchlich ist; denn auf diese Art ist es in diesen Umständen am sichersten, weil die Natur der Sachen es von selbsten giebt,

* Ein halbes Qvartier oder ein medicinisches Pfund.

giebt, daß die Besserung alter eingewurtzelter Zufälle langsam hergehet. In andern Kranckheiten, als Fiebern von allen Sorten, muß es warm im Bette in grosser Qvantität getruncken werden. Denn ein Fieber kan den Patienten wohl nöthigen alle Stunde ein Pint zu trincken: Auf diese Art ist mir eine wunderbare Cur bekandt, so es verrichtet hat. Es wircket geschwind und durchdringend, giebt auch solche Geister in die Lebens-Säffte, daß die Patienten sich offtmals besser düncken, bevor das Fieber dieselbe gäntzlich verlassen hat. Solchen aber ist zu rathen, daß sie sich nicht zu früh aufmachen, sich auch nicht zu zeitig an ihre gewöhnliche Verrichtungen und Lebens-Art begeben.

§ 6. Vielleicht mag es bey einigen glaublich scheinen, daß ein langsames Alterativ in alten Kranckheiten, in Fiebern und dergleichen Umständen, welche eine unmittelbare Hülffe erfordern, nichts bey demselben ausrichten kan: Ich kan aber versichern, daß ich diese Artzeney, so in allen chronicalischen Zufällen ein langsames Alterativ ist, als das allergeschwindeste Hülffs-Mittel in gefährlichen Inflammations-Kranckheiten, wenn es Ordnungsmäßig gebrauchet worden, gefunden habe. Ich gestehe in Wahrheit, daß mit Recht von mir mag gesaget werden, es sey gar zu verwegen, dieselbe in den schärffsten Fiebern und Pleurisien ohne Aderlassen zu probiren, so in der gemeinen Praxi in diesen Umständen für unumgänglich nöthig geachtet werden: Aber ich kan dagegen zu meiner Rechtfertigung sagen, daß ich Patienten gehabt, welche zum Aderlassen nicht zu bringen gewesen, mithin

ich mich genöthiget gesehen, den Versuch mit Theer-Wasser ohne Aderlassen zu machen; und diesen Versuch habe ich niemals unglücklich gefunden oder gekannt. Hierüber möchten sich viel wundern, wie ich denn gestehe, daß ich selbst mich gewundert; aber Wahrheit ist und bleibt Wahrheit, von welcher Hand sie auch immer kommen mag, daher nichts billiger, als daß sie allezeit im rechten Lichte empfangen werde. Denn wenn die Doctores Medicinæ dencken Recht zu haben, von Religions-Sachen zu handeln; so dencke ich ein gleichmäßiges Recht zu haben, von der Medicin ein gleiches zu thun.

§ 7. Ich mag mich auf keine Autorität beruffen. Denn die gesunde Vernunfft und hinlänglichen Gründe sind das allgemeine Geburts-Recht, welchen auch niemand zu widersprechen vermag. Meine Gründe habe ich gegeben in Siris. Ein ieglicher wolle nur meine Motiven nach seinem eigenen Gemüthe auslegen. Er muß sich aber selbsten als ein böser Mensch erkennen, wo er in meiner Sache (das ist nach langer Erfahrung und voller Ueberzeugung von der Tugend des Theer-Wassers) nicht so viel wolte gethan haben. Allen Menschen ist, ich will nicht sagen, erlaubt, sondern sie sind verbunden, das allgemeine Beste zu befördern. Um deßwillen konte ich in meinem Gewissen nicht verschweigen, was ich thue, und werde es zum Truß aller Welt, sie mag darüber lachen und spotten, wie sie will, öffentlich erklären, welche mir nicht übeler begegnen kan, als meine Vorgesetzten gethan habe.

§ 8. Die

§ 8. Die früh zu nehmende Portion ist die allerbeschwerlichste für schwache Mägen; solche aber mag im Anfang verringert, oder gar ausgesetzt, oder nach dem Frühstück, oder aber bey dem Schlaffengehen eine desto grössere Portion genommen werden. Zur Zeit nach dem Essen ist nicht mehr denn eine Stunde für gemeine Mägen erforderlich, sonderlich wenn das Wasser sehr wohl geklärt und abgeschäumt worden. Das Oel aber, welches oben schwimmet und abgeschäumet wird, muß wohl in Acht genommen und aufgehoben werden, weilen man es mit grossem Nutzen vor äussere Wunden und Schmertzen gebrauchen kan. Es würde auch nicht übel gethan seyn, daß bey so vielen unterschiedenen Umständen und Constitutionen verschiedene Arten von Verfertigung des Theer-Wassers wären; doch die fernere Erfahrung wird es am besten weisen. Ob auch einiger Unterscheid, zwischen altem und neuem Theer, oder ob alles Theer ohne Unterscheid, oder besonderes aus gewissen Ländern oder Welt-Theilen das beste zu dem Medicinischen Gebrauch sey, muß der künfftige Versuch zu Tage bringen.

§ 9. Ich habe eine zweyte Sorte von Theer-Wasser gemachet, äusserlich zu gebrauchen, um sich damit zu waschen oder zu baden, vor die Krätze, Geschwüre, Aussatz und dergleichen faule Schäden, hab es auch mit gutem Erfolg versuchet; derowegen ich es anderen zum Versuch ebenfalls vorschlage. In dergleichen eingewurtzelten Kranckheiten muß ein Qvartier Theer-Wasser alle 24 Stunden getruncken, und kan solches in 6 bis 8 Gläser getheilt

werden:

werden: Nachdem solches 14 Tage lang geschehen, so kan man gedachte Lotion äusserlich appliciren, als warm gebadet, und zuweilen dergleichen nasse Tücher davon aufgeleget. Und dieses kan man zu verschiedenen malen in 24 Stunden thun, damit es heilen und die Schmertzen austrucknen möge, mit dem Trincken muß ebenfalls fortgefahren werden. Dieses Wasser zum äusserlichen Gebrauch wird auf folgende Art gemachet: Giesse auf ein Qvartier Theer zwey Qvartier siedend heiß Wasser, rühre und arbeite es mit einem platten Stocke oder Löffel eine Viertel-Stunde lang starck unter einander, lasse es sechs Stunden wohl zugedecket stehen, denn giesse es ab und verwahre es wohl verbunden zum Gebrauch. Es mag stärcker oder schwächer gemacht werden, nachdem es die Umstände erfordern.

§ 10. So viel ich bey dieser Lotion bemercket habe, so düncket mich, es der Mühe werth zu seyn, in sehr harten und widerstehenden Kranckheiten, als Aussatz, Nerven- und andern zwischen Fell und Fleisch liegenden Gebrechen, ein Bad von Theer-Wasser zu versuchen. Hierzu könten denn 2 Gallon Theer zu 10 Gallon sidend-heissen Wasser genommommen, und solche eine starcke halbe Stunde wohl unter einander gerühret werden; alsdenn acht oder zehn Stunden wohl zugedeckt stehen gelassen, ehe das Wasser davon gegossen wird. Dieses Bad wird ein wenig mehr denn Milch-warm gebrauchet. Wiewohl auch dieser Versuch in unterschiedener Proportion, so wohl von Wasser, als Theer kan gemachet werden. Viele Sachen haben in Dublin

bessere

bessere Gelegenheit zum Versuch, als hier im Lande darzu kan angetroffen werden.

§ 11. Meine an vielen Personen und in verschiedenen Zufällen damit angestellten Versuche lassen nicht den geringsten Zweifel bey mir übrig, daß die herrliche Tugenden sich bald mehr, klärer und völliger äussern werden, sonderlich weil es zum allgemeinen Gebrauch, iedoch auch nicht ohne Widerspruch, womit neue Dinge gewöhnlich begleitet sind, anwächset. Der gröste Widerspruch der gegen diese Arzney gemacht wird, ist, daß sie zu viel verspricht. Denn die Gegner sagen: „Was ihr „von einer Panacea vorgebt, ist ein unbekandtes „fremdes Ding, eine Chimære, und gegen alle „menschliche Vernunfft und Erfahrung; nun „sprechet aus und gebet auf diesen Einwurff eine „gerade und wohl verständliche Antwort.„ Ich sage demnach zur Antwort, und gestehe es frey und öffentlich, daß ich muthmasse, Theer-Wasser sey eine Panacea; ich kan irren, aber doch ist es eines Versuchs in Betracht des grossen und allgemeinen Nutzens werth, ich will alsdenn williglich verlacht und beschämet stehen, wie der alte Welt-Weise von seinem Hause seinen Mitbürgern zurieff: Erziehet eure Kinder! so bekenne ich, daß, wenn ich eine hinlänglich hohe Lage, und eine darzu gehörige gnug starcke Stimme hätte, so wolte ich allen Krancken auf dem gantzen Erdboden zuruffen: Trincket Theer-Wasser!

§ 12. Da ich nun dasjenige öffentlich gestanden habe, womit ich beschuldiget werde; so muß ich auch die rechte Auslegung machen, nemlich daß

bey

bey einer Panacea gar die Meinung nicht sey, daß es eine Artzeney seyn müsse, so alle unzertrennliche und unheilbare Kranckheiten ohne Unterscheid curire, (denn dieses schicket sich nicht mit der Sterblichkeit, sondern die wahre Meinung davon ist, daß es eine Artzney sey, die da curire und erleichtere alle unterschiedene Arten von Kranckheiten. Wenn nun der allmächtige Gott uns einen so grossen Segen gegeben, und eine so wohlfeile Artzney in solchem Ueberfluß als Theer ist, mit einer so allgemeinen Krafft bescheret hat, um die Schmertzen dieses Lebens damit zu lindern, sollen dann die Menschen wegen des Gebrauchs gespottet und verlachet werden? insonderheit wenn dieselbe nicht die geringste Gefahr im Versuch oder Probe zu besorgen habe. Denn ich kan in der allerreinesten Wahrheit versichern, daß ich nicht von dem geringsten Uebel weiß, so dieses Wasser etwa möchte verursachet haben, ausser daß es bey weichlichen Personen zuweilen ein wenig Widerlichkeit zu wege gebracht, so aber, wenn es wohl geschäumet und in guten Gläsern verwahret wird, nicht zu befürchten ist.

§ 13. Ich muß gestehen, ich habe nicht die Gelegenheit gehabt, in allen Zufällen Theer-Wasser selbst zu versuchen oder zu probiren; dennoch will ich mich unterstehen a priori zu demonstriren, daß es eine Panacea sey. Mich düncket dabey, ich sey von glaubwürdigen Gründen nicht gäntzlich entblösset. Diese nun mit denjenigen Wahrheiten, so ich angemercket habe, zusammen verbunden, bleibt genug übrig, eine solche Muthmassung zu unterhalten.

§ 14. Es ist mir bekandt, daß Theer-Wasser gebrauchet wurde vor das Vieh, um solches vor ansteckenden Seuchen, welche zuweilen darunter graßiren, zu präserviren. Und dieses mag vielleicht zur Praxi Anlaß gegeben haben, das Theer-Wasser als eine Präservativ gegen die Kinder-Blattern zu trincken. Da aber ein solches Theer-Wasser, welches zu diesem Gebrauch gemachet wurde, bey gleicher Qvantität von Theer und Wasser gemischet, sich als das allerwiderlichste Geträncke darstellte; auch überdem für iedes Glas voll, so daher ausgenommen, ein Glas voll frisch Wasser in die Stelle gegossen, und dieses mit demselbigen Theere viele Tage lang fortgetrieben: So folget also von selbsten, daß das Wasser nicht æqual mit dem feinen volatischen Geiste imprägniret, doch aber eines wie das andere mit dem starcken dicken Theile saturiret ist.

§ 15. Dennoch hat man diesen widerlichen Tranck sehr nützlich gegen die Kinder-Blattern bey allen, die man zum Trincken bringen konte, befunden. Da ich dieses sahe, so fing ich an auf die Natur des Theers zu dencken, ich überlegte, daß Theer als ein Balsam von einem immergrünenden Baume der Fäulung widerstehe, daß er des Terpentins Eigenschafft habe, welcher in der Artzeney des grossen und vielfältigen Nutzens halben bekannt; mit allem diesem aber erwegte ich, daß Terpentin oder andere Balsame widerlich zu gebrauchen sind. Derowegen untersuchte und unterschiede ich die constituirende Theile der Balsame sehr wohl, was für welche diese sind, worinnen die

am

medicinischen Tugenden stecken, und als matrix vis mögen betrachtet werden, worinnen die am meisten volatilischen und activesten Theile enthalten und eingeschlossen, ob diese von denen gröbern Theilen los gemachet und geschieden werden könten, und wie dieselbe in ein klares angenehmes Potabile zu imprägniren. Ich schlosse also, daß ein solcher liquor von grosser medicinischer Stärcke und allgemeinem Gebrauch sey. Ich betrachtete die Natur als den grösten und besten Chemicum, und Verfertiger aller Artzneyen; der angenehme Geruch und die Lieblichkeit des Theeres zeigete desselben active Eigenschafften und Tugenden.

§ 16. Ich hatte eine lange Zeit die Meinung mit einigen alten Weltweisen unterhalten, daß das Feuer als der animalische Geist dieser sichtbaren Welt möge angesehen werden, und es scheinet mir, daß die Attractio und Secretion von diesem Feuer in die unterschiedene Poros, Tubos und Umbilicales der Kräuter, ein iedes nach seiner Art, die besondere Tugenden einbringet, daß dieses Licht oder Feuer das unmittelbare Werckzeug oder die causa physica der Gedancken und Bewegung, und folglich das Leben und die Gesundheit der Animalien sey. Desgleichen daß aus diesem Grunde das Solar-Licht oder Feuer Phœbus war, so in der alten Mythologie als der Artzney-Gott gehalten ward, dessen Licht sich langsam introducirte, und in der alten Tannen oder Fichten inern Säfften figirte, setzte solchergestalt die Theile frey, das ist, es wechselt die viscosa mit einem volatilischen Vehiculo, so sich mit Wasser vermenge könte, und vergesell-

schafftete es gnugsam doch unbeschwerlich durch die gantze Machine, von unendlichem Nutzen in der Medicin seyn wolte, und daß es sich in allen Zufällen ohne Unterscheid schickend ausdehnen würde, in so weit die Kranckheit die Effecta der Fehltritte zwischen der vi vitæ & peculiari miasmate vel fomite morbi habe. Denn nichts stärcket die Natur mehr, oder giebt dem Leben eine solche hülffreiche Hand, als ein Cordial, welches nicht hitzet.

§ 17. Das Solarische Licht ist in grosser Menge in Zeit von vielen Jahren von diesen immergrünenden Bäumen angezogen, und in den Säfften aufbehalten. Es wohnet an und vor sich selbsten in der Gestalt eines Oels, so fein und volatilisch, daß es sich sehr wohl mit Wasser vermischen will, auch leichtlich durch die primas vias paßiren, und ein iedes Theil, auch alle Capillares von dem gantzen organischen Systemate durchdringen kan, wenn es nur einmahl von den groben resinösen Theilen befreyet ist. Es wird also denjenigen welche die medicinische Tugenden des Terpentins, und wie derselbe in verschiedenen Kranckheiten, so wohl bey den alten als neuern Medicis gebraucht wird, bekannt sind, nicht unbillig scheinen, daß die widrigen unreinen Theile die völlige Operation und Wirckung verhindern, und derowegen, wo diese davon abgeschieden, so möchte es ohne Unterscheid viel mehrern Nutzen schaffen.

§ 18. Das Desideratum war, wie und auf was Art die activen Theile von der schweren visciden Substantz abzuscheiden seyn, welche denselben zur Attraction und zum Retinaculo dienet; dahero solcher-

solchergestalt die Sache anzustellen, daß nicht an der einen Seite der Geist vom Vehiculo verfliege, oder an der andern Seite zu groß sey, um Schaden zu thun. Dieses aber werckstellig zu machen, so habe ich die allerleidlichste, einfältigste und wircksamste Methode ausgefunden, wodurch ein gar nicht widerliches Potabile producirt wird, so klar und fein als der beste weisse Wein, eine Magen-Stärckung so sich in Gläsern verwahren läst, und ist mit einem sehr mercklichen Geiste begabt, ohne die geringste Fermentation.

§ 19. Ich habe viele Versuche angestellet, beydes in der Qvantität des Wassers, als auch in der Zeit der Rührung und des Stillestehens, um es zu imprägniren und zu clarificiren; unter allen aber obenangeführte Vorschrifft, als die beste und allgemein nützlichste dieses herrliche Potabile zu machen befunden, indem es wohl vereiniget, gar nicht widerlich vor gemeine Mägen und mit Lust getruncken werden mag, in welchem die activesten Medicinischen Theile als Sal nativum und Oleum volatile Balsamicum. Es ist geschieden von den groben oleosen und resinösen Theilen, und zusammen vereiniget mit einem köstlichen Balsamo und vegetabilischen Seiffe, so nicht allein gar leicht durch den Magen und die primas vias paßiret, sondern durchdringet die alleräussersten Fäsergen, und durchwandelt gantz ungehindert durch die gantze animalische Construction, doch aber auch in solcher Proportion und Geschicklichkeit, daß es sich iederzeit zur Kranckheit und Natur schicket.

§ 20. Vorhergehende allgemeine Betrachtungen führten mich auf verschiedene ungleiche Umstände, Versuche anzustellen, welches zu thun ich mir anderer Gestalt niemalen würde haben in den Sinn kommen lassen: Der glückliche Erfolg kam mit meiner Hoffnung überein, philosophische Gründe leiteten mich sichere Versuche zu machen, und auf diesen Versuchen gründet sich meine Meinung von der Gesundheits-vollen Tugend des Theer-Wassers. Diese Tugend wird von wahren geschehenen und gegründeten Experimentis angerühmet, also stehet und fällt sie nicht mit einigen Theoretischen Speculationen, wie sie auch immer Nahmen haben mögen. Die sogenannte Theorie aber vergrösserte mein Vorhaben, und führte mich zu grössern und unterschiedenen Versuchen; wobey denn um so vielmehr meine Muthmassung gestärcket wurde, daß es eine Panacea sey. Ich halte mich bey diesem Particulari um so viel mehr lange auf, die Hoffnung hegend, daß meine hohe Opinion, so ich von dieser Artzney habe, mit Aufrichtigkeit betrachtet, und erwogen werden mag, alsdenn wird sich äussern, daß es eine Wirckung von einer nicht gantz leeren Proposition oder blinden empirischen Uebereilung, sondern vielmehr eine Erhebung von freyen Gedancken und Untersuchungen sey. Denn alle meine Gründe habe ich mit dem Ausspruch und Erfahrung verknüpffet. Es ist wahr, es mag in der That ein vieles gegen die ungleichen Zeitläuffte eingewendet werden: Es ist aber zu hoffen, daß man nicht eines Mannes Theer-Wasser

für

für eines andern seine Pillen und Tropfen * verdammen wird, eben so wenig als man einen Unschuldigen für einen Pferde-Dieb hangen wollte.

§ 21. Diejenige, so eintzig und allein den allgemeinen Nutzen am Hertzen haben, werden dieser Artzney einen freyen Lauff geben, und dieselbe ihr Heil versuchen lassen, wenn auch etwa einige aus anderer Bewegung zu Wercke gehen, das Publicum wird scharff sehen, und so wohl Gerechtigkeit wiederfahren lassen beydes dem Theer-Wasser selbst, als auch denen die es trincken. Die besondern Umstände der Kranckheit und des Patienten aber müssen beyde erwogen werden. Denn harte eingewurtzelte Kranckheiten können nicht als gemeine angesehen werden. Ich curirte eine Gangrænam

* Der Herr Bischoff meinet allhier die Pillen und Tropfen eines berühmten Qvacksalbers hier in Londen, so sich in Zeit von 10 Jahren ein grosses Vermögen dadurch erworben, sein Nahme ist Josua Ward, er ist der 7bende Sohn, und war ehedessen, wie man saget, für den Prätendenten gesinnet: nachdem er aber sich dem rechtmäßigen Thronfolger submittiret, wurde ihm erlaubt, zurück zu kommen, bey welcher Gelegenheit er vorgab, das Arcanum von den Pillen und Tropffen, so eine Universal-Artzney seyn soll, in einem Kloster in Franckreich bekommen zu haben. Es bestehen aber die Pillen aus nichts anders, denn aus Arsenico fixo und Floribus sulphuri, zusammen sublimirt, und die Tropfen aus concentrirten Spiritu nitri. Es wird aber diese lächerliche und zum Theil verwegene Artzney hier in Londen sehr hoch gehalten, und der Herr Ward, so sich anietzo eigenmächtig Doctor nennet, vermehret seinen Reichthum täglich damit.

im Blute, so schon in verschiedene Schmertzen ausgebrochen, und einen baldigen Tod dräuete: Die Person trunck nichts anders als Theer-Wasser, und zwar so viel, als der Magen ein- und annehmen wolte. Gemeiner Verstand will ein proportionables Verfahren in andern Umständen selbst anweisen, und dergleichen der Verantwortung und dem Gutbefinden des Gebebers und Nehmers lediglich anheimstellen.

§ 22. Es ist gewiß, nach allem dem, was gesaget werden kan, muß man gestehen, daß der Nahme Panacea wunderlich und widerlich lautet, auch bey denen Verständigsten etwas den Ohren widerwärtiges und contradictorisches bey sich führet, indem selbige gewohnt sind, die Universal-Artzney mit dem philosophischen Steine und der Quadratura Circuli in eine Classe zu setzen; wobey denn die vornehmste, wo nicht die gantze Ursache ist, daß es unmöglich und unglaublich sey, daß ein Ding zugleich gerade einander entgen stehende Wirckungen verursachen könne, die nothwendig eine solche Artzney thun muß, so contraire Kranckheiten curiren soll. Dennoch ober ist dieses nichts mehr, als was die tägliche Erfahrung bezeugt, als zum Exempel Milch machet einige weich-, andere hingegen aber hart-leibig. Und dieses zeiget die Möglichkeit einer Panacea überhaupt: Aber von dem Theer-Wasser ins besondere sag ich nicht, daß es eine Panacea sey, sondern vermuthe nur, daß es eine sey, welches die Zeit und der fernere Gebrauch zeigen wird.

§ 23. Mit allem, was ich schon damit versuchet und was ich davon gesehen habe, bin ich völlig überzeuget und versichert, daß Theer-Wasser als ein Hülffs-Mittel mit grossem Nutzen und Sicherheit mag getruncken werden, wo nicht vor alle doch viele Kranckheiten, als vor Geschwüre, Krätze, ausgeschlagene Häupter, Aussatz Venerische Kranckheiten, in allem unreinen Geblüte, in allem Scorbut, in Lungen- und Magen-Beschwerden, in Gicht und Podagra, in Pleurisie und Kinder-Blattern, in allen Fiebern, Colica, Hysterischen und allen Nerven-Kranckheiten, Wassersucht, Schwindsucht und andern Gebrechen mehr. Vors kalte Fieber muß es warm, und offtmahls ein klein Glas voll getruncken werden, so wohl in als ausser dem Paroxysmo, und viele Tage damit fortgefahren werden, damit der Patient keinem Recidiv unterworfen bleibe. Es ist nicht allein als ein Hülfs-Mittel in Kranckheiten, sondern auch als ein Präservativ der Gesundheit zu gebrauchen. Es ist auch in gewisser Masse gut vors Alter, indem es die Lebens-Geister erqvicket, und das Geblüte stärcket. Ja ich bin von der Natur und Analogie dieses Dinges seines wunder-vollen Nutzens in allen Fiebern ohne Unterscheid, darauf gebracht, daß ich dencke, Theer-Wasser sey sehr nützlich gegen die Pest, beydes als ein Präservativ und Cur.

§ 24. Zweifle ich billig, daß keine Medicin zu finden, die der verdammlichen Pest der distillirten Getrӓncke widerstehen kan; Denn diese sind alle ohne den geringsten Widerspruch (indem das Feuer und die dabey vorgehende Operationes allen di-

stillirten Wassern eine caustische und coagulativische Qvalität mittheilet, was es auch immer vor Ingredientia ohne Unterscheid seyn mögen) in ihrer Wirckung als ein langsames Gifft, zernagen die Lebens-Geister, und verzehren die Gesundheit und Stärcke des Leibes und der Seelen; welche Pest des menschlichen Geschlechts in diesem Lande zur Verdünnung der Einwohner, so viel ich berichtet bin, schon zu tieffe Wurtzel gefasset hat.

Ich bin ꝛc. ꝛc.

Georg, Bischoff von Cloyne.

* *

Das 4 Capitel.

Von denen Spott-Schrifften, womit das Theer-Wasser angefochten worden.

Diejenigen Schrifften, so im Anfange gegen das Theer-Wasser heraus kamen, waren von denenjenigen Herren Medicis, die solches anfeindeten und dabey besorgten, es würde mit dem überhand nehmenden Gebrauch des Theerwassers, ihr Handwerck zu Grunde gehen. Der erste Kampff, der von diesen Helden beliebet wurde, war, daß sie in den gemeinen Zeitungen, wie auch in besondern Zetteln, die durch liederliches Gesindel überall in Londen ausgestreuet wurden, vorgaben, das Theer-Wasser sey vor die menschliche Natur zu heiß, verbrenne das Geblüte, und befördere im höchsten Grad Inflammations, dahero es zu widerrathen

und

und iederman gewarnet würde, sich davor zu hüten.

Wie dieser Streich nicht angieng, so wurde ein anderer versuchet, nemlich man machte auf eben dieselbe Weise bekandt, daß das Theer-Wasser zuweilen in besondern und seltenen Kranckheiten möchte gut und von einigem Nutzen seyn, iedoch müste es von einem verständigen und regulairen Medico besonders dazu verordnet werden, indem weit im Lande, wo es Krancke ohne Gutbefinden der Aerzte gebrauchet, sich übele Zufälle darauf eingestellet, und es viele mit dem Leben theuer hätten bezahlen müssen; wie denn auch die beste Artzney, wo sie unrecht gebrauchet würde, ein tödtlicher Gifft sey: Denn die medicinische Wissenschafft eine absonderliche Erkenntniß der Natur so wohl bey dem Patienten, der Kranckheit, und der Medicin erfordere. Es komme auf die Erkenntniß der Materiæ Medicæ, wozu dieses oder jenes gut, oder was für Kranckheiten diese oder jene Präparation heile, nicht an, denn sonst könnte iederman leichte einen Medicum abgeben, indem diese Erkenntniß leicht zu begreiffen oder zu erlernen sey. Mit dem Theer-Wasser habe es gleiche Beschaffenheit. Denn es könne nicht geleugnet werden, daß es zuweilen in sichern Kranckheiten nützlich wäre. Allein es erfordere auch, daß es sehr behutsam unter eines verständigen Medici Aufsicht gebrauchet würde; indem seine penetrante Eigenschafft bey unachtsamen Gebrauch, den grösten Schaden in der Maschine des Menschens verursachen könne. Wer dahero Theer-Wasser gebrauchen wolle, der solle es mit Gutbefinden der Herren Me-

dicorum thun, damit er vor diesen übeln Folgen gesichert bleibe. Wenn der Herr Bischoff eine Präparation aus Arsenico oder einem andern starcken Gifft anstatt des Theer-Wassers gegeben hätte, würden diese Herren nicht vorsichtiger oder gewissenhafftiger haben können zu Wercke gehen. Vernünftige Augen konten aber das eigene Interesse dabey allzu klar sehen. Denn man kan von einem Bischoffe der Englischen Kirche gar nicht vermuthen, daß er sich mit einem Dinge der Welt exponiren solte, wovon er nicht überflüßig überzeuget sey, besonders noch von einer solchen Sache, wie das Theer-Wasser ist, und wovon er sich es mag auch ausfallen wie es will, nicht die geringste Ehre oder Interesse erwerben kan.

Alle diese Dinge, wie scheinheilig und gewissenhafftig dieselbe auf Seiten der Herren Medicorum schienen, so wolten sie die Wirckung dennoch nicht thun, welche man sich davon versprochen hatte, sondern der gemeine Mann konte auch so gar deren eigenes Interesse daraus mercken. Denn die Herren Medici werden hier in London für ihre Visiten ansehnlich bezahlet; Das gemeinste ist eine halbe Guinee oder 3 Rthlr. für iede Visite, ohne Unterscheid, hingegen giebt es auch Medicos, die keine Visite unter 3 bis 4 Guineen als 18 oder 24 Rthlr. ablegen; mithin ist leicht zu erachten, daß diesen Herrn viel daran gelegen ist, daß die Kranckheiten unterhalten werden.

Es wollte also keiner dieser leidigen Tröster Worten glauben, sondern das Theer-Wasser kam mehr in Aufnahme, und wurde von Reichen und Armen

ohne

ohne Unterscheid gebrauchet, durchgehends aber ein heilsamer Nutzen davon verspüret.

Was ich allhier von denen Herren-Medicis angemercket habe, dabey ist nöthig zu erinnern, daß diejenigen Engelländer, so sich in dieser oder andern freyen Künsten Mühe geben, alle andere Nationen übertreffen, unter diesen aber sind nicht viele, sondern die meisten, so nur ums Brod damit zu gewinnen, sich dazu appliciren, sind von Hertzen schlecht beschaffen; denn es ist hier alles umgekehrt, weil diejenige, so in der Gelehrsamkeit sich hervorthun, von Hause aus sehr reiche Leute sind, die andere Sorte aber leget sich nur auf den Schlendrian, indem ihnen die Kunst Brod zu gewinnen, gar zu starck am Hertzen lieget: Und dieses ist der Grund, woraus sie wircken, sie hassen die Fremden, und widerstehen dem Guten, indem sie besorgen, ihr Interesse leide darunter. Und eben dergleichen Helden waren es, welche das Theer-Wasser anfeindeten, bey denen das, was Recht und Gerechtigkeit befielet, auszuüben, ein wunderliches Ding ist. Was aber grundgelehrte Leute sind, von denen ist dergleichen Aufführung nicht zu hoffen, sondern man kan sich alles, was Weisheit, Großmuth, Gerechtigkeit und Dienstfertigkeit genennet wird, völlig von ihnen versprechen.

Als nun auch dieses nicht helffen wolte, so wurde noch eine andere Art, das Theer-Wasser zu verfolgen, beliebet, wodurch man dachte, es würde dessen Gebrauch gewiß dadurch banqverot machen. Und dieses war die Ironie; denn man dachte gantz gewiß den Gebrauch dieser Artzeney durch Verlachen und Spotten zu dämpfen; wie solches der Herr Bi-

schoff

schoff in seinem Schreiben an T... P... ebenfalls angemercket hat.

Es giebt hier in London Leute, so ihre Nahrung durch elende Wochen-Schrifften erwerben, und diese sind gemeiniglich nichts anders als erdichtete Schmäh-Schrifften gegen Hohe und Niedere, so wie sie denen Verfassern vorkommen, hauptsächlich aber sind dieselbe gegen solche Männer gerichtet, so in öffentlichen Geschäfften gebraucht werden, worzu die Verfasser mehrentheils von einem oder andern unruhigen Kopffe sich aufmuntern lassen. Diese irrende Schreib-Ritter, so mit ihrer ausschweiffenden spitzigen Feder auf dem Papier, gleich einem andern Don Qvixote, welcher mit einem alten rostigen Speer das gantze Königreich Spanien durchrennete, die gantze Welt durchlauffen, wurden auch zur Verspottung des Theer-Wassers ausersehen, und konten es diese arme Sünder auf eine lange Weile nicht vergessen. Was sie aber dagegen anbrachten, war auslachenswürdig und an sich selbst lächerlich. Denn sie machten eine Staats-Artzeney, und wolten darinne die Heilung der Staats-Kranckheiten gefunden haben. Weil nemlich der Herr Bischoff in Siris saget, daß man die scorbutischen Patienten, so den höchsten Grad in dieser Kranckheit erreichet, mit Theer-Wasser einbalsamiren solte, um die Fäulung bey lebendigem Leibe dadurch zu verhüten; so wolten nun diese Hasen-Füsse die Verbesserung oder den Nutzen vergrössert ausgefunden haben, daß man die Staats-Bediente auch mit Theer-Wasser balsamiren solte, indem solche dadurch vor der politischen Corruption würden präserviret werden.

Eine

Eine besondere Satyre kam zum Vorschein, worinne der Verfasser einen geistlichen und leiblichen Schäfer vorstellte, und zeigen wolte: Wie der letztere die Schafe mit Theer von der Krätze und andern ausgeschlagenen Seuchen curire; so sey anietzo der geistliche Schäfer, der Herr Bischoff von Cloyne, in eben derselben Materie bemühet, und habe auch wircklich darzu eine Artzeney erfunden, womit er alle ausschlagende Kranckheiten der Seelen heilen könne. Diesen Schluß aber applicirte er falsch auf des Herrn Bischoffs Worte, wie im dritten Capitel zu ersehen, allwo er der Seelen eine Empfindung von den Kranckheiten zuschreibet.

Noch eine andere besondere Spott-Schrifft wurde als ein Gespräch im sogenannten Reiche der Todten heraus gegeben, worinne der Herr Bischoff am Vorgebirge der Elisäischen Hoffnung mit dem Doctor Hancook in einer Unterredung vorgestellet wurde. Bevor ich aber weiter gehe, und dieser verwegenen Schrifft insbesondere gedencke, muß ich eine kleine Nachricht von dem Herrn Doctor Hancook beybringen, indem derselbe meines Wissens in Deutschland niemals sonderlich in Achtung gewesen ist. Denn dieser Hancook, so nunmehro verstorben, war ein Doctor der Gottes-Gelahrtheit, und gehörte zur hohen Kirchen von Engelland, unter andern wichtigen geistlichen Aemtern war er auch Hof-Prediger bey dem Hertzog von Bedford, und sonsten ein sehr geschickter und solid gelehrter Mann. Er war ein grosser Patron des gemeinen Wassers: Er hielte es für eine Universal-Artzeney, und hatte sich davon in den Kopff gesetzet, daß es alle Kranckheiten curiren

ren würde; er stellte, so viel in seinem Vermögen war, in verschiedenen Kranckheiten vielfältige Versuche damit an, und als er dieselbe glücklich durchs Wasser curiret zu seyn glaubte, so publicirte er Ao. 1726 einen gantzen Tractat davon, worinne er die angestellte Versuche mit seinen Anmerckungen beschrieb, und auch solches vor die meisten Kranckheiten ohne Unterscheid als eine Universal-Medicin aus allen Kräfften recommendirte und anpriese. Seine davon habende hohe Meinung fand zu der Zeit auch einigen Beyfall, indem das Wasser-Trincken eine Zeitlang in London dadurch Mode, und dessen ietztgedachter Tractat auch zwey oder dreymal in kurtzer Zeit, damals wieder aufgeleget, und mit Verbesserungen von neuem gedruckt ward. Es fiel ihm auch ein Medicinæ Practicus Nahmens Smith, bey, indem derselbe in einer Dissertation öffentlich vertheidigen wolte, daß Eisen und andere saltzische und sulphurische Ingredientien, so denen Mineral-Wassern zugeschrieben würden, ein öffentlicher Betrug sey, wodurch nur die Menschen gelocket würden, und daß dieselbe glauben solten, als ob in diesen oder jenen Mineral-Wassern eine besondere Krafft verborgen läge, so von den Mineralien ihre Abkunfft habe; in der That aber sey nichts anders, so da wirckete für die Gesundheit, als das Wasser, und hätten die Mineralien gar keinen Theil an der Heilung, ein iedes Wasser wäre vermögend es zu thun, und hätten die Hülff-suchenden Patienten nicht nöthig mit unsäglichen Kosten die Mineral-Brunnen zu besuchen.

Mit diesem Doctor Hancook und dem Herrn Bischoff war das erdichtete Gespräch angeführet, worin-

worinne der Herr Bischoff dem ersten erzehlete: Er habe das Wasser vermehrt, demselben Theer zugesetzet, es dadurch verbessert, und was dergleichen anzüglichs Geschmier mehr war; so aber von niemand sonderlich, am wenigsten aber von unserm Herrn Bischoff regardiret wurde.

Die Marcktschreyer oder sogenannten Qvacksalber, die in öffentlichen Strassen und Marckt-Plätzen ihre Schmieralien mit Gauckelspielen und verschiedenen andern Narrentheidungen dem gemeinen Volck verkauffen, deren es in London nicht wenige giebt, wolten in der Spötterey auch nicht die letzten seyn, sondern hechelten und lästerten mit ihren verwegenen Zungen das Theer-Wasser und dessen Gebrauch dermassen, daß es auch den Regeln einer freyen Nation, dergleichen die Groß-Britannische ist, gantz entgegen lief, und muste solches der unschuldige und gütige Herr Bischoff leiden. Ein iedes redliches und vernünfftiges Gemüthe bedauerte ihn; Er aber ließ es geruhig und großmüthig geschehen, bis sich seine unverschämte Feinde zum Theil selbst ermüdeten, oder auch durch eine unten vorkommende Ursache verbunden waren, das Spotten nachzulassen.

Unter andern ist hier in Londen ein berühmter Marcktschreyer, so in dieser Profeßion die meiste Figur machet. Dieser war ehedessen ein solcher Arbeiter in der Kauffleute Lager-Häusern, der die Güter in- und ausbringen hilfft: Er hat eine grobe unverschämte Stirne, und fieng etwa vor sechs Jahren an, auf den Marckt-Plätzen allerhand Schmieralien zu verkauffen, und Zähne auszubrechen, anietzo fährt er in einer Chaise herum, sein Handwerck

zu

zu treiben. Desgleichen giebt es auch einige junge Geistliche, so besondern göttlichen Befehl zu haben vorgeben, wider die im Schwange gehenden Sünden auf den Strassen, an den Marckt-Plätzen und auf den Feldern dem Volck zu predigen: Wenn diese Prediger ihre prätendirte Function verrichten, so versammelt sich eine erschreckliche Menge Volcks. Vorgedachter Qvacksalber hat sich etliche mal, und zwar wie nicht ungegründet zu muthmassen, auf Anstifften mit seiner Chaise unter den Hauffen gewaget wo obgedachte Priester predigten, und hat ebenfalls seine Schmieralien verkauffet, auch sich öffentlich in seiner Anrede zu dem Volcke entschuldiget, daß ihm solches nicht zu verdencken sey, sondern er käme nur das Ding vollkommener zu machen. Denn wie jene geistliche Aertzte wären, so wäre er ein leiblicher, und wenn er auf diese Art sich zu den Predigern gesellte, so wäre geistliche und leibliche Artzeney zugleich und an einem Orte zu haben. Auf diese Invention erblickte man ein anzügliches Kupfer-Stich, worinne diese junge Prediger als geistliche, und gedachter Marcktschreyer als ein leiblicher Qvacksalber vorgestellet, wobey aber das Theer-Wasser in gewisser Art auch nicht vergessen worden.

Die Londonsche Chemisten wolten ihre Person auch mit spielen. Denn dieselbe schrien sehr bitterlich gegen das Theer-Wasser; sie hatten aber keine andere, als schon gemeldete Gründe anzugeben, und blieb es bey dem alten Gesang: Das Theer-Wasser sey für das Blut zu heiß.

Da ich aber der hiesigen Chemisten gedencken muß, so wird es mit ihrer Erlaubniß nöthig seyn, ein

ein wenig eigentlicher von ihrer Beschaffenheit zu erwehnen. Es giebt in Engelland, sonderlich hier in London, erschrecklich viel Chemisten, die alle einen offenen Laden haben, die meisten aber wissen weiter nichts, als den güldnen Nahmen Chymist vor der Thüre angemahlt, und das Zeichen, so sie ausgehangen, welches entweder der alte Glauber, Theophrastus oder ein ander Alt-Vater ist, zu ihrer Rechtfertigung vorzubringen. Denn in der Chemie sind sie alle von Hertzen schlecht beschaffen, und weiß ich keine andere Wissenschafft, worinne die Engelländer so unerfahren sind, als eben in der Chemie. Die meisten, so hier in Londen etwas besonders in der Chemie zu thun vermögend, sind Fremde, oder von Fremdlingen entsprossen, worunter die Deutschen den Vorzug haben. Der sel. Herr Gottfried ein Sachse und wo mir recht ist von Zittau gebürtig, hatte es vor allen andern am weitesten darinnen gebracht, und sein Sohn tritt in seine rühmliche Fußstapffen. Der Herr Doctor Shaw, ein Engelländer, ist von dieser Nation der eintzige, den ich weiß, welcher solide Principia in dieser Wissenschafft besitzet; er ist ein grundgelehrter Mann, und hat verschiedene Theile in Asia, Africa und gantz Europa mit vielem Nutzen durchreiset. Er hat auch seine Reisen in öffentlichen Druck herausgegeben, welche in das Frantzösische übersetzt 1743 in 4to im Haag gedruckt worden.

In etlichen Chemischen Dingen, als Vitriol aus alt Eisen viel und wohlfeil zu machen, desgleichen Aquafort und Oleum Vitrioli etliche hundert Pfund auf einmal, und dabey geschwind zu distilliren, wie

auch Saccharum Saturni zum mechanischen Gebrauch am besten zu präpariren, und das Oleum Therebinthini zu treiben, thun es die Engelländer andern Nationen zuvor, und sind hierinne überaus geschickt; Das Minium und Cinnabarim factitiam wissen sie noch nicht in grosser Qvantität zu machen, sondern haben solche von den Holländern: und war Herr Doctor Ernsting noch nicht recht informiret, als er in seinem Chemischen Lexico schrieb, daß diese auch hier in Engelland gemachet würden.

Noch einen andern Vortheil haben die Engelländer im Glasmachen. Denn sie machen das beste Glas, welches das Venedische und Römische weit übertrifft, mit Stein-Kohlen, für wenig Kosten, sehr wohlfeil, und weiß ich noch zur Zeit keine Nation, so diesem Exempel gefolget hat, ausser daß vor etlichen Jahren eine dergleichen Fabriqve zu Middelburg in Seeland angeleget war, so aber auch wieder eingangen ist, denn die Interessenten vertrieben den Meister, und wie selbiger gegangen war, so hatten sie niemanden mehr, der dem Wercke vorzustehen vermögend war. Es wundert mich, daß in denjenigen Teutschen Provintzien, welche Stein-Kohlen hervor bringen, diesem Exempel nicht gefolget wird. Es kommt zwar fremdes Glas, als Böhmisches, Venedisches und ander Italiänisches Glas hieher nach Engelland; allein es ist gar wenig und von keiner Beträchtlichkeit.

In der Metallurgie sind die Engelländer auch nicht sonderlich (das ist zu sagen, so weit sich die bergmännische Art, in Bearbeitung der Bergwercke, und das Schmeltzen und Scheiden erstrecket) erfahren, und es scheinet auch, als wenn dieser Mangel noch

nicht

nicht so bald würde ersetzet werden, indem die Nation sich nicht sonderlich darauf leget, auch keine Fremde dazu brauchen wollen, weil sie solche für verdächtig halten. Was aber die mechanische Arbeit in der Metallurgie betrifft, darinne übertreffen billig die Engelländer alle andere Nationen ohne Unterscheid.

Diesen Chemisten fehlet es dennoch nicht an allerhand vermeinten Geheimnissen, sondern sie sind so voller Arcanorum, wie ein Bettel-Sack durchnähet ist. Der eine hat ein Pulver gegen das Podagra, der andere hat vor den Magen, der dritte Universal-Pillen, der vierte eine Artzeney die Zahn-Schmertzen zu stillen, der fünffte hat ein Arcanum welches die fallende Sucht heilet, der sechste hat ein Oleum welches das Britannische Oel heisset, so aber in der That nichts anders denn ein schlechtes Oleum petræ ist; viele andere Dinge mehr, so diese Herren als grosse Arcana nach Ost- und West-Indien senden, welche allhier zu erwehnen, zu weitläufftig fallen würden, wozu vielleicht ein andermal Gelegenheit habe, dieselbe ausführlicher zu berühren. Und ob gleich der gantze Qvarck, den diese Herren debitiren, bekandt genug ist, so muß er doch für nagelneu als selbst erfunden paßiren. Ein ieder bringet ein Königl. Patent aus, damit es niemand in keiner Gestalt nachmachen darff, und so gehen diese Herren mit ihren Geheimnissen zu Werck, worauf sie sich auch viel zu gut und recht groß zu thun wissen. Sie erlangen auch ihren Endzweck dabey, gewinnen ein grosses Geld damit, und leben herrlich und in Freuden davon; wie denn ein hiesiger zurück gekommener Kauffmann sich zum Chemisten gemachet, und ein

Privilegium, ein Balsam zu machen, von Hofe erhalten hat, welchen er den Lebens-Balsam nennet: Dieser Balsam aber ist derjenige, den der Frantzösische Chemicus Lemery in dem Capitel vom Balsam de Gilead beschreibt, und machen lehret; unser Londonscher privilegirter Chemicus aber bringet sich einen grossen Reichthum dadurch zu wege, und dieses ist das eintzige, was er davon verlanget.

Diese Herren nun, wie schon oben gedacht, spieleten die alte Leyer, daß Theer-Wasser zu heiß sey, zur Gesellschafft, nach der Mode mit, waren auch in ihren gedruckten Zetteln nach ihrer Art erstaunend verwundert, daß das Publicum so starck am Theer-Wasser klebte, und nicht ihre herrliche und köstliche Artzeneyen, welche sie mit grosser Mühe und Kosten ausgefunden, und zum allgemeinen Besten so vorsichtiglich von ihnen verfertiget würden, an stat des Theer-Wassers gebrauchen wolten; da doch ihre Artzeneyen allezeit sicher wirckten, und niemals fehlten. Dabey erzehlten sie, wie viel Millionen Bouteillen sie in kurtzen Jahren davon verkaufft, und wenn unter so vielen Käuffern einer kommen, und beweisen könte, es wäre diese vortreffliche Artzeney ohne einige Hülffe gewesen, der solte eine gewisse Summe Geldes zur Satisfaction haben; dahero wolten sie auch ihres Orts das Publicum vor das Theer-Wasser gewarnet, und dasselbe zu ihren allezeit helffenden und sichern Artzeney-Mitteln angewiesen haben, und dieses nicht aus Interesse, sondern aus purer Liebe des Nächsten: Denn ihre Artzeney sey so kostbar zu verfertigen, sie hätten aber um des armen Nächsten willen einen solchen geringen Preis darauf gesetzet, daß sie auch von den

Armen könte gekauffet werden, damit kaum die Unkosten bezahlet würden. Wer nun diesen Herren glauben will, mag es thun: Es ist aber Raum übrig an einer solchen Liebe des Nächsten zu zweifeln, welche die derselben gesetzte Schrancken auch weit übertrifft.

Wie herrlich aber auch dieser Gesang lautete, so wolte er dennoch nicht helffen; das Publicum wolte diesen gewissenhafften Herren nicht glauben, sondern erwählte an statt der angepriesenen Universal-Hülffs-Mittel das aufs ärgste beschriene Theer-Wasser. Man hörte zwar auch nicht, daß sich iemand wegen der angebotenen Belohnung, daß die Artzeneyen dieser grossen Chemisten nicht geholffen, gemeldet, welches aber, wenn man es beym Lichte besahe, auch nicht wohl geschehen konte. Denn diese grosse Chemische Artzeneyen werden meistens nach Ost- und West-Indien verschicket, wo nicht leicht zu vermuthen, daß sich iemand von dorten aus melden wird, und wer verstorben ist, kan sich nicht melden, wer aber noch lebet, dem ist der Beweis ein schweres Ding.

Das Theer-Wasser erhielte also den Sieg; die Feinde musten schweigen, weil ihre Unwahrheiten überall an das Licht kamen, und also unmöglich war, das Publicum mit ihren falschen verwegenen Ideen zu unterhalten. Zum Theil würde es ihnen auch übel bekommen seyn, wo sie in dem angefangenen Wege fortgefahren wären; denn das gemeine Volck, bey welchem das Theer-Wasser sich nunmehro beliebt gemacht hatte, murrete wider die Verleumder, und wo die Qvacksalber mit ihren öffentlichen Lästerungen fortgefahren hätten, so möchte vielleicht mit diesen und dem gemeinen Volck eine Tragödie seyn auf-

geführet worden. Denn man muß dem Englischen Pöbel zum Ruhm nachsagen, daß derselbe überaus zur Gerechtigkeit, und daß einem ieden Recht widerfahre, geneigt ist, und was noch das allerwunderlichste ist bey demselben, daß sie sich um gründliche und wahre Ursachen zuvor erkundigen, dieselbe wohl überlegen, auch völlig von der Unschuld der leidenden Parthey überzeuget seyn müssen, und keinesweges blind zulauffen, wie der gemeine Pöbel sonst bey andern Nationen zu thun gewohnet ist.

Hiemit war der Streit des Theer-Wassers geendigt, und man hat nun auch, so wie ich glaubwürdig berichtet bin, ein Terpentin-Wasser, so auf eben dieselbe Manier, wie das Theer-Wasser, gemachet und gebrauchet wird, welchem auch verschiedene gute Dinge zugeschrieben werden; woran ich aber zweifele: Denn es soll dem Vorgeben nach die Venerischen Zufälle durch äusserlichen Gebrauch, innerlich heilen. Wiewohl ich lasse es dahin gestellt seyn, ich habe es noch nicht gesehen, noch weniger Versuche damit anstellen sehen, bin aber willens solches zu thun, und wo ich es gut finde, so werde ich nicht ermangeln, ebenfalls Nachricht davon zu geben.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Das 5 Capitel.

Des Verfassers Meinung von dem Theer-Wasser.

Ich hätte vielleicht mit diesem Capitel wohl zu Hause bleiben können, indem darinnen nichts besonders oder neues vorkommen wird, auch mir nie-

niemals in den Sinn kommen lassen werde, dasjenige zu verbessern, was der Herr Bischoff, als ein grundgelehrter Mann, hervorgebracht hat; zumal ich die Geschicklichkeiten nicht besitze, welche in dem geringsten mit wohlgedachten Herrn Autoris seinen könten verglichen werden. Jedennoch aber wage ich es, in der Meinung, daß es Menschen in der Welt giebt, so einiger Massen von gleicher Qvalität mit mir sind; und hoffe also, daß diese etwas hier in meinen Gedancken finden werden, so ihnen anständig. Denn einen allgemeinen Beyfall zu erwerben, ist eine Unmöglichkeit: Dafern aber Leute von mehrerer Einsicht diese Blätter durchzulesen würdigen wolten, möchten vielleicht ihre hohe Gedancken an etwas erinnert werden, woran sie zuvor nicht gedacht, und solcher Gestalt eine vollkommenere Frucht des neugebohrnen Theer-Wassers zum Nutzen dieses Lebens veranlassen.

Ich werde mich aber hauptsächlich bemühen, den wahren Nutzen des Theer-Wassers, so viel mir davon bekandt ist, zu zeigen. Denn obgleich derselbe hinlänglich von dem Herrn Bischoff ist beschrieben worden, auch in Ansehung dieser Ehrwürdigen Person nichts dagegen eingewendet werden mag, indem derselben in viel wichtigern Dingen geglaubet wird; so mag doch dieses nur als ein einfältiges und demüthiges Zeugniß einer grossen Wahrheit dienen.

Zum ersten wende ich mich zu dem **Wasser**; denn diese Medicin bestehet nur aus zweyen Stücken, als nemlich Wasser und Theer. Das Wasser an und vor sich selbsten ist schon eine Arzeney, auch eines der grössesten Nothwendigkeiten, oder die vornehm-

nehmste Materia Medica; denn ohne dasselbe kan nichts gethan werden: welches alles auch ein ieder ohne mein Erinnern schon weiß. Es haben viele gelehrte Männer, sonderlich aber Doctor Hancook, Smith, Sydenham, Hoffmann, ja selbst Hippocrates und andere mehr, in ihren gründlichen Schrifften, dasselbe meistens für eine Universal-Medicin erkläret. Meine einfältige Meinung von dem Wasser ist ebenfalls nicht viel geringer; nur mit diesem Unterscheid, daß ich selbiges keines weges eine Universal-Medicin, wohl aber ein Universal-Menstruum zu seyn glaube. Ich melde diese meine Gedancken nicht darum, daß ich ietztgedachten gelehrten Männern damit zu widersprechen gedencke; nein! Dieses werde mir niemahls in den Sinn kommen lassen; wer besser berichtet ist, der behalte es, und wem es nicht gefällt, der lasse es stehen.

Um aber einiger Massen meine Meinung, daß Wasser nur ein blosses Vehiculum sey, zu bescheinigen, so betrachte man seine Wirckung gründlich: Es durchdringet den gantzen Cörper, vereiniget sich mit der Qvint-Essentz von allen dreyen Natur-Reichen, und ist auch vermögend, dieselbe aus NB. einem allbereit specificirten Wesen wieder zu extrahiren, und dasjenige, womit es sich vereiniget hat, führet es mit sich durch die gantze Machine, ist auch allezeit willig, einem andern specificirten Wesen wieder mitzutheilen. Ich werde dahero niemanden zu Gefallen glauben, daß Wasser einzig und allein eine Kranckheit curiret habe, sondern wo dergleichen gemuthmasset wird, bin ich überzeuget, daß das Wasser eines oder anders in sich vereiniget halte, so den wirckenden Effect ver-

ursachte, welches von dem Wasser ins Geblüt geführt wurde, wobey das Wassers nichts anders denn nur die Formam vehiculi agirte, und wo der corrigirende Theil auch nur ein Saltz wäre; denn es platterdings unmöglich, daß das Blut ohne Saltz zu corrigiren, und dieses Saltz, wo es zuvor nicht in dem Wasser war, kan sich in der Maschine darzu gemischet haben, indem es aus Mangel eines Menstrui zuvor nicht zu dem Circuliren gelangen konte.

Es kan und mag gegen diesen Satz viel eingewendet werden; ich aber bin seiner Richtigkeit wegen überzeuget. Ein geübter Naturkündiger wird mir auch nicht widersprechen, sondern gar leichte mit mir einsehen, daß unser Geblüte so wenig, als das grosse Welt-Meer, ohne Saltz bestehen kan. Wenn dieses letztere stagnirt, so kan die von dem untern, innern und obern Feuer verursachte Inflammation nicht anders als durch saltzige Wässerigkeit gelöschet werden, und wo selbige mangelt, so entzündet es sich in ein materialisches Feuer, welches auch auf eine Zeitlang, so lange es Nahrung findet, brennet, alsdenn löschet es sich von selbsten, und lässet ein Caput mortuum zurück, so nach Europa gebracht und vor Schmirgel verkauffet wird, wo es aber etliche Jahre bewittert wird, so reduciret es sich in eine allgemeine gute, fette Erde, die da vieles hervor bringen kan.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit den simplen Wassern, ich bin auch versichert, sie mögen so leicht seyn als sie immer wollen, sie werden in Vergleichung zu sagen, ohne Saltz eben denselben Effect auf ein inflammirtes Geblüte haben, als Regen-Wasser auf ein solches brennendes Creatum, oder Schmir-

gel hat. Denn wenn wenig Regen-Wasser auf eine solche brennende Mixtur fällt, so schadet es demselben nichts, wo aber so viel kommt, daß es das materialische Feuer löschen kan, so löschet es zwar selbiges, allein es verursachet auch eine gäntzliche Destruction, und wird alsdenn nichts specificiques daraus. Was aber vor Salia am geschicktesten sind, in solchen Fällen mit dem Wasser zu agiren, davon werde ich mich nicht unterstehen, allhier etwas gewisses feste zu setzen, weil die Meinung der Herren Gelehrten in diesem Stück gar zu sehr unterschieden ist, sondern nur so viel sagen, daß zuweilen ein dienliches Saltz im Wasser selbsten anzutreffen, oder es findet solches in der Maschine und vereinigt sich daselbst mit dem Wasser, und thut seine Dienste zu der Zeit, wenn der Medicus oder Patiente meinet, die Besserung sey dem simpeln Wasser alleine zu verdancken. Es ist auch etwas schwer hierinnen von der Wirckung des Saltzes fest zu setzen, weilen fast iede Motion dem Saltze eine andere Natur verursachet, und dahero eine grosse Erkenntniß erfordert, welches Saltz das beste sey.

Das Wasser legitimiret sich selbsten als ein Menstruum, und daß es nichts mehr sey, ist daran zu sehen, daß, wenn böse Dinge in demselben eingenistelt sind, es solche eben so wohl, als die guten, ins Geblüte führet: Es würde solches nicht thun, sondern dieselben überwältigen, wo es an und vor sich selbsten eine Artzney sey. Denn es giebt Wässere, so an und vor sich ungesund sind; auch verschiedene Wasser-Präparata bekommen der Natur nicht zum besten: Was ist dieses nun anders,

als

als daß die Wasser von den schädlichen Dingen participiren, und solche seiner Eigenschafft zufolge in die Construction bringen. Denn Wasser ist und bleibt Wasser, es kan allezeit von der Mixtur wieder geschieden werden, transmutiret sich auch niemalen, bleibt in dem Wege, in welchen es von der Natur ist gesetzet worden, und vereiniget sich mit guten und bösen Dingen, so wie es selbige findet.

Die Herren Wasser-Universalisten gestehen es selbsten, daß es unterschiedliche Wasser gebe, wovon einige höchstschädlich wären, desgleichen sey starckes Bier der Natur nicht viel nutze. Meines Erachtens widersprechen sie sich hiermit selbsten: Denn wenn Wasser als eine Universal-Artzeney das Böse im Geblüte überwältigen könte, so würde solches eben diejenige bösen Theile überwältigen, welche sich vorher dazu geselleten. Denn die Unordnungen in der Erdkugel sind mit denjenigen, so in der menschlichen Maschine vorgehen, in gewisser Maaß einerley; weil das, was in der Erde zu einem Giffte gezeuget wird, eben dergleichen im menschlichen Leibe hervorbringet.

Daß es aber hauptsächlich auf die Menstrua in der gründlichen Artzeney-Wissenschafft ankomme, solches leidet wohl keinen Widerspruch. Dahero auch vernünfftiger Weise in Praxi Medica zu den gebrannten Wassern die Zuflucht genommen und solche als Vehicula gebraucht werden; denn das helffende Wesen muß vom Mittelpunct zu dem Umkreise, als der Cutila und den Schweißlöchern geführt werden, wo es anders noch helffen soll. Ich meines Orts will die Vehicula der gebrannten Wasser

nicht verachten, ich habe aber mehr Opinion von einem guten reinen Wasser, und glaube, daß solches nützlicher ist, als alle andere gebrannte und distillirte Schnurpfeiffereyen, womit die Apothecken angefüllet sind.

Der sicherste Weg in Praxi medica ist auch wohl ohne Widerrede dieser, wo der Natur zu Hülffe gekommen, und nicht auf Leben und Tod hinein gestürmet wird; wie denn allerdings die Emetica und Purgatoria Stürmer der Natur sind. Denn dieselbe müssen die Humores von den Umkreisen nach dem Mittelpunct führen, mithin ist deren Wirckung gantz und gar gegen die Natur, einfolglich höchst schädlich. Denn die Natur muß selbst dasjenige von den Umkreisen nach dem Mittelpunct führen, was dahin soll, wird auch solches ohnedem wohl verrichten, wo ihr nur etwas gegeben wird, so von dem Mittelpunct zu den Umkreisen führet.

Ich gestehe gar gerne, daß diese Meinung nach dem Universalismo schmecket, und dahero vielleicht nicht sonderlich geachtet, auch für phantastisch gehalten werden mag; ich weiß zum Voraus, daß die meisten Leser so urtheilen werden: Es thut aber nichts zur Sache, sondern ich bin der überzeugten Meinung, daß derjenige Medicinæ Practicus, so noch nicht eine Universal-Meinung von den Kranckheiten hat, und die Curirung darnach einrichtet, das ist, daß er alle Kranckheiten auf einmal universaliter, iedoch der Natur gemäß, zu heben suchet, in meinen Augen ein Qvacksalber ist, er mag sich auch so gelehrt düncken, als er immer wolle.

Mei-

Meines Orts glaube ich mit sichern Philosophen, daß nur zweyerley Kranckheiten, oder ein wenig näher getreten, nur zweyerley Ursprung derselben sind, als nemlich von Hitze und Kälte. Denn die Natur weiß von nichts anders, als Licht und Schatten; dahero mit einem oder höchstens zwey Mitteln können und müssen auch zum Theil damit curiret werden.

Es kan aber von einem solchen Dinge alleine nicht gefordert werden, das weiter nichts, als sich nur alleine von dem Mittelpuncte zu den Umkreisen ausdehnet; denn wo dieses wäre, so wäre das Wasser allerdings ein Universal, weil es dieses alles thut, und auch in etwas den Schweiß treibet: sondern es wird noch was mehrers erfordert. Ich will nur eintzig und allein die hitzigen Kranckheiten allhier zum Exempel nehmen, welche ich alle ohne Unterscheid, so viel auch deren sind, tartarischer Eigenschafft zu seyn glaube, daß selbige in dem Geblüte sey, das Blut in die Fermentation gesetzt habe, und diese Fermentation verursache den Tartarum. Dieser Tartarus war in dem Geblüte unter währender Fermentation in einer gantz andern Mixtur, als er es nach der Fermentation ist. Es ist auch leicht zu begreiffen, daß diejenigen Theile, so die Fermentation verursachet haben, eben nicht die subtilesten, und durch die Schweißlöcher können abgeführet werden, auch so starck und viel mit dem Geblüte vermischet sind, daß es nothwendig eine Präcipitation oder ein Niederschlagen erfordert. Wie dann in dem Podagra zu sehen, daß sich die Natur einigermassen auf dieselbe Weise hilffet, indem sie den Tartarum auf die Nerven niederschläget, womit der Anstoß alsdenn auf einige Zeit vorbey gehet. Derjenige Medicus

nun,

nun, so dieses in der Maschine zu veranstalten weiß, der verdienet den Nahmen eines waren Medici. Man verzeihe mir, daß ich mit dieser altfränckischen oder pedantischen Meinung, wie man solche zu nennen pfleget, aufgezogen komme: Es ist wahr, sie ist alt, aber ich halte sie für höchst gegründet.

Auf das Theer-Wasser wieder zu kommen, so ist das Wasser bey demselben als das Vehiculum anzusehen, (es wäre auch zu wünschen, daß aller andern nützlichen Artzeneyen ihre Qvint-Essenz in das Wasser imprägniret, und solcher Gestalt sicher durch den gantzen Leib geführet würde) so die Kräffte des Theers durch das gantze animalische Gebäude führet. Das Theer, oder dessen Qvint-Essenz, so sich mit dem Wasser vereiniget, betrachte ich als einen Niederschlag des Geblütes, und halte dafür, daß Theers-Wasser ein solches Magisterium zu dem Geblüte sey, als das trefliche Creatum ex Resina pini & Cera flava &c. zu dem lapide Lazuli in Präcipitirung des Ultramarins ist, so der wohlselige Hof-Rath Neumann p. 489 in seinen Prælectionibus Chemicis beschreibet, und solches mit besserm Rechte, als andere, die davor paßiren, ein Magisterium nennet.

Des Helmonts und verschiedener ander Chemisten Meinung von der Myrrha, daß dieselbe der Fäulung widerstünde, und dahero eine vortrefliche Artzeney sey, welcher Meinung auch der abgelebte Herr Prof. Boerhave zu Leyden beygepflichtet, auch von dem Herrn Bischoff in Ansehung des Theers gebrauchet wird, indem dasselbe ebenfalls der Fäulung widerstehet, ist von keiner Erheblichkeit. Denn

als

als der Fäulung zu widerstehen, hat es keine Motion, weiter nicht zu thun, als das leidende Theil vor der Lufft zu erhalten; wenn es aber auch mit der Zeit von der Lufft penetriret wird, so kan es auch nicht mehr helffen, und sich hier gar anders als in einem lebendigen Cörper, wo beydes Lufft und Motion ist, verhält, wird auch wohl niemahls als ein reines Argument den Stich halten, ohnerachtet es von dem grossen Helmont und Boerhave ist mainteniret worden. Der Herr Professor Neumann hat auch in seinen mehrgedachten Prælectionibus Chemicis p. 250 und 865 gründlich erwiesen, daß diese Meinung von der Myrrhe ein alberes und abgeschmacktes Hirngespinst sey, welche Phantastereyen billig zu verwerffen sind. Man kan aber dem Herrn Bischoff davon nichts zur Last legen: Er beziehet sich auf zwey berühmte Autores, die von der meisten Welt für wahr und unwidersprechlich angenommen werden. Es ist aber zu verwundern, daß Männer, so nicht mehr von der wahren Chemisterey wusten, als Herr Boerhave und Herr Helmont, zu einer solchen grossen Fama gelanget, daß sie auch bey ihren Nachfolgern gleich denen Göttern angebetet und verehret werden.

Es ist meines Thuns nicht, gegen iemand zu schreiben: Wer solches unternimmt, der muß geschickter seyn als ich bin; auch kan niemand Ehre damit erwerben, wenn er solches gegen abgestorbene Männer unternimmt, denn wer todt ist, kan sich nicht mehr verantworten: dennoch aber kan ich nicht unterlassen, allhier auf eine erlaubte Art von diesen zweyen berühmtesten Chemisten zu sagen, daß sie

von

von der albern und veränderlichen Welt auf den Rauch-Altar der Verehrung irriger Weise sind gesetzet worden.

Von Herrn Boerhaven weiß ein ieder unpartheyischer Chemicus, daß er in der Chemie Dinge unternommen, und die Welt damit unterhalten hat, welche er niemals gesehen, und mit der Erfahrung gar nicht überein kommen. Es ist auch solches bey des Herrn Professoris Boerhavens Lebzeiten von dem seligen Herrn Professore Neumann gründlich gezeiget worden; wer mehr Satisfaction dieserhalben haben will, der sehe und lese es in offtgedachten prælectionibus Chemicis Neumanni p. 1801, so wird er, wo er Wahrheit, gesunde Vernunfft und die Erfahrung selbsten will gelten lassen, keinen Zweifel mehr übrig behalten, daß Boerhave wohl ein guter Mathematicus und Botanicus gewesen, mit nichten aber für einen Chemicum zu halten sey.

Helmontius war noch um etliche Grad schlimmer, indem er sein schwülstiges Hirngespinsten-Reich gar zu weit treibet, und von keinem Menschen die Chemie will verstanden haben, sondern er bemühet sich, dieselbe in den Chemischen Irrgarten zu führen. Ich gestehe, er mag viel gutes und nützliches an sich gehabt haben, dencke es aber nicht nöthig zu haben, dasselbe hier zu erwehnen, weil ich ihm allhier keine Lobrede schreibe, bey welcher solches höchst nöthig würde erfordert werden, sondern ich rede hier nur von seiner Unwissenheit, oder zum theil seiner Bosheit. Und diesen Satz will ich mit seinen eigenen Worten behaupten; in seinem Tract. pueril. humorist. vind. §5 sagt er: „Nil in Spagy-

„ricis

„ricis ea intentione, ut intelligantur promiſcue ab „omnibus, duntaxat, ne intelligantur. Idque Chy-„mia præ ceteris diſciplinis ſervavit ſingulare ex „mandato Domini: ne roſæ ante homines & por-„cos ſpargantur. Scripta noſtra ſunt exhortationum „loco, ut quisque propriis proficiat laboribus, quan-„tum ſuperne indultum ſibi fuerit. Das ſoll ſo viel „geſaget ſeyn, daß die Chemie oder Scheide-Wiſſen-„ſchafft nicht zu dem Ende geſchrieben ſey, daß ſie von „iederman ohne Unterſcheid ſolle verſtanden werden, „ſondern alleine, daß ſie nicht ſolle verſtanden werden. „Und daß die Chemie dieſes vor allen andern Wiſſen-„ſchaften nach dem Gebote Gottes beſonders behalten „habe: Man ſolle die Roſen nicht vor die Men-„ſchen und Säue ausſtreuen. Unſere Schrifften die-„nen zur Aufmunterung, daß ein ieder durch ſeine ei-„gene Arbeit ſo weit komme, als ihm vom Himmel zu-„gelaſſen wird.„ So weit Helmont. Wohl geſchoſ-ſen, aber übel getroffen. Er ſetzet die Menſchen und Schweine in eine Gleichheit, und weil er ſelber nichts mehr denn ein Menſch war, ſo will ich in dieſem Stück ſeinen Worten Glauben beymeſſen, daß er nichts gründliches von der Chemie gewuſt, ſondern gantz und gar darinnen verirrt geweſen.

Wenn er noch lebte, ſo wolte ich nach dem Gebote des Herrn fragen, ſo da gebiete, dieſe natürliche Wiſ-ſenſchafft zu verwirren und zu verſchweigen; auch wo es geſchrieben ſtünde, daß ſolche nicht für die Men-ſchen ſey. Vermuthlich iſt er der Meinnng, daß ſie für die eine oder anderer Geiſter-Region gehöre. Wo aber ein oder anderer von ſeinen Nachfolgern ſo gütig ſeyn, und mir dieſes gründlich beantworten wolte, ſo würde ich ihm für ſolche Mühe hertzlich Danck wiſſen.

Es ist wahr und kan nicht geleugnet werden, daß es viel verwegenes Lumpen-Gesindel in der Chemie giebt, so viel Böses in der Welt damit anstifften, auch daß die wahren und erfahrnen Chemici sehr rar sind: Allein die Verwirrung ist nicht der Weg dieselbe zu reformiren, sondern ich glaube sicherlich, daß dieselbe nur mehrere Betrüger mache: Ich zehle auch solche Chemicastros nicht unter die Menschen, ob sie es gleich der Maschine und dem äusserlichen Ansehen nach sind, sondern wenn von Menschen geredet wird, so verstehe ich solche, die sich mit äusserstem Fleiß nach der Vollkommenheit bestreben; Von diesen ist nichts Böses zu befürchten, und wenn diese sollen nach des Hrn. Befehl verwirret und irre gemacht werden, so weiß ich nicht, was ich darzu sagen soll.

Doch aber meine Meinung in wenig Worten von diesem bey der Welt in so grossem Ansehen stehenden Helmont zu sagen, so glaube ich, es fehle ihm diejenige Redlichkeit, so ein Medicinischer und Chemischer Scribent nothwendig haben soll, wo er anders Nutzen und nicht Schaden verursachen will. Das ist so viel gesaget, er muß den alten Groß-Vater, dem ehrlichen Hipocrati, in allen Stücken nachfolgen, und denselben überall zum Vorbilde haben, nicht das geringste schreiben, wovon er nicht nur durch die Erfahrung, sondern auch durch die Theorie völlig versichert ist. Wenn er dieses thut, so wird er für seine Person Ehre dadurch erwerben, seinem Nächsten aber grossen Nutzen zu wege bringen. Dem Helmont hat es ausser allen Zweifel sicherlich an diesem allen gefehlet; dennoch aber hat ihn sein Geist getrieben, die Welt mit demjenigen zu beschweren, was er in seinem schwülstigen Gehirn zusammen

men geraspelt. Seine grundlose Muthmassungen aber zu beschönen und zu beschützen, bedient er sich boshafftiger Weise vorgemeldter scheinheiligen, iedoch aber auch unvernünfftigen Ausdrückungen, damit diejenigen, so es probiren und nicht reußiren, glauben solten, es sey eine Sünden-Strafe. Wer aber so unwissend seyn will, der mag es seyn. Denn es gemahnet mich nicht anders, als wenn ein Dorff-Pfarrer in Westphalen oder anderswo auf die Cantzel tritt, und nichts zur Erbauung seiner Zuhörer zu sagen weiß, so fängt er an zu schimpfen und schmälen, wo denn Todte und Lebendige herhalten müssen, er gehet alsdenn wider alle zu Felde, und wenn er am Ende ist, so sind seine Zuhörer so viel gebessert als zuvor.

So viel mag genug von diesen zweyen grossen und in Mode seyenden Chemisten gesaget seyn. Es geschiehet dieses nicht von mir aus einer hegenden Paßion, oder tragenden Liebe zum Disputiren, wozu ich nicht geschickt bin, werde mich auch niemalen darzu appliciren; man mag aber von meinen freyen Gedancken in diesem Stück sagen, was man will, so wird man sie eben so ungegründet nicht finden, wo man sie nur unpartheyisch behertzigen will. Ich gestehe auch gar gerne, daß man gegen meine obige Vergleichung des Theer-Wassers, wo ich es mit dem Magisterio Lapidis Lazuli in eine Classe setzte, eben dasjenige sagen kan, was in gleicher Absicht von der Myrrhe ist gesaget worden. Ich habe hiergegen auch nichts anders zu erinnern, womit ich mich rechtfertigen könte, als daß ich diese Vergleichung mit Fleiß so hingeschrieben habe, wie sie mir ist in den Sinn gekommen; daß aber wircklich das Theer-Wasser eine präcipitirende Eigenschafft auf das Geblüte ha-

be, wird unten deutlicher werden, auch kan die Probe selbst allezeit das Zeugniß davon ablegen, mithin ist die Erklärung zwar eben so ungereimt auch in der That nicht, obgleich dieselbe wider die Formam und andere erforderliche Eigenschafften streitet, so im Vortrage erfordert werden.

Nachdem ich also diejenigen Theile vom Theer, so im Theer-Wasser vorhanden, als ein Magisterium oder Præcipitans auf das Geblüte ansehe, nemlich daß es ein solcher Niederschlag sey, der da alle Unreinigkeiten, so das Geblüte inflammiren und fermentiren, niederschläget, das Wasser aber für das Vehiculum halte, so dieses Magisterium ins Geblüt bringet, oder es vom Mittelpunct zu den äussersten Umkreisen führet, und solcher Gestalt wircket, als welcher Gestalt ich es zu seyn glaube, und ob dieses an und vor sich selbst leicht begriffen werden mag; so will ich dennoch hin und wieder melden, was mich zu dieser Meinung bewogen hat.

Damit man aber einen noch deutlichern Begriff von dieser meiner gemachten Vergleichung habe; so dienet zu wissen, daß ich mit dem Herrn von Welling, des elementarischen Leibes wegen, einerley Meinung habe, welcher in seinem Opere Magico-Cabbalistico & Theosophico vom Ursprung des Saltzes, Schwefels und Mercurii p. 239 sagt: „Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit unserm elementarischen Leibe. Da sind die Kranckheiten „desselben Fermentation oder Gährung, wodurch „Geist und Seele aufgelöset und geschieden werden, „da denn der Leib so gleich todt: und weil Geist und „Seele als sein Erhaltungs-Saltz gewichen, so gehet auch sogleich die Fäulung und Verwesung an,

„wodurch

„wodurch dann die gänzliche Zertrennung der Elementen geschieht. Wer nun die Ursache der Gährung in dem menschlichen Leibe wohl verstehet und in den saltzigen Principien zu suchen, auch dieselbe niederzuschlagen weiß, ohne Verderbung derselben saltzigen Anfängen, der kan sich mit Rechte einen Artzt rühmen. So weit von Welling." Meine Gedancken gehen nun hauptsächlich dahin, daß das scorbutische Geblüte des bösen Saltzes wegen, so diese Kranckheit verursachet, in die Fermentation gesetzt sey; wobey das Blut und die andern Lebens-Säffte selbst das Menstruum abgeben, so dieses widerwärtige und demselben schädliche Saltz solviren. Das Theer-Wasser betrachte ich als das andere Menstruum, so dis Saltz und andere kalckhaffte Theile, ohne das andere, was zu dessen Erhaltung dienet, zu beschädigen, durch die Secretion niederschlägt, eben so wie das Ultramarin durch das Creatum resinosum aus dem lapide Lazuli präcipitiret wird.

Ich gestehe zum Voraus, daß ich noch keine Chemische Versuche mit Theer-Wasser gemachet habe, worauf ich mich gründen könte; ich bin es aber willens in kurtzer Zeit zu thun, und wo ich etwas finde, das mich düncket der Mühe werth zu seyn, so will ich es ebenfalls als einen Nachtrab zu diesem bekandt machen. Was ich aber allhier beybringe, ist dasjenige, was ich aus dem Gebrauch des Theer-Wassers bey andern und mir selbst angemerckt habe.

Das Theer an und vor sich selbst ist niemals meines Wissens officinal, es ist aber auch gleichwohl nicht gäntzlich aus dem medicinischen Gebrauch gewesen, der Herr Bischoff hat solches auch angemercket,

bey den Alten aber war es mehr im Gebrauch. Ich meines Orts kan nicht leugnen, daß ich fast glaube, es sey in sehr ältern Zeiten officinal und in einem regulairen Gebrauch gewesen; welches auch aus dem Edict scheinet wahrscheinlich zu seyn, so Kayser Claudius publiciren ließ, darinnen er die Römer anwies die Wein-Fässer wohl zu verpichen, und ihnen kund machte, daß der Safft vom Taxus (welches die Tannen, oder wenigstens einerley Natur mit denselben sind) ein unvergleichlich Mittel wider den Schlangen-Biß wäre. Ich werde aber so weit nicht zurück gehen, sondern nur gedencken, wie das Theer in den Neuern Zeiten, so viel mir davon bekandt, in der Artzney ist gebrauchet worden.

In der letzten Londonischen Pest-Zeit wurde das Theer sonderlich von dem Collegio Medico recommendiret, iedoch es nicht innerlich, sondern nur zum Riechen zu gebrauchen, zu welchem Ende eine Theer-Rose oder Blumen-Straus, mit einem Stückgen Schiff-Seile gemacht, und dieses gemeiniglich auf der Brust, dem Gesichte nahe getragen, auch damit der Geruch davon desto mehr zum Munde und zur Nasen käme, zuweilen daran gerochen ward. In den Häusern wurde zuweilen Theer angezündet, auch die Cammern damit geräuchert und solcher Gestalt die Lufft zu zertheilen gesuchet. In Groß-Cairo, welche Stadt gleich Constantinopel beständig mit der Pest heimgesuchet wird, pfleget man ein gleiches mit dem Theer zu practiciren.

Unter verschiedenen Matrosen hier in Engelland, so sich bey der Westindischen Handlung gebrauchen lassen, ist seit einigen Jahren ein Theer-Thee bekandt gewesen. Derselbe wird also gemacht: Sie neh-

nehmen dazu alte Schiff-Seiler, so da offtmahls sind getheeret worden, auch noch eine gute theerische Substantz in sich haben, zerschneiden oder hacken solche zu kleinen Stücken, thun diese in ein Thee-Töpgen, giessen kochend Wasser darauf, lassen es eine Weile ziehen und trincken es warm gleich anderm Thee; und dieses soll ihrer Aussage nach gut wider Engbrüstigkeit und andere schwindsüchtige Zufälle mehr seyn, womit diese Seefahrer angefochten sind. Woher aber dieses Remedium unter die Matrosen gekommen ist, habe ich noch nicht erfahren können. Es sind derselben auch nicht viele, denen es bekandt, oder die es sich bedienen, und sind nur diejenige, so nach einer gewissen Provintz in Virginia reisen; dahero schliesse ich, daß sie es alldorten gelernet haben, und daß dieses die Ursache, daß es nicht gemein unter der gantzen Marine ist. Dieses aber ist dem Theer-Wasser am allernächsten, und wundert mich, daß der Herr Bischoff nichts davon gemeldet hat, ohne allen Zweifel weiß er von dieser Methode noch nichts.

Es ist das Theer in der Chirurgie als ein recht gutes und nützliches Resolvens bekandt, und wird auch von berühmten Männern, sonderlich von dem Herrn Doctor und Professor Neumann, darzu angepriesen. So weiß ich auch, daß es manigmahl als ein recht gutes Consolidans mit grossem Nutzen ist gebrauchet worden. Ein Exempel davon anzuführen, wird nicht undienlich seyn: Nemlich vor etwa 10 Jahren weiß ich von einer jungen Weibs-Person, so etwan 18 Jahr alt war, dieselbe hatte offene Schäden an den Füssen, so sehr schlimm und faul stinckend waren, sie hatte solche aus einer übel curirten Krätze behalten,

auch 2 oder 3 Jahr lang viele Dinge, so von verschiedenen geschickten Medicis verordnet worden, regelmäßig aber dennoch fruchtlos gebrauchet, zuletzt aber wurde sie von einem alten Mütergen oder Doctorin mit Auflegung des Theers einig und alleine curiret. Ich kan auch versichern, daß der Effect dem Theer alleine zuzuschreiben war, indem sie in Zeit von 4 Monaten nichts mehr gebrauchet hatte, auch der Zufall zu der Zeit, als die alte Frau Doctorin die Cur unternahm, schlimmer als iemals war, mithin die Besserung keines Wegs den vorher gebrauchten Medicamenten beyzulegen ist.

Das Theer, wovon die Theer-Wasser-Artzney gemacht wird, wäschet in dem Umrühren weißgelblich, und wenn das Wasser davon gegossen, so hat es nicht nur diese Couleur, sondern man kan auch an dem Geruch verspüren, daß ihm gleichsam die Seele genommen worden; wenn man aber dieses gebrauchte Theer an die Lufft bringet, so bekommt es seine vorige schwartze Farbe und Geruch in kurtzer Zeit wieder: woraus zu ersehen, was Theer für eine genaue Verwandschafft mit dem Mercurio universali habe, indem es solchen als ein Magnet an sich ziehet. Eben dasselbe äussert sich auch im Salpeter-Machen. Denn wenn man altes Tannen-Holtz der putrificirenden Commistion zusetzet, so geräth es allezeit besser, indem dieses das Acidum Vitrioli aus der Lufft geschickter und überflüßiger an sich ziehet. Gleiche Beschaffenheit hat es auch in der Sympathie mit der so genannten Waffen-Salbe, wozu vielfältig Theer gebrauchet wird; iedoch will niemahls neues Theer darzu gut thun, sondern es wird dasjenige darzu genommen, so aus den Wagen-Rädern laufft, und den Motionibus

Circularibus des Rades untergangen hat. Denn dieses hat den Mercurium Universalem überflüßiger eingezogen, und hat denselben durch die gelinde Wärme, so die Motion des Rades verursachet, leibhafftiger und fixer gemachet, und kan dahero besser wircken; wiewohl ich dafür halte, daß es besser gethan sey, das Theer zur Wunde selbst, sie mag alt oder neu seyn, zu appliciren, als durch sympathetische Grillen die Instrumenta damit zu beschmieren, wodurch der Schaden ist verursachet worden. Und hier habe ich durch Erfahrung befunden, daß das Theer ie mehr es von dem Rade ist durcharbeitet worden, desto besser darzu sey, und ein vieles voraus habe. Den Schaum aber, so auf das Theer-Wasser kommt, wenn es gemachet, und von dem Herrn Bischoff zu diesem Ende recommendirt wird, erachte ich noch dienlicher zu seyn, wiewohl ich solchen noch nicht in diesen Umständen habe gebrauchen sehen.

An dem Vieh wird das Theer in Deutschland auch starck gebrauchet, sonderlich in Westphalen; denn mir ist bekannt, daß sie in dieser Landschafft in den grossen Wäldern, wo sie die Schweine mit Eicheln fett machen, sich des Theers als einer Universal-Artzney an diesem Vieh bedienen; denn es herrschet zuweilen eine Seuche darunter, die gewaltig viel Schaden thut, wo selbiger nicht in Zeiten vorgebauet wird; sie wird aber allezeit durch Theer glücklich gehoben. Wenn auch diese so wohl als Schaafe und ander Vieh Wunden haben, so nehmen die Eigener und Hirten gleich ihre Zuflucht zu dem Theer, und es scheinet mir, als wenn das Theer vor andern Consolidantibus etwas besonders habe, die fetten Theile, wo solche verwundet sind, zusammen zu fügen, indem es nicht al-

lein die Wunde rein hält, vor der Lufft bewahret, sondern auch viel fertiger heilet. Ich sehe dieses als etwas besonders an, indem in den fetten Theilen die balsamische Eigenschafft des Geblüts nicht überflüssig vorhanden, mithin es meistens auf das ankommt, was appliciret wird. Ich kan nicht leugnen, ich habe zu meiner eigenen Satisfaction hierinnen einige Versuche angestellet, die ich aber hieher zu setzen, zu geringe achte, will dahero nichts mehr davon sagen, als daß sie diese Weise zu dencken, bey mir veranlasset haben.

Der gelehrte Herr Professor Neumann erzehlet in seinen Prælect. Chemicis pag. 989. daß er sich erinnere, daß eine Hebamme einer Sechswöchnerin in Hæmorrhagia Uteri Pech eingegeben, welches zwar auch geholffen, aber in etlichen Tagen wären schlimme Symptomata darauf gefolget. Dieses confirmiret sich mit des Herrn Bischoffs Meinung, daß Theer in seiner Substantz schädlich sey. Nun fraget es sich, wenn die Sechswöchnerin warm Theer-Wasser getruncken hätte, ob es ihr nicht eben so wohl würde geholffen haben, und sie mit dem übeln Erfolg würde verschonet geblieben seyn? Ich meines Orts bin nicht qvalificirt genug, in solchen specialen Umständen einen sichern Entschluß zu geben; dennoch aber kan ich nicht bergen, zu sagen, daß das Theer-Wasser allerdings würde gut für sie gewesen seyn, und daß sie auch nichts böses davon überfallen können, wie bey dem Theer in Substantz geschahe. Folgende Gründe machen mir solches plausible: Dasjenige, was ihr halff, ist im Theer-Wasser; das, was ihr schädlich war, sind die groben resinösen Theile. Es ist bekandt, daß die resinösen und balsamischen Dinge in dergleichen Um-

stän-

stånden hóchst schådlich sind. Die Sache aber, die gehoben werden soll, erfordert ein Stipticum; das Theer-Wasser ist ein solches, und noch ein recht gutes darzu, hat auch diesen Vortheil, daß es nicht inflammiret, und würde dahero von grossem Nutzen gewesen seyn. Ich halte es in diesen Umstånden für nützlich, und melde dieses nur darum, daß hierüber in dieser Sache weiter nachgedacht werden móge.

Aus diesem allen ist nun zur Genüge zu ersehen, daß Theer einen heilenden und artzeneymåßigen Nutzen besitzet. Vielleicht mag derselbe auch noch mehr ausgefunden, oder solche Producta durch Zeit und Fleiß daraus entdecket werden, die von grosser Wichtigkeit sind. Denn ein iedes Ding muß ja einen Anfang haben, wie gering es auch scheinen mag, so ist es dennoch unvernünfftig, durch einen allzu præcipitanten Schluß, dieselbe in der ersten Geburt zu ersticken. Man kan es ja gehen lassen, wenn es zu nichts kommen kan, so wird sichs schon selbsten zu tode bluten. Ich habe dieses alles nur zu dem Ende angeführet, damit es ein reiffers Nachdencken in regard des Theers veranlasse: Und eben zur selbigen Zeit, da es zu einem Zeugniß dienen soll, daß des Herrn Bischoffs Nachdencken nicht platter dings ungegründet sey; denn daß der innere Gebrauch sicher und gut ist, hat die Erfahrung bewiesen, und hierinnen mógen viele Verbesserungen mit der Zeit sich hervor thun, welche nichts als Nachdencken, Zeit und mehrere Erfahrung zuwege bringen kónnen.

Die Gestalt und das Ansehen des Theer-Wassers verhålt sich accurat wie ein alter Rhein-Wein, daß wenn man es siehet, nicht daran riechet, und es versuchet, man keinen Unterscheid zwischen Rheinischen

Wein und demselben spüren kan; der Geruch ist gantz verändert, welcher zwar volatilisch und starck, aber gantz von dem Theer unterschieden; der Geschmack ist etwas saurisch, und etwas wenigs nach Camphor schmeckend: Im Anfang, wenn es getruncken wird, ist es widerlich, wo man aber 2 oder 3 Tage damit continuiret hat, so ist es höchst angenehm, und hat gar nichts, so der Natur zuwider ist.

Die meisten und mercklichsten Wirckungen sind, meines Erachtens, als oben gemeldet, niederschlagend: Es hitzet nicht, daß es der Mühe wehrt zu sagen ist; es irritiret auch nicht das Geblüte. Wer es aber gebrauchet, der gebe nur auf das Sedimentum Urinæ Acht, so wird er finden, daß es wahr sey, was ich in Ansehung des Niederschlags oben angeführet habe. Der Urin riecht nicht angenehm darnach, wie bey dem Terpentin geschieht, sondern widerlich. Man wird die niederschlagende Qvalität noch mehr und kräfftiger verspüren, wo der Magen zur Aufdünstung geneigt ist. Es kan als eine Magen-Artzney nicht genug gepriesen werden.

Ich meines Orts halte das Theer-Wasser bey allen Versuchen, so ich davon gesehen und an mir selbsten damit unternommen habe, für ein sicheres und gewisses Antiscorbuticum. Denn es resolvirt nicht allein die im Geblüte, Nerven, Muskeln, Drüsen und Sehnen liegende Materiam peccantem, sondern præcipitiret und führet dieselbe zum theil durch die Secretion und gelinden Schweiß ab. Ich habe die Wahrheit hievon nicht allein bey andern, sondern auch an mir selbst befunden, indem ich seit 15 Jahren mit einem schlimmen Scharbock bin geplaget gewesen, habe auch alle Mittel, so bekandt sind, in dieser Zeit davor Ordnungs-

nungs=mäßig ohne einigen Nutzen gebrauchet, das Theer=Wasser aber hat mich nechst Gott gäntzlich davon befreyet. Desgleichen sind mir noch 4 oder 5 Exempel davon bekandt; dahero ich für meine Person mich unterstehe, es als das beste Antiscorbuticum anzupreisen. Es hat solche Eigenschafften, und besitzt alle andere dahin gehörige Umstände, so ein ieder erfahrner Medicus finden wird, wo er es bey dergleichen Patienten versuchet. Ob es aber in den andern von dem Herrn Bischoff gemeldeten Kranckheiten von derjenigen Güte sey, kan ich nicht sagen, weil ich davon keine Proben gesehen. Und obgleich von zweyen schwindsüchtigen guten Freunden im 3ten Capitel gemeldet, so sich damit geholffen haben; so muß ich doch hier gestehen, daß ich für meine Person deren Kranckheiten niemals für eine Schwindsucht gehalten, wie die vornehmsten Medici hier in London solche dafür erkläreten, sondern glaube vielmehr, daß es ein tieff im Geblüt liegender Scharbock gewesen, wovon äusserlich nichts zu sehen; denn alle dabey vorkommende Umstände machten mich solches glaubend: Ich kan aber irren, und wo ich ja irre, so ist es um so viel besser, weil sich die Kräfte dieser Artzeney desto weiter extendiren.

Weil ich es als ein sicheres Antiscorbuticum gefunden habe, so bin ich dadurch bewogen worden, auf diese Art es in Deutschland bekandt zu machen, welches vielleicht auch noch wohl würde unterblieben seyn, wo ich nicht dazu wäre ersuchet worden. Wünsche also von Hertzen, daß diese Artzney eben so viel gutes in Deutschland ausrichten mag, als hier in Engelland damit ist gewircket worden, daß die Deutschen Naturkündiger dieselbe mehr untersuchen, und auch verbessern mögen, auch alsdenn die Natur derselben in ein besseres Licht setzen. Daß

Daß aber diese Artzney, das Theer-Wasser, über hundert und mehr Jahre von der Güte und Wirckung seyn werde, von welcher es anietzo ist, daran mag mit gutem Recht gezweifelt werden; denn es wird in diesem Stück damit ergehen, gleichwie mit allen andern dergleichen Dingen. Denn diejenige Artzeneyen, so vor hundert und mehr Jahren aufgefunden, und zu der Zeit grosse Dinge in der Gesundheit verursachten, daß auch die Alten sich nicht scheueten, dieselbe für Universal-Artzneyen auszugeben, sind anietzo kaum capabel etwas merckliches in der menschlichen Natur zu effectuiren. Was ist nun aber die Ursache hievon? Gewiß nichts anders, als daß sich die Natur der Menschen durch die täglich aufkommende neuere Lebens-Arten verändert, und dahero auch neue Kranckheiten ausgebrütet werden. Dieses sind Umstände, welche sehr wohl mögen regardiret werden. Denn sie machen das Studium Medicum höchst beschwerlich, wie solches von vielen berühmten Männern angemercket ist; und aus dieser Ursachen wird es wohl das immerwährende Studium bleiben, und man täglich auf neuere Medicamente bedacht seyn müssen, so sich zur neuen Mode im Essen und Trincken schicken.

Das Regnum Minerale, sonderlich die Mineral-Wasser sind wohl diejenigen Mittel, so sich am längsten als Universal-Artzeneyen mainteniren werden. Denn es scheinet, es mag auch mit dem menschlichen Leben auf gewisse Art getrieben werden wie es will, so bleibt in dem mineralischen Reiche, auch selbst in denen dahin gehörigen Wassern, etwas übrig, so dem verursachten Ubel zu widerstehen vermag. Dahero eine Provintz oder Landschafft sich nicht glücklich genug schätzen kan, wenn dieselbe mit einem so milden Segen

des allmächtigen Schöpffers, wie die Mineral-Wasser sind, versehen ist. Nur ist es zu bedauren, daß so wenig rechter Gebrauch davon gemachet wird. Es ist wohl wahr, daß viele tausend Brunnen-Gäste alljährlich hin und wieder an unterschiedenen Brunnen verstreuet sind; aber nun fraget es sich, wie viel unter denjenigen sind, so das Wasser Regelmäßig gebrauchen? Zudem sind auch die meisten Brunnen-Medici in Deutschland von der Natur des Mineral-Wassers unerfahrne Männer, die sich besser auf das Schmausen mit den Brunnen-Gästen, als auf die Verwaltung ihres Amtes verstehen: Sie wissen ein vieles daher zu plaudern, wenn man es aber beym Lichte besiehet, so haben sie solches alles aus den Büchern daher zu beten gelernet, ohne selbst den rechten Grund davon zu wissen. Der beste Mineral-Wasser-Kenner war der ehemalige Herr Professor Hoffmann zu Halle, welcher auch schöne Schrifften in dieser Wissenschafft hinterlassen hat. Anietzo ist ohnstreitig der geschickteste und beste in dieser Wissenschafft der Herr Doctor Schütte zu Cleve, dessen gründliche Schrifften, so er von dem Schwelmischen und neuerfundenen Clevischen Brunnen heraus gegeben hat, sind unwidersprechliche Zeugnisse davon. Ich für meine Person habe besondere Gedancken von dem neuerfundenen Clevischen Mineral-Wasser, so ich in der Vorrede etwas weitläufftiger ausgeführet habe. Denn ich habe immer die Opinion, daß dieser Brunnen zu etwas recht grosses kommen wird, und daß noch mehrere Tugenden und Kräffte mit der Zeit sich darinnen entdecken werden, woran vorietzo noch niemand dencket.

Der Herr Hoff-Rath Metzger, gewesener Leib-Medicus, zu Hessen-Darmstadt, war auch ein guter

Gesund-Brunnen-Kenner, und grosser Chemicus; kurtz vor seinem Tode hat er noch einen Tractat von denen Mineral-Wassern zu Franckfurt publiciret. Er hat auch noch ein schönes Chemisches Manuscript hinterlassen, und ist zu wünschen, daß sein Herr Sohn solches in Druck heraus geben möge; Denn es ist der Mühe werth, der gelehrten Welt solches zu communiciren. Dieser Herr Metzger ist auch der Verfasser der philosophischen Brief-Taschen und anderer nützlichen Schrifften mehr.

Zum Beschluß muß ich vom Theer noch dieses gedencken, daß wie gering als selbes auch anietzo in der Welt geachtet wird, dennoch nicht würde übel gethan seyn, desselben erste Erfindung und zu was es im Anfang sey gebrauchet worden, zu untersuchen. Wer also in diesem Stück etwas gewisses anzugeben weiß, wer nemlich der erste Erfinder? wie er solches erfunden? ob per accidens oder mit Dessein? der Ort, wo es ist erfunden und zu was es zuerst ist gebrauchet worden, und solches für einen billigen Recompens offenbaren will, der beliebe solche Vorschläge und Sätze, oder in wie weit er die Auflösung obgedachter Fragen, für möglich halte, nach Amsterdam an Herrn Peter Mortier, Buchhändler in der Calverstrassen, zu senden, welcher mich davon benachrichtigen wird, und werde ich durch denselben antworten, und annehmliche Vorschläge thun lassen. Hiermit beschliesse ich diese Schrifft, und gebe derselben ihr Ende.

Berkeley, George

Gründliche historische Nachricht vom Theer-Wasser dessen herrlichen medicinischen Tugenden, Zubereitung und Gebrauch und auf was Art diese vortrefliche Artzney zuerst von America nach Irrland überbracht, daselbst in Kranckheiten mit grossem Nutzen versucht und zum allgemeinen Besten

Leipzig 1747

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Pharm.o.36
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11435381-5
VD18 10951873-007